(H. lit. U.)
2449

Ex Electorali Bibliotheca
Serenisrum Vtriusq. Bauariæ
Ducum.

<36602278990018

<36602278990018

Bayer. Staatsbibliothek

H·L·726.

Encyclop. 169.
~~Hist lit gener. 44.a~~.
H. lit. U. 249.

Die Republik der Gelehrten,

oder

allegorische und kritische

Beschreibung der Künste und Wissenschaften;

welche von

Dom Diego Saavedra Fajardo,

Ritter des Ordens von St. Jago u. s. w. hinterlassen worden, und nach dessen Tode in Spanischer Sprache ans Licht getreten.

Nach der Französischen Ausgabe.

Prag,

im Verlag der Mangoldischen Buchhandlung 1771.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

BAYERISCHE STAATS- BIBLIOTHEK MÜNCHEN

Vorbericht
der
Spanischen Ausgabe
von 1735

Durch D. Gregorio Majans j Siscar, Bibliothekar des katholischen Königs, und Professor des Cod. Justinian. auf der Universität zu Valencia.

Wenn dieses Buch eine Vorrede vonnöthen hat, so ist es nicht in der Absicht es den Lesern zu empfehlen, als über welche unnüze Sorgfalt vernünftige Leute nur lachen müssen; sondern dem Publikum den wahren Verfasser desselben bekannt zu machen: denn es ist billig daß man wisse, wem wir dieses vortrefliche Werk schuldig sind, um der Arbeit den ganzen Preis

zu zuerkennen, welche sie verdienet. Im Jahr 1655 lies Dom Melchior de Fonseca j Almeida solches zu Madrit drucken, unter dem Titel: Urtheil über die Künste und Wissenschaften, durch Dom Claudio Antonio de Cabrera. Dom Melchior hatte es von Dom Gaspard de Seijas Vasconcelas, Ritter des Ordens J. C. dessen in der vortreflichen Spanischen Bibliothek des Dom Nikolas Antonio mit Ruhme gedacht wird. Die Büchercensoren, Dom Augustin de Caravajal und der P. Fr. Diego Niseno, ein berühmter Mann aus diesen Zeiten, thun die Erklärung, daß man den wahren Verfasser desselben nicht kenne; welches auch Dom Gaspard de Seijas Vasconcelas in seiner Vorrede zu dieser ersten Ausgabe versichert: daß mithin der Name Dom Claudio Antonio de Cabrera, ein erdichteter Name ist. Funfzehn Jahre hernach, im J. 1670 machte Dom Joseph de Salinas, der diese erste Ausgabe nicht kannte, das Werk als neu, und unter dem Titel bekannt: die Republik der Gelehrten, durch Dom Diego de Saavedra j

Fa=

Fajardo Ritter von Sanct Jago u. s. w.

Aus dem angeführten entstehen zwey Fragen; die erste über den Titel des Werks; die andere über den Verfasser, ob dieser wirklich Dom Diego war. Wenn der gelehrte Dom Nic. Antonio von diesen Umständen wäre unterrichtet gewesen, und hierinn sein Urtheil hätte sagen wollen; so würde dieser scharfsinnige Kunstrichter uns die Mühe ersparet haben das unsrige zu sagen. Indes scheinet es mir so schwer nicht die vorgelegten zwei Fragen aufzulösen. Man kann nicht läugnen, daß dieses Buch Gedanken und Urtheile über die Künste und Wissenschaften enthält. Eben so wahr ist es, daß es vom Anfang bis zum Ende in der Beschreibung einer Stadt bestehet, welcher Varro, indem er sich erbietet die Merkwürdigkeiten derselben zu zeigen, den Namen der Republik der Gelehrten giebt: ein Titel der vollkommen mit der Idee eines Buchs übereinkommt, in dem man auf allen Seiten die Wörter Republik, Stadt und Bürger lieset. Die-

ser letztere Titel also scheinet mir den Vorzug vor dem ersten zu haben, indem er die Allegorie, welche durch das ganze Werk herrschet, besser ausdrückt, und die Absicht desselben deutlicher ankündiget, welche dahingehet, die größten Meister kennen zu lernen, welche die verschiedenen Jahrhunderte in den schönen Künsten hervorgebracht haben; und dieses ist auch die Ursache, warum man ihm beständig diesen Titel in den verschiedenen Ausgaben gegeben hat, die bisher sowohl in- als ausserhalb Spanien erschienen sind. Was aber den Verfasser betrifft, so sind die Beweise ohne Widerspruch für Dom Diego Saavedra * dieser grosse Mann, fängt

* Diego Saavedra Fajardo, war aus einem adelichen Geschlecht im Königreich Murcia entsprossen, und brachte sein Leben in den Gesandschaften und Staatsgeschäften zu. Er war anfangs Sekretär des Kardinals Gaspard de Borgia, Viceköniges von Neapel, und nachdem Minister des Königs von Spanien zu Rom, wo er sich durch sein Verhalten in grosses Ansehen setzte. Von hier wurde er nach der Schweiz in der Eigenschaft eines Residenten abgeschickt, und wohnte zweimal dem Reichstage

fängt die Vorrede zu seiner gothischen Krone mit diesen Ausdrüken an: ich könnte meinen Lesern ein Werk in einem neuern Geschmak, und tiefsinnigere Untersuchungen vorlegen: welche Worte ihre Beziehung haben, und womit er zweifelsohne auf dieses Werk zielet. Denn, was ist neuer als die Kunst so viel gründliche Wahrheiten in eine wizige Fabel zu bringen, ohne daß die Erdichtung ihnen etwas von ihrer Stärke benimmt? Welche Un-

tage zu Regenspurg bei. Er erhielt daselbst Befehl den Grafen von Pinaranda, Spanischen Plenipotentiarius, nach Münster zu den dasigen Friedensunterhandlungen zu begleiten. Er wußte die Zwischenzeiten eines unruhigen, ganz den Geschäften gewidmeten Lebens anzuwenden, um Werke zu schreiben, die eine sehr weitläuftige Belesenheit voraussezen, und starb im Jahr 1648 nachdem er noch unter der Regierung Philipp IV. Ritter von St. Jago, und Mitglied des Staatsrathes von Indien gewesen. Seine vornehmsten Werke ausser den gegenwärtigen sind die Abbildung eines politischen und christlichen Fürsten, welche in das Lateinische übersezt ist, und die Gothische Krone. Man hat sie alle in einem Bande in Fol. zu Antwerpen ausgegeben.

tersuchungen sind tieffinniger als eine genaue Kritik der Schriftsteller, die in den schönen Künsten berühmt geworden sind, und eine zusammenhangende Beurtheilung derer, welche in den niedrigeren Künsten sich hervorgethan haben. Hiezu kommt noch das Zeugniß des Dom Diego, der in diesem Werke selbst, da er von dem Censor der politischen Schriften redet, der mehrere derselben zum Feuer verurtheilte, und von sich selbst bescheiden sagt: ich zitterte bei diesen Reden (des Censors) und hielt mich ganz stille, in der Furcht, man möchte gleich strenge mit meinen politischen Maximen verfahren, so viele Mühe ich mir auch gegeben sie den Gesäzen der Religion, der Vernunft und der Gerechtigkeit gleichförmig einzurichten. Man wird mir vieleicht einwenden, daß diese Worte sich nicht in der ersten Ausgabe finden, und erst nachdem in den folgenden hinzugesezt worden sind. Aber, kann ich meinerseits antworten, warum hätte man sie nicht auch in der erstern auslassen können, wie es mit so vielen andern Stellen geschehen ist, es mag nun aus

Ab=

Absicht oder aus Nachläsigkeit seyn? Diese erste Ausgabe konnte sie nicht nach einen alten unvollkommenen Entwurfe des Dom Diego, oder nach einer fehlerhaften und ungetreuen Abschrift abgedrukt seyn? Diese leztere Meinung scheinet mir die wahrscheinlichste. Uebrigens weis jedermann, wie schwach ein verneinender Beweis gegen einen bejahenden in einer zweifelhaften Sache ist. Wir wissen aus der Vorrede, welche der D. Fr. Ignaz de Porres vor die zweite Auflage gesezet hat, daß der Kardinal Dom Antonio d'Arragon eine Abschrift nach dem eigenhändigen Original des Dom Diego nehmen lassen, und daß man nach dieser Abschrift die von Dom Joseph de Salinas, seinem Bibliothekar, veranstaltete Auflage hat. Alles dieses lässet keinen Zweifel übrig, daß nicht Dom Diego der wahre Verfasser seyn sollte.

Indes brauche ich keinen andern Beweis, als die Schreibart. Er wird den Unwissenden seicht scheinen; allen hingegen, die Geschmak und Bele-

Belesenheit hab n, überzeugend seyn. Wirklich findet man hier die nämliche Wahl im Ausdruke, den nämlichen Geschmak in der Anordnung, und diese Sprache des Hofs, die in der Gothischen Krone bezaubern; man findet sogar ganze Wendungen, die von Wort zu Wort in den politischen Maximen stehen. Der Verfasser der Republik aber kann nicht in den Verdacht fallen, daß er jemand von seinen Zeitgenossen ausschreibt; dahingegen keine Schande dabey ist, wenn man zuweilen sich selbst kopirt. Ich könnte mich hierüber weitläuftig einlassen; aber ich würde auf diese Art ein eigenes Buch schreiben: ich begnüge mich den Leser den Weg zu zeigen, und ihm Geschmak zu geben, selbst die Sache zu untersuchen. Man lese und vergleiche, und man wird meiner Meinung seyn. Sollte man hingegen durch die Untersuchuug sich nicht vollkommen überzeugen können, so mache man dem Dom Diego den Prozes, ob er schon einen sechzigjährigen Besiz vor sich hat, in welchem niemand ihn zu stören sich hat einfallen lassen.

Um wieder auf die Absicht meiner Vorrede zu kommen, muß ich noch hinzusezen, daß da dieses Werk nach dem Tode des Verfassers ans Licht getreten ist, es allezeit mit sehr vielen Fehlern abgedrukt worden ist, die sich zweifelsohne in den Abschriften befanden, deren man sich bey den zwei ersten Ausgaben bedienet hat. Um die gegenwärtige davon zu reinigen, habe ich den Text der alten Ausgaben sorgfältig verglichen, und wenn ich verschiedene Lesarten fand, diejenige gewählet, welche mir die beste schien; ich bin um mich hierinn zu entscheiden, bis auf die Quellen in denen Dom Diego geschöpfet hat, nämlich in die alten Schriftsteller von denen die Rede ist, zurükgegangen. Da ausserdem der Verfasser nicht die lezte Hand an das Werk gelegt, und in Absicht desselben nicht die kluge Vorsicht gebraucht hatte, die er nach dem Berichte des Dom Joseph Pellicer, bei seinen übrigen Schriften brauchte, daß er sie nämlich der Beurtheilung eines verständigen Freundes unterwarf; so hatten sich durch die Vertraulichkeit mit den Dichtern, heidnische Ideen eingeschli-

schlichen, welche die Gränzen einer erlaubten Erdichtung überschritten: besonders fanden sich einige Irrthümer des Plato, die in dem Munde dieses heidnischen Weltweisen erträglich scheinen mochten, aber es nicht in dem Munde eines so gut katholischen Schriftstellers seyn konnten, als Dom Diego war. Ich habe deswegen, nachdem ich im Jahr 1730 mit einem Buchhändler zu Valencia einen Contract wegen einer neuen Auflage der Republik der Gelehrten geschlossen, ihm die Abschrift übergeben, welche ich mit eigener Hand genommen, und in welcher ich nicht nur alle Druk- und Schreibfehler der ersten Auflagen und Handschriften verbessert, und die Lüken mit Punkten bezeichnet; sondern auch alle heidnische Meinungen ausgemerzet hatte, welche Dom Diego einflochte, ohne zu überlegen, wie sehr sie den Lehren des Christenthums entgegen waren. Es ist dieses das gemeine Schiksal der Schriften, die nach dem Tode ihrer Verfasser herauskommen, wenn die Ausgeber oder die Censoren nicht Einsicht genug haben sie zu verbessern, oder

die Vorsicht nicht gebrauchen, welche der Verfasser selbst würde gebraucht haben, sie der Beurtheilung eines Mannes von Wissenschaft und Einsicht zu unterwerfen. Ich bin versichert, daß wenn Dom Diego noch lebte, er mir Dank für den Dienst wissen würde, den ich ihm zu erweisen gedachte. Ich erkläre übrigens, daß ich hierinn nur die Hochachtung vor Augen gehabt habe, von der ich lange Zeit her gegen diesen Schriftsteller durchdrungen bin. Ich habe diese Gesinnungen in einer Abhandlung an den Tag gelegt, welche ich schon vor zehn Jahren zu seinem Ruhme bekannt gemacht, da ich damals selbst erst fünf und zwanzig alt war. Bei der Begierde, die ich hatte meine Feder zu üben, kam ich auf den Einfall, eine kritische Materie zum Vorwurf meiner ersten Versuche zu nehmen. Ich erklärte in dieser Abhandlung meine Gedanken mit Freimüthigkeit, und hatte dabei zur Hauptabsicht Dom Diego de Saavedra das verdiente Lob zu geben, welches die Welt seinen Schriften beileget. Ich hatte hierunter das

Schik-

Schiksal, welches Terenz mit seiner Hecira hatte. Da die meisten Leser das Seichte dem Gründlichen vorziehen, und sich mehr an den Sprüngen eines Seiltänzers, als an dem männlichen Schritt eines gesezten Geistes vergnügen, so fand meine Abhandlung wenig Beifall. Demohngeacht ist sie selten geworden; und da sie von verschiedenen Personen gesucht wird, so habe ich ihrem Verlangen genugzuthun meine Einwilligung zu einer zweiten Auflage gegeben. Die Wahrheit zu sagen, hätte ich den Druk lieber aufschieben wollen, um solche mit meinen übrigen Abhandlungen ans Licht zu geben, in der Hoffnung, daß die Verschiedenheit der Materien die Uebereilungen bedeken möchte, welche darinn seyn können. Doch diese Entschuldigungen sind unnüz; meine Abhandlung, so wie sie ist, soll als eine Einleitung vor der Republik der Gelehrten stehen. *

Ich

* Diese Abhandlung findet sich wirklich in der Spa-

Ich muß noch erinnern, daß der Buchdrucker Joseph Graniniani, zu Palermo im Jahr 1700 eine Auflage in 4 von der Republik der Gelehrten gemacht hat, welche er als die zweite angiebt, in der falschen Meinung, daß seit der zu Antwerpen vom Jahre 1676 keine mehr herausgekommen: was man ihm aber noch weniger verzeihen kann, ist, daß er die seinige als korrekt, und von einer Menge von Fehlern gereiniget, ankündiget, indes daß er aus einer Verwögenheit, die er wohl zu verschweigen weis, ohne

Spanischen Ausgabe vorangesezt. Da sie aber blos in einer Kritik solcher Schriftsteller, die ausser Spanien wenig bekannt sind, in einer Untersuchung ihrer Werke, des Nachdrucks und Wohllautes in ihrer Schreibart, und der verschiedenen Grade der Vollkommenheit auf welche sie die Spanische Sprache nach und nach gebracht haben, bestehet; so kann sie für fremde Leser nicht sehr interessant seyn, und ist daher in der französischen Ausgabe, an welche sich der deutsche Uebersezer gehalten hat, weggeblieben. Diese ist 1770 zu Lausann von dem Buchhändler Franz Grasset veranstaltet worden, und hat die Madriter von 1735 vor Augen gehabt.

ohne Wahl und Geschmak vieles hinzugesezt, oder ausgelassen hat, wie es ihm eingefallen ist. Ich habe nöthig befunden, den Leser hievon zu benachrichtigen, den ich nicht länger ermüden, noch ihm eine Zeit rauben will, die zu Lesung der Republik der Gelehrten selbst, besser kann angewendet werden.

Die

Die Republik der Gelehrten.

Ich hatte meine Gedanken über die Menge Bücher mit denen wir überschwemmet sind, und über den täglichen Zuwachs derselben, sowohl durch die Kühnheit mit der die Schriftsteller ihre Einfälle bekannt machen, als durch die Gelegenheit, welche ihnen die Buchdrukerkunst verschaft, mittelst welcher man heutzutag eine Art von Gewerbe aus den Wissenschaften macht, so daß die meisten Gelehrten nur studiren um zu schreiben und nur schreiben um Gewinn zu machen: von diesen Ideen ganz eingenommen, wurd ich plözlich vom Schlaf überfallen, und in diesem Zustand

Traum des Verfassers.

erneuerten mir die innerlichen Sinnen im Traume das Bild der Gegenstände, welche mich vorher beschäftigt hatten. Ich befand mich vor einer prächtigen Stadt, deren erhabene Bauart und mit Gold und Silber glänzende Kapitäle das Auge verblendeten, und deren Höhe bis zu den Wolken stieg. Erstaunt über die Schönheiten, die ich aus den Fernen entdekte, brannt ich für Begierde sie näher und stükweise kennen zu lernen, als ich eben einen Alten auf mich zukommen sah, der seinen Weg nach der Stadt nahm. Ich redete ihn an und verstand aus seinem Gespräche, daß es Markus Varro war. Dieser Name war mir nicht neu. Aus dem was ich in dem Cicero und andern Schriftstellern gelesen, kannte ich von langer Zeit her die Kenntnis und gründliche Gelehrsamkeit dieses Mannes in allen Theilen, der heiligen sowohl als weltlichen Wissenschaften. Ich fragte ihn um den Namen der Stadt, welche wir vor uns hatten. Er antwortete mir mit vieler Höflichkeit, daß es die Republik der Gelehrten sei, und erbot sich mir alle Merkwürdigkeiten derselben kennen zu lernen. Ich war vergnügt über seine Gesellschaft und sein Anerbieten, und so sezten wir im Gehen unser Gespräche fort. Auf dem Wege bemerkte ich, daß das benachbarte Feld mehr Niesewurz

Zusammenkunft mit M. Varro.

Aussenwerke der Stadt.

als andere Kräuter hervorbrachte. Ich wollte die Ursach wissen, und mein Führer lehrte mich, wie die göttliche Vorsehung immer darauf Bedacht nähme, bei den Uebeln die dienlichen Gegenmittel in der Nähe zu legen; daß sie in solcher Absicht diese Pflanzen gleichsam unter den Händen der Einwohner hervorwachsen liesse, um dadurch die heftigen Kopfschmerzen zu lindern, welche das beständige Studiren ihnen verursachte.

Verschiedene derselben bedienten sich der Nieseswurz und der Anacardienlatwerge um ihre Gedächtnis zu stärken, unter der Gefahr die Beurtheilungskraft zu schwächen. Diese Leute schienen mir diese leztere Seelenkraft nicht genug zu schäzen, indem sie dieselbe also dem Gedächtnis aufopferten; denn wenn uns dieses die Wissenschaften als ein Unterpfand gleichsam aufbewahret, so bewahret es uns eben so getreu als unser Elend auf, und der Mensch würde viel glüklicher sein, wenn die Vergessenheit eben so sehr von seinen Willen abhienge, als die Erinnerungskraft. Das Bild der genossenen Freuden macht uns trostlos, wenn uns das Bewustsein gegenwärtiger Uebel kränket.

Bei Annäherung der Stadt bemerkte

ich, daß die Graben derselben, statt Wassers mit einer heftigen Feuchtigkeit angefüllet waren. Die Mauren waren sehr hoch, und ihre ganze Artillerie bestand in Gänse- und Schwanenkielen, aus denen papierne Kugeln spielten. Ihre Bollwerke waren weiße Thürme, in denen das Wasser hölzerne Keulen in Bewegung sezte, die in marmornen Trögen auf alte Lumpen niederfielen, sie zerstiessen, und in eine weiche und flüssige Masse wie Pappe verwandelten. Man gab diese Masse in Formen vom Kupferdrat; man lies sie zwischen Filz abtropfen, und so wurde sie zu Papier; eine Materie welche leicht zu verfertigen, aber dem menschlichen Geschlechte höchst schädlich ist. Wie sind die Menschen doch so erfindsam ihr eigenes Unglük zu schaffen! die gütige Natur hatte die Vorsicht gebraucht Gold und Silber, diese unserer Ruhe so gefährlichen Metalle, in das Eingeweide der Erde zu vergraben; sie hatte sie in entfernte Gegenden verstekt, welche sie uns unzugänglich machen suchte, indem sie ihnen den weißen Ocean zum Graben, und hohe steile Gebirge zu Wällen sezte: der Mensch aber wendet seinen ganzen Fleis an Künste und Werkzeuge zu erfinden, mit denen er die Meere durchschift, die Gebirge übersteigt, und dieses Metall ausgräbt, welches in der Welt

Wälle.

Papiermühlen.

soviel

soviel Unglük, Krieg und Tod verursachet. Und so sucht man noch aus dem Kot, in welchem sie faulten, diese schändlichen Lumpen hervor, mit denen kein Bettler seine Blösse bedeken würde, und man hat die unglükselige Geschiklichkeit aus demselben Werkzeuge unsers Kummers und unserer Kränkungen zu schaffen, indem man daraus diese verhaften Blätter macht, durch welche die Ungerechtigkeit die Unschuld unterdrükt, welche eine Menge Processe unterhalten, und der Verschiedenheit der Sekten und Religionen das Dasein gegeben haben.

Das Stadtthor war mit prächtigen Säulen aus Marmor und Jaspis von verschiedenen Farben gezieret. Es ist nicht ohne geheime Bedeutung, daß die Baukunst sich hier vergessen zu haben scheint, da sie von den fünf Ordnungen die Dorische gewählt hat, indem diese rauhe Ordnung ein Sinnbild der Mühe und Arbeit ist. In dem Säulenraum waren Nischen angebracht, in welchen die Bildniße der neun Musen standen, die musikalische Instrumenten in der Hand hielten: die Kunst hatte über die Härte des Marmors gesieget und ihm Leben und Bewegung gegeben; so daß man sie nicht sehn kann ohne sich von den Empfindungen durchdrungen zu fühlen,

Architektur des Stadtthors.

len, welche sie in unsere Herzen aus den himmlischen Sphären herabgiessen, für deren Seelen oder denkende Kräfte das Alterthum sie gehalten hat. Clio entflammte jedes Herz zum Ruhme, indem sie die Denkwürdigkeiten der Helden anpries; Erato erhub die Seele durch die angenehme Musik; Trepsichore gab den Bewegungen der Füsse Takt und Verhältnis; Polymnia schärfte das Gedächtnis; Urania bediente sich ihrer Schwester, um die Menschen zur Beobachtung der Gestirne zu reizen; Calliope trieb die grossen Herzen zu ruhmwürdigen Handlungen an; Melpomene begeisterte sie durch das Beispiel derer die sich durch die Thaten verewiget haben; Thalia wuste den Tadel in anmuthigen Scherz einzukleiden, und zugleich zu vergnügen und zu unterrichten; Euterpe endlich arbeitete an verschiedenen musikalischen Instrumenten, die sie mit so vieler Kunst für alle verschiedene Charaktere stimmte, daß sie für jeden eigends gemacht zu sein schienen. Der Giebel trug das Bild des Apollo, dem das goldene lichtstralende Haar in grossen Loken über die Schultern herabflos. Er hielt in der rechten Hand einen Taktstab, in der linken aber die Leier; und ohne daß er die Saiten berührte, entstund hieraus eine Harmonie, welche den Geist nicht das Ohr ergözte.

Dieses erste Thor führte uns in eine Vorstadt, wo wir alles mit jenen Künsten beschäftigt sahen, welche blos in Gaben und Geschiklichkeiten des Körpers bestehen, bei denen die Hand vieles, die Seele aber wenig oder gar nichts zu verrichten hat; sie sind entlaufene Kinder der Wissenschaften, von denen sie Dasein und Erziehung erhalten haben, aber sie vergessen ihre Mutter, und wissen in ihren Wirkungen keine Gründe ihres Verfahrens anzugeben. Vorstadt. Wohnungen der mechanischen Künste.

Wir giengen ganz geschwinde die Wohnungen der mechanischen Künste vorbei, ohne uns bei der Beobachtung derselben aufzuhalten, so sehr uns auch der Athenienser Dädalus bat, der uns eine Säge und einen Hohlbohrer zeigte, welche er so wie viele andere Werkzeuge, erfunden zu haben sich rühmte.

Von hieraus giengen wir die edleren Künste zu besuchen, in denen der Geist die Befehle giebt, und die gehorchende Hand als ein blosses Werkzeug von Bewegung und Richtung annimmt; Künste die jedoch untergeordnet und mindererhaben sind als die freien Künste, von denen sie abhangen. Diese sind ganz geistig und ihr ganzes Geschäfte besteht in Betrachtung und Nachsinnen. Schöne Künste.

Ihre Wohnungen waren von den Wohnungen der mechanischen Künste durch einen angenehmen Bach abgesöndert, zwischen dessen Ufern, eine prächtige Brücke aus Marmor und Schiefersteinen die Gemeinschaft unterhielt. Das Thor der Brüke war mit Säulen von Jaspis gezieret, aus deren Karniessen die Werkzeuge der bildenden Künste, Pinsel, Palette, Zeichenstift, Winkelmaas, Zirkel und Grabstichel, in Trophäen herabhiengen. Zuhöchst am Portale sah man die Baukunst in weiblicher Gestalt aus Marmor gebildet; sie hatte in der rechten Hand einen offenen Cirkel, und hatte die linke Hand auf dem Entwurf eines Gebäudes liegen. An dem Piedestal las man diese beiden Verse des Michel-Angelo:

Non ha l' ottimo Artista alcun concetto,
Che un marmo solo in se non circonscriva.

Zu ihrer Rechten war auf dem Kapital einer Säule die Malerei, mit dem Pinsel in der einen und einer Palette von verschiedenen Farben in der andern Hand, und mit einer vom Halse hangenden Larve; zur Linken sah man die Bildhauerkunst mit Lorber gekrönet auf die Trümmern zerbrochener Statuen hingestürzet.

Indem wir von dieser Brüke abtra-

ten,

ten, fanden wir eine sehr geräumige Strasse vor uns, deren Hallen auf beiden Seiten prächtige Gallerien formirten, und den Künstlern die mit der Zeichnung beschäftiget sind zum Aufenthalte dienen. Die ersten, welche sich sehen liessen, waren die Baumeister. Sie bemerkten unter ihnen den Agatharäus einen Athenienser, der sich als den Erfinder dieser Kunst angab. Sostrates entwarf den berühmten Pharusthurm; Spinthareus, ein Korinthier, den Tempel zu Delphi; Chares, ein Lydier, den Kolossus von Rhodus; Sugila das Mausoläum, welches Artemisia ererrichten lies; und Arthemidor den Markt des Trajan. Andere waren bemüht Säulen, Säulenstühle, Friesse, Architraben, Kapitäle, Karniesse, und andere Theile aus denen ein Gebäude zusammengesezt wird, zur Vollkommenheit zu bringen: ein wirklich eitles Bestreben, wenn man es mit der Kürze des menschlichen Lebens vergleichet, welches so zu sagen vom ersten bis zum lezten Hause damit verschwendet wird, ehe man das vorgesezte Ziel von Vollkommenheit erreicht. Baumeister.

Tiefer hinein fanden wir den Stratonikus, Akragas, Mentor, Borthus und Antipater, welche mit den stälernen Grabstichel bewunderungswürdige Figuren in Silber Steinschneider.

der eingruben. Stratonikus hatte unter andern einen Satyr mit so vieler Kunst auf ein Trinkgeschirr geschnitten, daß er nicht so wohl nachgebildet, als lebendig darauf angeschlossen schien, so daß sein Anblik die Nimphen noch in Bestürzung sezen konnte. Zopyr vollendete an zweien Vasen die erfindungsreiche Basreliefs, in denen er die Raserei des Orest vorstellte; Pitheas aber erschöpfte seine ganze Kunst an jenen wunderbaren Stük Magiriscia benannt, welches sich niemand nur zu kopiren unterstanden hat.

Stikerei, Tapeten u. s. w.

Der König Attalus hielt sich unter einen Bogen auf, und sah verschiedene Figuren in Stoffen ausnähen, als welche kostbare Erfindung man ihm zu danken hat. Hier übten sich Trojaner in der Stikerei und suchten Schattirung in ihre Arbeiten zu bringen; indes daß unsterbliche Niederländer, in Tapeten die Meisterstüke der Malerei und der Natur selbst, mit einer solchen Pracht und Wahrheit hervorbrachten, daß sie beider Eifersucht erwekten. Das wunderbareste bei dieser Arbeit war, daß, obschon der Künstler die Zeichnung unter dem Namen hielt, und auf der verkehrten Seite der Tapete, ohne selbst zu sehn was er machte, nur auf gerathe wohl zu arbeiten schien: hieraus doch Malereien

voll

voll Natur entstunden: ein wahres Bild des Verfahrens gewiser Menschen, die bei den Entwürfen, welche sie gemacht haben, sich oft der ungewissen Führung des Glüks überlassen, ohne eben versichert zu seyn, daß sie dadurch zu ihrem Ziele gelangen.

Bei diesen Künstlern sahen wir einen Aegiptier, der mit abgebrochenen Stüken Marmor und andern Steinen eine menschliche Figur mit solchem Fleis arbeitete, daß dasjenige was vorher nur ein Haufen kleiner Steine gewesen war, sich unter seiner Hand in Muskeln und Adern verwandelte. Mit einer ähnlichen Kunst weis die Staatsklugheit unserer Zeiten eine Menge, an sich nichts bedeutender und unzusammenhangender Ursachen, mit einander zu verbinden und daraus einen häßlichen Vorwand zu machen, wenn sie einen ungerechten Krieg anfangen, oder sich gewaltsame Eroberungen erlauben will. Mosaische, eingelegte Arbeit.

Unter einer andern Halle versuchten Alkamenes, Kritias, Nestokles und Agelades ihren Meissel am Marmor; Pyrgoteles aber grub das Bildniß Alexanders des Grossen in kostbare Steine ein, welches Vorrecht nur diesem unvergleichlichen Künstler zugestanden war; so wie nur Lysippus es aus Bildhauer.

aus Marmor und Erz zu verfertigen, und Apelles auf Holz oder Leinwand zu malen die Erlaubnis hatten. So groß ist der Preis der Tapferkeit, daß es nur den erhabensten Genies zukommt an ihrem Ruhme zu arbeiten, und die kostbaresten Materialien kaum würdig sind ihren Glanz zu erheben. Phidias hatte Fische ausgesezt, die so natürlich gearbeitet waren, daß man hätte sagen sollen es fehlte ihnen zum Schwimmen nur das Wasser. Zur Seite war die Statur der Kriegsgöttinn ganz auf ihrem Schilde vorgestellt: ein wahres Wunderwerk in den Augen der Geometrie, die sich verwundert den Theil mit dem ganzen gleich zu sehn, als wenn wir nicht täglich das nämliche unter den falschen Politiker beobachteten, bei denen das Privatinteresse das Interesse des Staates gar oft verschlingt. Unter den leztern, nicht dem Verdienst sondern der Zeit nach, sahen wir den Cavaliere Bernin, wie er die lezte Hand an seine schon halb in den Lorberbaum verwandelte Daphne legt. Das getäuschte Auge blieb in der Erwartung ihren Leib vollends mit Rinde bedekt zu sehen, und man glaubte schon an den Augenblik zu sein, da der Wind die Blätter bewegen sollte, die aus ihren Haaren hervorwuchsen.

In

Maler.

In einiger Entfernung waren die grossen Meister in der Malerkunst, dieser Nebenbuhlerinn der Natur, welche die Werke des Schöpfers so vortreflich nachzuahmen weis. Es war grosser Streit über den Ruhm der Erfindung. Gyges, ein Lydier, sprach sich ihn zu; Pyrrhus aber machte ihm solchen streitig, so wie die Korinthier und Aegiptier, die sich rühmten diese schöne Kunst sechstausend Jahre vorher schon besessen zu haben, ehe sie in Griechenland bekannt geworden. Mir schien es schwer einen standhaften Beweis dieser Ansprüche zu finden. Es ist das gemeine Schiksal der Künste, daß sie sich nach und nach durch unmerkliche Stufen bilden, so daß der Ruhm der Erfinduug sich unter mehrere theilet, und keinem ausschliessungsweise zugeeignet werden kann. So war es mit der Malerei. Die dem Licht ausgesezten Körper warfen ihre Schatten auf die entgegenstehende Seite: ein scharfsinniger Beobachter sah hievon das Profil ab, welches der Malerei die Geburt gegeben hat. Ardices und Telephanes waren die ersten, welche diese Konturen nachzeichneten, und die enthaltenen Gegenstände schattirten. Polignot und Aglaophon gebrauchten statt der Farben weiß und schwarz, woraus das erste Camageu entstand. Philokles, ein Aegiptier, erfand die

äussern Zeichen, welche das Profil vollenden; Appolodor den Pinsel; und Antonello den Gebrauch des Oehls, welches die Malerei verewiget, indem es die Farben bestehend macht.

Streit zwischen Zeuxis und Parrhasius.

Die Stille, mit der wir diese verschiedenen Gegenstände vorbeigiengen, wurde durch den Zank unterbrochen, der sich zwischen dem Zeuxis und Parrhasius, zwei berühmten Nebenbuhlern in der Kunst, erhoben hätte; und wie die Vorzüge des Geistes, als ein Antheil des edleren Theiles, diejenigen sind, auf welche man am meisten eifersüchtig ist, so waren diese beiden Mitwerber von der Eifersucht zu Thätlichkeiten gekommen. Zeuxis konnte es dem Parrhasius nicht verzeihen, daß er ihn mit seinem falschen Vorhange getäuscht; aber er wollte nicht unter ihm sein, indem er das Gemälde anführte, in welchem er einen Knaben mit einem Fruchtkorb auf dem Haupte, mit so viel Wahrheit und Natur vorgestellet, daß die Vögel darauf herfielen um die Trauben anzubeissen. Nach meiner Meinung indes, wurde dieser Anspruch durch die Sache selbst widerlegt; denn wenn die Trauben gut nachgeahmt waren, so war es gewis der Knabe nicht, indem dieser die Vögel hätte abhalten sollen: so wahr ist es, daß dasjenige,

was

was zur Absicht dienen soll, oft w der sie ist, da man hier beides auf der nämlichen Leinwand antrift.

Noch andere berühmte Maler.

Wir legten diesen Streit bei und sezten unsern Weg fort. Wir fanden den Aristides, dessen feuriger Pinsel seinen Figuren so viel Leben und Geist gab, daß man in ihnen die Leidenschaften sah, von denen sie innerlich bewegt schienen. Protogenes wollte eben das Gemälde des jagenden Yalisus vollenden, an welchem er fast sieben Jahr gearbeitet hatte, ohne sich diese ganze Zeit hindurch Nahrungsmittel zu erlauben als Wolfsbohnen mit Wasser erweicht, welches ihm zugleich zum Getränke diente; denn er fürchtete daß niedlichere Speisen dem Feuer seines Genies schädlich werden möchten. Dieses Werk war bestimmt in dem Tempel des Friedens aufgestellt zu werden, und wirklich arbeitete er aus allen Kräften ein Meisterstük daraus zu machen. Es war nur noch der Geifer an einem keuchenden Hunde zu malen übrig; er machte unzählige Versuche, und konnte niemals den Gedanken, den er hatte, ausdrüken, und aus Verzweiflung wirft er den Schwamm, mit welchem er die mangelhaften Stellen auszulöschen pflegte, wider das Gemälde. Der Zorn des Malers hatte die

wunder-

wunderbare Wirkung die seine Bemühungen nicht haben konnten. Der mit Farben befeuchtete, ohne Absicht hingeworfene Schwamm fiel so glüklich auf das Gemälde, daß sein Abdruk den Geifer besser ausdrükte als die Kunst jemals es hoffen konnte: woraus wir die Lehre entnehmen müssen, daß es oft da dem Zufalle glükt, wo Verstand und Ueberlegung das Ziel verfehlen, und daß es Gelegenheiten giebt in denen man den Bewegungen der Natur folgen muß, als welche von einer höhern Weisheit regieret werden, die uns durch diese Erfahrung fühlen läßt, daß die menschliche Klugheit weniger Theil an dem Erfolg unserer Unternehmungen hat, als die göttliche Vorsehung.

Die Spanische Art und Kleidung zogen meine Blike auf den stummen Navarrette, den die Natur ohne Zweifel aus Eifersucht der Sprache beraubte, weil sie vorhersah, daß die Werke dieses grossen Malers den ihrigen gleichkommen, und die Gaben haben würden, welche sie ihrem Urheber nahm. Nach ihm erschien Diego Velasquez, der mit dem Porträt des Königes Philipp VI. beschäftiget war. Er brachte darein so viel Ausdruk, Geist und Anstand, daß ich aus einem plözlichen Gefühle von Ehrfurcht die

Augen

Augen niederschlug, und mich vor meinem Monarchen auf die Kniee warf.

Ich machte mir ein Vergnügen mit meinen Bliken auf den verschiedenen Gemälden herumzuirren, als wir uns mitten in einer zahlreichen Versammlung befanden, wo zwischen der Malerei und Bildhauerkunst um den Vorzug gestritten ward. Die Streitenden waren, von Seiten der Bildhauerkunst Lysippus, und von Seiten der Malerei Apelles. Die Gründe, auf welche der erste den Vorzug seiner Kunst bauete, waren die weitläuftigere Kenntnis der Verhältnisse, und die grössere Richtigkeit in den Zügen und Konturen, welche die Bildhauerkunst erfordert, indem der geringste Irrthum hierinn unverbesserlich wird. Ihre Fehler sind übrigens viel leichter zu entdeken, da Aug und Gefühl zugleich ihre Richter sind. Dem Bildhauer ist es nicht genug nur eine Seite seines Gegenstandes gut auszudrüken; der Vollkommenheit aller Theile desselben kann erst die Vollkommenheit des Werkes machen. Noch mehr, der Bildhauer arbeitet in einer kostbaren und dauerhaften Materie als die Tafel oder Leinwand des Malers ist, welche ebendadurch das Gedächtnis grosser Männer zu verewigen geschikter, und die Ruhmbegierde

Rangstreit zwischen der Malerei und Bildhauerkunst.

zu entflammen fähiger wird, Dem Apelles fehlte es seinerseits auch nicht an Gründen um die Vortreflichkeit der Malerei zu erheben. " Sie ist es, sagte er, eine stumme Ge-
" schichte, welche dem Auge verschiedene zu-
" sammengesezte Handlungen, die Figur und
" Grösse der Gegenstände, den Ort der Han-
" dlung, die Luft, die Züge, Geberden und
" Leidenschaften der handelnden Personen vor-
" stellet; sie drükt alles aus, und erreichet da-
" durch den ganzen Endzwek der historischen
" Beredsamkeit, welcher nichts mehr suchet als
" zu gefallen und zu unterrichten. Nur we-
" nige Sujets schiken sich für den Meissel des
" Bildhauers; dahingegen dem Pinsel des
" Malers nichts entgehet. Wenn die Bildhau-
" erkunst durch die körperliche Ausdehnung
" der Materie, welche sie bearbeitet, ihre Ge-
" genstände ausdrükt; so weis sie der Male-
" rei, ohne weitere Mittel als eine bezaubern-
" de Haltung in den Lichten und Schatten,
" von der ebenen Fläche zu erheben. In der
" Bildhauerkunst behalten die Gegenstände
" ihre wahren Entfernungen; die Malerei
" hingegen entfernet oder nähert sie nach Ge-
" fallen, sie verkürzt einige, vergrössert ande-
" re, und täuschet das Auge, ohne die Ver-
" hältnisse zu beleidigen, welche die Natur be-
" obachtet. Sie bedienet sich noch der Far-

" ben

" ben, durch welche die Körper ihr wahres
" Leben erhalten, und in denen sich die Lei-
" denschaften der Seele am meisten sehen las-
" sen „. Der Streit zwischen diesen beiden Künstlern wurde hiziger, und er würde in einen ernsthaften Zank ausgeartet seyn, wenn nicht Michel-Angelo seine Vermittlung angeboten hätte. Sein entschiedener Verdienst in beiden Künsten gab ihm ein Recht in dieser Sache zu sprechen. Er zeichnete vor ihnen drei gleiche Cirkel, die sich einander durchschnitten und unter sich verbunden waren, womit er sagen wollte, daß Malerei, Bildhauer- und Baukunst drei Schwestern vom gleichem Verdienste sind, die sich einander wechselweise mit ihren Vorzügen zu Hülfe kommen müssen.

Eingang der Stadt.

Wir indes verliessen sie, und erreichten die Stadt durch ein Thor, über welches ein Bogen gesprengt war, auf dem man die sieben freien Künste, die Grammatik, Dialektik, Rhetorik, Arithmetik, Musik, Geometrie und Astronomie sah, wie sie sich einander die Hände reichten. Die Thorflügel waren von jenem reichen korinthischen Erz, welches in dem Alterthum so sehr gepriesen wird. Ich erstaunte über die Schönheit der erhobenen Arbeiten, mit denen sie prangten,

Beschreibung des Thores.

und wendete mich an den Polydorus Virgilius, um den Urheber und die vorgestellten Gegenstände kennen zu lernen. " Auf diesen " Thor, sagte er mir, sehet ihr die Erfindung " der Tinte simbolisch beschrieben. Es ist " die Arbeit eines berühmten Florentiners, " dessen kühner und zarter Meissel durch die " ganze Welt bekannt ist. Seht ihr, fuhr er " fort, indem er mit der Hand auf sie wies, " diesen Haufen Leute, die durch ihren steifen " und schweren Ernst es ankündigen, daß sie " über die menschlichen Empfindungen und " und über die Bequemlichkeiten des Lebens " sich hinwegsezen. Mit welcher Verachtung " sehen sie nicht auf jenes Frauenzimmer, das " mit einer goldenen Krone auf dem Haupt " und mit einer Zinke in der Hand erscheinet! " Aus ihrer Stellung zu urtheilen, eilet sie " den Bitterkeiten derselben auszuweichen, in- " dem sie sich nach dem Gipfel eines steilen " Gebirges zuschwinget. Es ist die Ehre, " und jene sind die Stoiker, rauhe Weltwei- " se, welche die Ehre spotten, und sie nicht " unter die wahren Güter des Menschen zäh- " len, indem sie behaupten, daß sie ein der " Seelefremdes Glük, ausser ihr Gewalt, " und blos in der Meinung anderer gegrün- " det ist. Aufgebracht über diese Geringschä- " zung beschleiniget sie ihren Flug, und kommt

Erfindung der Tinte zum Schreiben.

" mit

" mit einigen kühnen Geistern in ihrem Ge=
" folge, auf dem Gipfel des Berges an. Hier
" wirft sie sich zu den Füssen ihrer Mutter,
" der Tugend , welche ihren Aufenthalt in
" dieser Einöde genommen hat, wo die Wach=
" samkeit, die Arbeitsamkeit und die Erfin=
" dung den ganzen Hofstaat derselben aus=
" machen ; sie giebt ihr Nachricht von allen
" Pralereien und Schmähungen, welche sie
" täglich von diesen Weltweisen auszustehen
" hat. Die Tugend suchet ihre Tochter, in=
" dem sie ihr die Macht vor Augen stellet,
" mit der sie aus den grossen Handlungen
" hervorleuchtet, welche die Helden der weg=
" gegangenen Zeiten für sie gethan haben,
" und mit denen sie aus den Unternehmungen
" hervorleuchten wird zu denen sie die grossen
" Männer der künftigen Zeiten begeistern soll,
" die auf dem Ocean neue Wege suchen, und
" da ihr Geist in der Welt, die wir bewoh=
" nen, sich zu eingeschränkt fühlet, neue vor=
" her unbekannte entdeken werden. Eben die=
" ses, o meine Mutter, erwiederte die Ehre
" in einem traurigen Tone, eben ieses was
" ihr anführet, mich zu trösten, ist es was
" meinen Schmerz vergrössert; denn ihr selbst
" wisset, wie eitel und vergänglich der Ruhm
" ist den ich meinem Günstlingen austheile,
" da er von den Reden der Menschen abhän=

 "get,

" get, und aus Worten bestehet, die so flüch-
" tig als die Luft, in welcher sie zugleich ge-
" bohren und begraben werden, und zu schwach
" sind die Siege meiner grausamsten Feindinn,
" der Vergessenheit, aufzuhalten. Die Thrä-
" nen der Ehre begleiteten ihre Rede: ge-
" rührt befiehlt die Tugend der Erfindung,
" diesem Frauenzimmer, auf deren Schultern
" sie ihre Hand stüzet, auf ein Mittel zu den-
" ken den Ruhm dauerhafter zu machen. Die
" Erfindung gehorcht, und iht sehet sie in ei-
" niger Entfernung mit der Nacht zu Rathe
" gehn, welche durch dieses andere Frauen-
" zimmer vorgestellet ist, deren Gesichte in den
" mit Sternen durchsäten Mantel halb ver-
" hüllet ist. Diese sagt ihr, daß so wie der
" grosse Baumeister des Weltgebäudes seine
" ewigen Rathschlüsse mit lichten Zügen auf
" ihren schwarzen Mantel beschrieben hat,
" man zur Nachahmung mit einer schwar-
" zen Farbe auf weisses Papier die Ideen der
" Seele entwerfen, ihnen Körper; und den
" Worten Bestand geben, und also der Ver-
" gessenheit troz bieten könnte, indem selbst
" die Dunkelheit, durch welche sie den Ruhm
" zu vernichten sucht, zu seiner Verewigung
" dienen müßte. Die Erfindnng lies sich
" diesen Rath gefallen, und schikte sich sogleich
" an diese siegende Farbe zu verfertigen. Die
Göt-

„ Götter, welche aus den Wolken alles beo„bachten was vorgehet, sehen voraus, daß „diese Erfindung die Ehre zu einer Gottheit „erheben mus, und beeifern sich ihre Ab„sicht zu befördern. Bachus giebt den Wein „her, Jupiter die Galläpfel, Pomona das „arabische Gummi, Vesta den Vitriol, und „Phöbus die Wärme, durch welche diese In„gredienzien aufgelöset werden. Und so be„reitet sie denn diese Tinte davon ihr die volle „Gefäße sehet, eben die jenige die in dem „Graben der Stadt fliesset. Ihr ist die Eh„re die Unsterblichkeit, und diese Republik „ihre Erhaltung schuldig „.

„ Auf den andern Thorflügel hat ein „spanischer Künstler, der an den Ufern der „Segura den Tag sah, und der dem Glük „nicht soviel als der Nacheifrung und dem „Neide zu danken hatte, die Erfindung der „Buchdrukerkunst eingeschnitten. Ihr kön„net darauf wahrnehmen, wie die Religion, „nachdem sie alle Gegenden der Welt durch„wandert hat, und überall verkannt und ent„heiligt worden ist, endlich in Spanien an„kommt. Der Tagus nimmt sie mit Ehr„furcht auf, dienet ihr auf eine ihrer würdi„ge Weise, bauet ihr Tempel, und betet in „ihr einen einzigen Jupiter, den einzigen Ur-

Erfindung der Buchdrukerkunst.

Entdekung der neuen Welt.

" heber aller Dinge an. Gerühret von der
" Frömmigkeit des Tagus, stellet die Reli-
" gion den versammelten Göttern den Ruhm,
" vor welcher dadurch dem höchsten Jupiter
" zuwächset. . . . . . Die Versammlung füh-
" let den ganzen Werth derselben; und man
" bringt die Belohnung in Vorschlag, welche
" diese eifrigen Anbeter verdienen. Einstim-
" mung wollen die Götter dem Tagus erlau-
" ben, seine Herrschaft bis an die Gränzen
" von Evropa und über die Küsten von Afri-
" ka auszubreiten: aber der Vater der Göt-
" ter, Oceanus, findet, daß dieses für eine
" so ruhmbegierige Nation zu wenig ist, und
" erinnert die Versammlung auf jene andere,
" von der unsrigen abgesonderte Welt, die
" seitdem die Gewalt der Wellen sie ab-
" gerissen, und das weite Meer alle Gemein-
" schaft unter beiden aufgehoben hat, den
" Menschen unbekannt geworden und in ih-
" rem Andenken verloschen ist. Er sezet hin-
" zu, daß die Entdekung und Eroberung die-
" ser neuen Welt ihm eine rechtmässige Be-
" lohnung für den Religionseifer und die
" Tapferkeit der Spanier scheinet. Die übri-
" gen Götter treten dieser Meinung bei. In-
" des zeigen sich in der Ausführung Schwie-
" rigkeiten, welche zu überwinden die gewöhn-
" lichen Mittel nicht hinreichend sind. Wie,

" mit einer Handvoll Leute sollen so weitläuf-
" tige, unter sich so entfernte, und mit so zahl-
" reichen Nationen bevölkerte Provinzen, zum
" Gehorsam gebracht und darinn erhalten wer-
" den! Aber die tiefe Einsicht der himmlischen
" Rathsversammlung findet Mittel die bis
" dahin unbekannt waren. Nereus erleich-
" tert die Schiffahrt durch die Erfindung der
" Magnetnadel; Mars erfindet das Pulver;
" Vulkan verfertiget das Geschüz, diese fürch-
" terlichen Waffen, welche den Spaniern den
" Donner in die Hände geben, um diese Men-
" ge Barbaren zu unterwerfen. Und um so
" schneller die Religion unter ihnen auszubrei-
" ten, um die Arbeit der Abschreiber abzu-
" kürzen, und ihre Fehler und Misverständnis-
" se zu vermindern, ersinnet Merkur die Buch-
" drukerschriften, welche Vulkan sogleich in
" Blei und anderen geschmeidigen Metallen
" ausarbeitet. Pluto reibet Rus mit Lein-
" öhl und Terpentin ab, mit welcher Masse
" die Schriften bestrichen werden; da sie so-
" denn unter die Presse gegeben werden, und
" einen vollständigen Abdruk auf dem Papier
" zurüklassen, so daß der unwissendeste Arbei-
" ter, der nicht einmal schreiben kann, eine
" grosse Menge sehr korrekter Bogen in ei-
" nem Tage abzuziehn im Stande ist ".

Die

Erfinder der Buchstaben.

Die Idee in dieser Bildhauerarbeit schien mir sinnreich zu sein. Ich gieng durch dieses Thor in die Stadt; und ich entdekte gleich anfangs eine lange Reihe von Hallen, unter denen man die Bildnisse der Erfinder der Buchstaben des Alphabetes aufgestellt hatte. Die ersten waren die Chaldäer, und auf sie folgten die Assyrier und Phönicier. Ich bemerkte unter ihnen den Palamedes, der während der Belagerung von Troja vier Buchstaben; den Simonides, welcher noch vier andere, und den Kadmus, welcher deren sechzehn erfand. Ich sah daselbst auch das Bild des Kaisers Claudius, der das griechische Alphabet mit vier Buchstaben vermehret hat.

Zwei Grammatiker, deren ihre diken Augbraunen und langer Bart ein fürchterliches Ansehn gaben, waren Thürsteher, und bewachten den Eingang der Stadt. Sie waren antik gekleidet, und hatten einen Sak an der Seite, und die Schlüssel vom Gürtel herabhangen. Uebrigens fand ich sie so hoffärtig, mürrisch und aufgeblasen von dem Vertrauen, welches man in sie sezte, daß ich in der ersten Bewegung lieber umkehren, als in ihre Hände gerathen wollte; indes siegte die Neugierde und lies mich meinen Wider-

wil-

willen überwinden. Beim Eintritt fand ich ein schönes Gebäude, das einen grossen vierekigten Plaz vor sich hatte. Polydor sagte mir, daß es die Niederlage sei, wo die Bücher Niederlage. abgegeben werden, welche alle Nationen sich um die Wette beeifern in diese Republik einzusenden. Es waren so viele mit Büchern beladene Maulthiere auf dem Plaze, daß man sich kaum durchdrängen konnte. Man sah deren die nur ein einziges trugen, und die jedoch überladen, mit Schweis bedekt unter der Bürde erliegen schienen: so gros ist die Last einer plumpen Zusammenhäufung von Nichtswürdigkeiten, daß sie selbst einen Esel zu Boden drüken kann.

Man händigte diese Lieferungen verschiedenen alten Censoren ein, deren jeder den Auftrag hatte, die Bücher zu beurtheilen, die in seine Wissenschaft einschlugen. Sie unterwarfen solche einer strengen Prüfung, und liessen zum Dienste der Republik nur solche Bücher ein, in denen sie Neuheit in der Erfindung, Zusammenhang und Vollkommenheit in der Ausführung fanden; mit einem Wort, nur solche, die sie fähig hielten das menschliche Geschlecht zu unterrichten: von den übrigen aber, da die Mühe des Verfassers schon verloren war, retteten sie wenigstens das Papier,

Bücher censur.

pier, indem sie es, die Eitelkeit der Schriftsteller zu bestrafen, zu Küchen oder andern Wirtschaftsgebrauche verwenden liessen.

Die Bücher aus der Rechtsgelehrsamkeit.

Ich näherte mich einem von diesen Censoren, dem die Bücher aus der Rechtsgelehrsamkeit übergeben waren. Mit einer Menge Abhandlungen, Urtheile, Bedenken und Rechtssprüche überhäuft, rief er aus: " wenn du, o Jupiter, der Sorgen für diese " niedere Welt dich nicht ganz entschlagen hast, " warum giebst du uns nicht alle hundert " Jahr einen Justinian; oder warum schikest du uns nicht ein Herr Gothen, um " uns von dieser Ueberschwemmung von Büchern zu entledigen ". Und ohne die Ballen nur zu eröfnen, confiscirte er sie zum Nuzen der Gasthöfe, wo diejenigen, welche in das bürgerliche Recht einschlugen, dienen sollten das Feuer anzuzünden, die Criminalsache aber Fische zu baken, und den Spek zu bedeken mit dem man das Geflügel einwikelte.

Poesien.

Ein anderer Censor durchsah die poetischen Schriften. Es lagen eine Menge Gedichte, Komödien, Tragödien, Pastoralen, Eklogen und Satiren da. Die verliebten Schriften verurtheilte der Richter mit einem hönischen Lächeln, Pappedekel zu Nachttisch-

schach-

schachteln abzugeben, zu Umschlägen an Kunkeln und Garnwinden zu dienen, oder in Düten gerollt zu werden, um Zukerkörner, überzukerten Anis, Bisemkugeln und dergleichen Süssigkeiten einzuwikeln. Die satirischen Schriften lieferte er aus, Nadeln einzusteken, Pfeffer, Specerei und Rauchtabak einzuwikeln, oder Rauchdüten daraus zu machen. Unter dieser Menge von Schriften fanden sich wenige die nicht mit Verbot belegt, sondern als Kaufmannsgut frei aus der Niederlage gelassen wurden. Gleiches Schiksal hatten die Bücher, die von der Astrologie, von Zauberkünsten, geheimen Wissenschaften, Wahrsagerkunst und Chimie handelten. Sie wurden fast alle den Feuerwerkern überlassen, um Raketten und anderes Luftfeuer daraus zu verfertigen.

Der Censor in der Litteratur sah kein Mittel sich von dem Haufen Kommentarien, Disputationen, Anmerkungen, Scholien, Merkwürdigkeiten, Verbesserungen, Centurien, Nachtwachen loszuwinden, die einen diken Wall um ihn her formirten. Er brach von Zeit zu Zeit in ein lautes Gelächter aus, wenn er Bücher in lateinischer oder auch in der Landessprache erblikte, denen ihre Verfasser aus Eitelkeit griechische Titel vorgesezet hatten, Litteratur.

ten,

ten, um ihnen dadurch mehr Ansehn zu geben; ohngefähr wie gewisse Väter ihren Kindern die herrlichen Namen Cästar oder Pompejus beilegen, in der Hoffnung, mit dem Namen zugleich die Tapferkeit und den Aedelmuth dieser grossen Männer auf sie zu vererben. Nur wenige von diesen Büchern wurden von dem Censor ausgenommen; der Rest kam den Apothekern zu gute, ihr Büchse damit zu bedeken, welche auch äusserlich mit griechischen Titeln prangen, und öfters nur gemeine Landeskräuter aufzubehalten dienen. Die Anwendung schien mir lustig, und ich fand darinn noch eine heilsame Lehre für diejenigen, die ihre Gelehrsamkeit auskramen, indem sie ihre Werke mit griechischen Stellen spiken.

Historie, Medicin, Philosophie.

Die meisten historischen Schriften durften gar nicht eingeführet werden. Man gab sie noch ausser der Stadt zu papiernen Triumphbogen, Verzierungen, Statuen und Festonen ab. Nicht besser ergieng es den medicinischen. Man bestimmte sie zu Propfen in die Musketen, und wirklich waren ihre Wunden eben so tödtlich als der Bleikugeln. Die philosophischen Schriften wurden zu Ausschneidpapier, und Papedekel zu Figuren von Hunden und Kazen aufbehalten.

Wir sahen aus Frankreich, Italien, und den Nordischen Ländern, neue politische Werke, Staatsmaximen, Grundsäze, und unzählige Kommentarien über den Tacitus, und die Republiken des Plato und Aristoteles ankommen. Diese gefährliche Waare wurde einem ehrwürdigen Censor übergeben, auf dessen Stirne die Klugheit und Redlichkeit seiner Seele abgemalet war. Er konnte sich nicht enthalten bei Erblikung dieser Ballen auszurufen: " o Bücher, deren Gefahr nur zu untersuchen " schon Gefahr ist! die ihr Wahrheit und " Religion dem Eigennuz und euren Absich- " ten zu unterwerfen wisset! welche Tirannei " habt ihr in die Welt gebracht! wie viele " Reiche und Republiken sind ihren Unter- " gang euren gefährlichen Lehren schuldig! " ihr bauet die Vergrösserung und Erhaltung " der Staaten nur auf List und Bosheit, oh- " ne zu bedenken wie verderblich dergleichen " Stüzen sind. Religion und Wahrheit sind " der einzige standhafte und unbewegliche " Gründe derselben; und kein Fürst kann " wahrhaftig glüklich seyn, wenn er nicht " seine Regierungskunst in einer entschiede- " nen und unwandelbaren Gerechtigkeitslie- " be sezet, welche durch die wirksamen Ein- " sichten einer vollkommenen Klugheit unter- " stüzet wird " Diese Betrachtungen machten

Politische Schriften.

ten mich aufmerksam, und liessen mich fürchten man möchte alle diese Bücher verurtheilen papierne Windmühlen abzugeben, um nach den Willen des Windes oder derer die damit spielen, in der Luft drehen; oder man möchte Larven daraus machen, die Staatsklugen dafür zu strafen, daß sie ihre ganze Wissenschast nur darinn sezen, der Lüge den falschen Schein der Wahrheit zu geben, und ihre Betrügereien durch ein angenommenes Aeusserliches zu bedeken, und unkenntlich zu machen; aber der Censor übergab sie alle den Flammen, und da er meine Verwunderung bemerkte, sagte er mir: " das Papier dieser " Bücher ist mit einem so subtilen Gift an= " gestekt, daß auch die abgerissenen Stüken " desselben, wenn man sie auf den Strassen " herumschleudern liesse, für die allgemeine " Ruhe gefährlich werden könnten; daß es " also das sicherste ist, sie durchs Feuer zu rei= " nigen ". Ich zitterte, wie ich dieses hörte, und hielt mich ganz still, in der Furcht man möchte mich mit gleicher Strenge gegen meine politischen Maximen verfahren, so vielen Fleis ich auch angewendet sie mit den Gesezen der Religion, der Vernunft und der Gerechtigkeit übereinstimmend zu machen.

Geisterwage. Ich gieng von diesem Plaze, voll Verwun=

drus die Mühe so vieler Schriftsteller so schlecht belohnt zu sehn, und wagte mich weiter in dieses Waarenlager. Ich blieb an einem vierekigten Saale stehn, der eine Art vom Börse oder öffentlicher Wage vorstellte, wo man die Geister wog, um ihren wahren Werth zu bestimmen. Die Deke dieses fürchterlichen Saales stellte den ächten Himmel mit allen seinen Gestirnen vor, welchen der Thierkreis mit den zwölf Zeichen quer durchlief. Dieser Zirkel ruhte auf den vier Eken, wo im Vorsprung die vier Hauptwinde angebracht waren: Eurus war mit lichten Wolken umgeben; Auster schien ungestümm und ganz feurig; der angenehme Favonius streute Blumen aus; und Aquilo schüttelte aus seinem schwarzen Mantel Schneefloken und Reif hervor. An den vier Wänden sah man die vier Jahrszeiten: den Frühling mit Rosen; den Sommer mit Aehren; den Herbst mit Weinlaub; und den Winter mit dürren und borstigen Reisigt gekrönet. Mitten im Saale war eine grosse Schnellwage, und zur Seiten eine Goldwage aufgehangen. Auf jener wurden die Geister nach Pfunden und Zentnern, auf dieser aber der gesunde Verstand nach Drachmen, Skrupeln und Karaten ausgewogen.

Probierstein der Geister.

Im Fortgehen fand ich Fernand de Errera, der an einem Fenster sas und die Namen verschiedener Geister nach dem Probiersteine berichtigte. Diese Methode schien mir dem Irrthum sehr unterworfen; denn oft sind die Geister im Grunde etwas ganz anderes, als sie bei dem ersten Anblike scheinen. Einige haben ein lebhaftes und glänzendes Aeusserliches, die demohngeacht von sehr geringem Gehalte sind; andere hingegen haben bei wenigen Schimmer viel Nachdruk und Gründlichkeit: da indes dieser Mann eine sehr ausgebreitete Kenntnis der neuern, wällschen und spanischen Dichter besas, so wollte ich doch den Grad des Werthes wissen, den er jedem derselben zugestund. Ich that eine bescheidene Frage, und er war so verbindlich mir in diesen Ausdrüken zu antworten:

Italiänische Dichter.

" Der Verfall des römischen Reichs
" hatte, wie solches allezeit zu geschehen pflegt,
" die Wissenschaften und Künste mit in seine
" Ruinen verwikelt. Erst nach der Zerthei-
" lung dieses grossen Kolossus, nachdem die
" verschiedenen Theile desselben, besonders in
" Italien, zu so viel kleinen Staaten erwach-
" sen und zu einer standhaften Verfassung ge-
" kommen waren, sah man den Frieden wie-
" deraufblühen, und unter seinem Schatten
" die

"die Wissenschaften wieder hervorkeimen.

" Petrarch war der erste, der mitten
" in diesen diken Finsternissen der Unwissen-
" heit aus seinem eigenem Genie die hellen
" Funken hervorbrachte, welche der wällschen
" Poesie das Licht aufstekten. Sein erhabe-
" ner Geist, seine ausgebreitete Wissenschaft
" sein reiner und zierlicher Ausdruk, sezen ihn
" den berühmtesten Dichtern des Alterthums
" an die Seite.

" Der Dante wollte den Ruhm des
" Dichters und des Gelehrten miteinander ver-
" einigen, und erhielt weder den einen noch den
" andern. Indem er sich zu erheben sucht,
" wird er unverständlich, und verfehlet den
" Zwek der Poesie, welcher im Unterricht und
" Vergnügen besteht, eben sowohl als das
" vorzüglichste Mittel, welches sie anwendet,
" und welches die Kunst zu malen ist.

" Der Ariost verschwendete den uner-
" schöpflichen Reichthum seines Genies, und
" sezte sich über die strengen Geseze der Epo-
" pee, über die Einheit der Handlung und des
" Helden hinweg Er sezet deren eine grosse
" Anzahl in ein einziges Gemälde zusammen,
" welches eben so erfinderisch als mannigfäl-

" tig ist; nur dürften seine Griffel zierlicher
" und reiner sein.

" Der Cavalier Marini erlaubte sich
" in seinem Adonis gleiche Freiheiten. Sei-
" ne Absicht ist mehr zu gefallen als zu un-
" terrichten, und seine Fruchtbarkeit und An-
" muth machen ein lachendes Blumenbeet, in
" dem der Schmelz der verschiedenen Farben
" nach der Schattirung ausgetheilt ist.

" Der Tasso hat sich in seinem Ge-
" dicht als ein sorgfältigerer Beobachter der
" Gesäze der Kunst erwiesen. Es ist ein
" Heiligthum, dem man sich nicht ohne Ehr-
" furcht und Verehrung rühmen darf.

Spanische Dichter.

" Die spanischen Genies haben mit
" den italiänischen gleiche Perioden gehabt.
" So lange das unterdrükte Spanien unter
" dem afrikanischen Joch schmachtete, breite-
" ten die fürchterlichen Ungeheuer, die aus die-
" sen barbarischen Gegenden sich in seine rei-
" chen Provinzen geworfen hatten, den Schre-
" ken unter die Musen aus, die nicht sowohl
" darauf dachten ihre Instrumente zu stim-
" men, als sich in die Gebirge zu flüchten.
" Juan de Mena versuchte zu erst ihnen wie-
" der Muth zu machen, und sie unterstunden

" sich

„ sich ihre zarte und harmonische Stimme,
„ mitten unter dem Geräusche der Waffen
„ hören zu lassen. Ihr könnet in ihm vieles
„ bewundern und aus ihm lernen, aber ihr
„ werdet wenig vortrefliches und nachah-
„ mungswürdiges finden. So weit gieng
„ damals die Raserei für das niedere Gesäz
„ des Reimes, der in dem Schoose der Un-
„ wissenheit war erfunden worden, daß man
„ ohne weiter zu denken, es dabei bewenden
„ lies seine Gedanken in Reime zu bringen.

„ Nach ihm blüthen der Marquis de
„ Santillane, Garci-Sanchez, Costana,
„ Cartagena, und verschiedene andere, die nach
„ und nach mehrere Richtigkeit in ihre Werke
„ brachten.

„ Ausias March schrieb in alter kata-
„ lonischer Sprache, und lies in den verlieb-
„ ten Vorwürfen viele Leichtigkeit und schalk-
„ haftes Wesen bliken. Man findet verschie-
„ dene von seinen Gedanken im Petrarch, der
„ sie mit mehrerer Kunst bearbeitet, verschö-
„ nert und sich eigen gemacht hat.

„ Garcias-Lasso erschien schon in ge-
„ sitteteren Zeiten. Reich durch die eigene
„ Stärke seines Genies, und mit allen Schön-

 „ hei-

" heiten der Ausländer bereichert, brachte er
" unsere Poesie auf einen hohen Grad von
" Vollkommenheit. Er behauptet die erste
" Stelle in der lirischen Dichtungsart. Sein
" Stil ist voller Anmuth und Harmonie, be-
" wunderungswürdig durch die Wahl im Aus-
" druk, und die wahre Sprache der Empfin-
" dungen: übrigens zeichnet sich die Delika-
" tesse dieses Schriftstellers am meisten in den
" Liedern und Eklogen aus; und er hat in
" diesen kleinen Gedichten, durch die Kunst
" die Leidenschaften auszudruken und in die
" Seele des Lesers überzubringen, sich so zu
" sagen selbst übertroffen. Wenn seine Son-
" nette zuweilen vernachlässigt scheinen, so ist
" dieses der Fehler der Zeit, in welcher er ge-
" lebt hat. In seinen Eklogen hat er eine
" kluge Verbindung von Einfalt und Zierlich-
" keit getroffen: alles hauchet die Offenher-
" zigkeit des Landlebens und die Redlichkeit
" des Dorfes; nicht jene plumpe Offenherzig-
" keit, nicht jene bäurische Redlichkeit, nicht
" jene tiefe Unwissenheit, die in den Eklogen
" des Mantouan und Encina beleidigen; son-
" dern nach dem Beispiele Virgils, weis er
" den Ton der Flur durch die Wahl und An-
" muth des Ausdruks zu erheben. Portugal
" hatte seinen Camouens, die Zierde dieses
" Königreichs; das erhabene Genie dieses
" em-

" empfindenden, zärtlichen und geistreichen " Schriftstellers hat sich in der lirischen und " epischen Dichtungsart rühmlich gezeiget.

" Zu den Zeiten des Garcias-Lasso " lebte Boscan, dessen Schönheiten man um " somehr bewundern und die Sprachfehler " entschuldigen mus, da er in einer Sprache " schrieb, die ihm gewissermassen fremde war.

" Nach ihnen erschien Dom Diego de " Mendoza. Er ist lebhaft, und drükt die " Empfindungen der Seele vortreflich aus; " aber er ist nachlässig und hat wenig Rich-" tigkeit im Ausdruke.

" Fast zu gleicher Zeit blühte Cetina; " er ist zärtlich und rührend, aber zugleich " matt und ohne Nachdruk.

" Mit grösserem Ruhme sah man in " der Folge Louis de Barahona auftreten, " einen Mann von grosser Wissenschaft und " erhabenem Geiste; aber er hatte das Schik-" sal des Ausonius daß er niemand über sei-" ne Werke zu Rathe ziehn konnte, und ohne " Regeln und Geschmak seine Muse einem " glüklichen Ohngefähr überlies.

„ Zu gleicher Zeit lebte Juan de Arjo-
„ na, ein fliessender Schriftsteller, der voll
„ von dem Geiste seines Originals, die Ueber-
„ sezung des Statius unternahm. Der Tod
„ verhinderte ihn sie zu vollenden. Was wir
„ davon haben, ist lebhaft und natürlich ge-
„ schrieben, ohne in das schülermässige und
„ und auf die Kleinigkeiten zu verfallen, an
„ denen Anguilara in seiner Uebersezung,
„ oder Paraphrase der Verwandlungen des
„ Ovids gescheitert ist.

„ Dom Alonzo de Ercilla konnte un-
„ ter der Zerstreuung der Waffen nicht die
„ weitläuftige Gelehrsamkeit erwerben, welche
„ die Poesie verlangt. Demohngeacht herr-
„ schet in seiner Auracana viel Natur und
„ Feuer, Reichthum und Deutlichkeit.

„ Die Stadt Cordua hat in unsern Ta-
„ gen einen zweiten Martial in Dom Louis
„ de Gongara hervorgebracht; er war der
„ Gegenstand der ganzen Zärtlichkeit der Mu-
„ sen und Grazien, und hatte die spanische
„ Sprache vollkommen in seiner Gewalt: nie-
„ mand kannte besser alle Wendungen dersel-
„ ben, niemand wuste wie er von den Zwei-
„ deutigkeiten und Wortspielen derselben Ge-
„ brauch zu machen, und damit seine Scherze

" zu würzen im Stande war. Solang er der
" Natur folgte, war er zierlich und rein, ohne
" daß sein spizfindiger Verstand seine Gedanken
" unverständlich machte; aber wenn er sich über
" das Gemeine erheben wollte, ist er in eine
" affectirte Dunkelheit verfallen. Indes kann
" man diesen Fehler entschuldigen, da er selbst
" alsdenn noch gros und unachahmlich scheint.
" Sein Polyphem hat hin und wider Ungleich-
" heiten, die aus dem Mangel der Deutlich-
" keit entspringen, aber er erhebt sich wieder
" und verfolget rühmlich seine Laufbahn.
" Wenn er sich in seinen Einsamkeiten ver-
" lieret, so schäzet man, nachdem man ihn wie-
" dergefunden hat, umsobesser den Werth des-
" selben, aus dem Nachdenken, welches man
" hat anwenden müssen ihn zu suchen, und aus
" dem Scharfsinn den man nöthig gehabt hat
" um in das Feine von seinen Gedanken zu
" dringen.

"Sein Zeitgenosse Bartolomeo-Leo-
" nard d' Argensala, war die Zierde von Ar-
" ragonien und das Orakel des Apollo. Sei-
" ne majestätische Beredsamkeit, seine weitläuf-
" tige Gelehrsamkeit, sein erhabenes Genie,
" ein vortreflicher Geschmak in der Anord-
" nung, im Ausdruk und in den Gedanken,
" werden ihm allezeit unendlich viele Bewun-
" derer

„derer und wenige Nachahmer zuziehn. Ein
„Schriftsteller ohne Geschmak erbte seine
„Werke, entstellte sie erst, weil er sie nicht
„verstand, und übergab sie also dem Publi-
„kum. Die Ausgaben nach dem Tode der
„Verfasser sind immer dieser Gefahr unter-
„worfen.

*Vega bedeutet im Spanischen eine Ebene.

Lopez de Vega ist, wie sein Name mit
„sich bringet *, eine fruchtbare Ebene auf dem
„Parnas, und so reich, daß die Menge sei-
„ner Früchte keine Wahl übrig lässet; bei
„ihm scheinet die Natur in ihrem eigenem
„Reichthum verliebt zu sein, und den Zwang
„und die Trokenheit der Kunst zu verachten.
„Seine Werke gleichen einem Schmukkasten,
„wo man Juvelen und Kostbarkeiten von
„allen Gattungen antrift, und wo jeder Ge-
„schmak seine Rechnung findet „.

Schulen der Grammatiker.

Ich wollte mich mit Dom Fernand, we-
der über die Ordnung, welche er in seiner
Erzählung beobachtete, noch über den Rang
streiten, den er diesen schönen Geistern an-
wies. Ich gestehe, daß ich grosses Vergnü-
gen hatte sie also durch die Musterung gehen
zu sehn. Bei dem Austritt aus diesem Waa-
renlager, hörten wir ein dunkles Geräusche
von verschiedenen Stimmen, das aus den näch-
sten

sten Schulen kam. Ich hatte die Neugier einzutreten, und fand daselbst den Antonius Nebrissensis, Manuel Alvarez und andere, welche den Kindern die Grammatik lehrten; denn ohne diese Kenntnisse vollkommen zu besizen, konnte niemand als Bürger in dieser Republik aufgenommen werden. Man muste eine Menge Regeln und Vorschriften lernen; und obschon Sanchez de las Brocas in seiner Minerva, welches Werk Sciopius mehr bekannt gemacht als vermehret, die Zahl derselben merklich vermindert hatte, so blieb doch genug übrig um das Gedächtnis der armen Kinder zu belästigen. Man sah viele aus Verzweiflung die Studien aufgeben, indem sie bei allen Fähigkeiten, welche sie zu den Wissenschaften hatten, einen solchen Abscheu an der Grammatik nahmen, daß sie lieber den Degen oder die mechanische Künste ergreifen, als um diesen Preis das Bürgerrecht der Republik erwerben wollten, welche auf diese Art eine Menge vortreflicher Glieder verlor. Noch andere waren nach vier oder fünf Jahren Fleis, kaum soweit gekommen, daß sie lateinische Bücher verstunden, und da sie mithin die beste Zeit zur Erlernung der Wissenschaften vorbeigelassen hatten, konnten sie wenig Fortgang hoffen. Diese üble Folge gieng mir wirklich nah, und ich sah sie

als

als die hauptsächlichste Ursache der Unwissenheit an. Ich fragte den Varro, wie man doch so viel Zeit verlieren könnte blos die Regeln einer Sprache zu studiren, da man, ohne sich mit den Regeln aufzuhalten, sie durch den Gebrauch in vier Monaten erlernen würde, wie man alle lebendigen Sprachen erlernt, und was endlich hindern könnte die Wissenschaften in der Landessprache vorzutragen, wie die Griechen und nach ihnen auch die Römer im Gebrauche hatten, da fast alle neuere Sprachen hiezu nicht minder fähig scheinen. Er gab mir folgende Antwort:

" Ihr seid nicht der einzige, dem die " grammatikalische Lehrart misfällt; aber " sind nicht mehrere Gewohnheiten, welche " die ganze Welt misbilliget, und welchen die " ganze Welt folgt? In Spanien liegt der " Fehler nicht so viel in der Menge der Re- " geln, als in der Trägheit der Aeltern, wel- " che die ersten Jahre der Kindheit vernach- " lässigen, die jedoch die von der Natur zur " Erlernung der Sprachen bestimmte Zeit ist. " Andere Nationen verstehn sich viel besser " hierauf. Die Kinder fangen kaum an " deutlich zu sprechen, so giebt man ihnen das " lateinische Alphabet und die Grammatik in " die Hand. Die Wissenschaften aber lassen

" sich

" sich nicht wohl in der Landessprache vor-
" tragen. Denn da nach dem Untergange
" der römischen Monarchie die Welt sich in
" verschiedene kleinere Staaten zertheilt hatte,
" und die lateinische Sprache, welche ihnen
" allen vorher gemein gewesen, sich zu verlie-
" ren anfieng; so war es dienlich sie zu erhal-
" ten, nicht sowohl um die in derselben ge-
" schriebenen gelehrten Schriften zu verste-
" hen, als auch um eine allgemeine Sprache
" zu haben, durch welche die scharfsinnigen
" Untersuchungen und nüzlichen Entdekungen,
" die jede Nation insbesondere machen wür-
" de, allen überhaupt bekannt werden könn-
" ten. Bediente man sich hingegen der Lan-
" dessprache, so würde diese Gemeinnüzigkeit
" der Kenntnisse nur durch den langsamen und
" beschwerlichen Weg der Uebersezungen er-
" halten werden, bei denen die Schriften im-
" mer noch vieles von ihrer Anmuth und
" Stärke verlieren „.

Berühmte Universitäten.

Ueber diese Schulen hinaus fanden wir die berühmtesten Universitäten in der Welt; die zu Beryt; welche die Kaisere Diokletian, Maximin, und nachdem Justinian aufgerichtet; die zu Bologna, welche Theodosius gestiftet; die zu Padua, Babylon, Wien, Ingolstad, Salamanca, Alkala, Coimbra, und andere.

andere. Die Studierenden stritten mit grossem Geschrei, mit erhiztem Gesicht und wüthenden Geberden. Alle behaupteten hartnäckig ihre Meinung und überzeugten niemand. Ich sah hieraus wie richtig es die Aegiptier getroffen, da sie in ihren Hieroglyphen die Schulen mit einer Heuschreke bezeichneten. In einigen von diesen Universitäten, war die erworbene Wissenschaft mit der Zeit des Studierens in gar keinen Verhältnisse. Man brachte daraus mehr Einbildung als Gelehrsamkeit, mehr Zweifel, als erwiesene Wahrheiten zurük. Die Zeit, nicht die Wissenschaft, gab das Bakkaulaureat, die Licentiaten und Doctorwürde; zuweilen verkaufte man sie so gar um baares Geld; und mittelst eines prächtigen Pergaments, von dem die bleiernen Siegel an seidenen Schnüren herabhiengen, ertheilte man die Unwissenheit die Vollmacht Bücher zu erklären, welche sie nicht verstund, und die Wissenschaften zu lehren, welche das Antheil dieser Würden sind.

Griechische Geschichtschreiber.

Wir sahen hierauf die griechischen und lateinischen Geschichtschreiber in guter Ordnung nacheinander vorbeigehen, auf welche auch die übrigen Nationen folgten. Ich stellte mich in ihren Weg um sie näher zu beobachten, und bat den Polydorus Virgilius mir,

nach

nach der Reihe in der sie vorbeigehn würden, ihre Namen und Eigenschaften zu sagen.

" Dieser erstere, sagte er mir, dessen " Schritte so ernsthaft und abgemessen sind, " ist Thucidides. Die Begierde den Ruhm " des Herodotus zu erreichen, gab ihm die " Feder in die Hand, und er hat in einer sen- " tentiosen Schreibart die peloponnesischen " Kriege beschrieben.

" Der andere, dessen Miene ein tiefden- " kendes Genie ankündiget, ist Polybius, der " vierzig Bücher von der römischen Geschichte " geschrieben hat. Es sind uns deren nur fün- " fe übriggeblieben, welche der Ungerechtig- " keit der Zeiten entgangen sind. Aber nicht " eben so haben seine Verdienste der Bosheit " des Sebastian Maccius entgehen können, " der ihn aus Unwissenheit geringschäzet, und " nicht sehn kann, daß er lehrreich ist, und " mehr nüzliche Moral als Begebenheiten " hat ,,.

" Derjenige, so nach ihm in einem wei- " tem Rok ohne alle Zierrathen mit freier " und offener Miene erscheinet, dessen Ge- " sichtszüge eine Seele voller Wahrheitsliebe " und Klugheit ankündigen, und der die Skla-

vische

„ vische Schmeichelei nicht kennet, ist Plu„ tarch: er besas vollkommen alle Kenntnisse „ die in die Politik und Kriegskunst einschla„ gen, so, daß er nach dem Urtheil des Bo„ dinus, sich ohne Widerspruch darinn zum „ Richter aufwerfen konnte „.

„ Dieser andere der durch sein ange„ nehmes und gefälliges Wesen, durch sein „ zärtlichen und einnehmenden Blike alle Her„ zen gewinnet, ist Xenophon, den Diogenes „ Laertius die attische Muse, und andere „ mit mehrerer Genauigkeit die attische Bie„ ne genennet haben.

Römische Geschicht-schreiber.

„ Derjenige, dessen Kleidung dicht am „ Leibe anschließt, aber reinlich und gut ge„ wählt ist, heisset Sallustius, ein grosser „ Feind des Cicero. Seine Kürze sagt alles „ was eine weitläuftige Beredsamkeit sagen „ könnte; indes kann man nicht läugnen, daß „ Seneca und Pollio ihm eine dunkle Schreib„ art, allzukühne Figuren, und einen Lakonis„ mus, der den Sinn oft unvollkommen läßt, „ vorwerfen.

„ Dieser Alte mit niederhangenden „ Augbraunen, und mit einer Brille auf sei„ ner Habichtnase, der mit dem ungezwunge-

nen

"nen Wesen des Hofmannes, bei kleinen
" Schritten mehr Weg als alle übrige macht,
" ist Cornelius Tacitus, den der Kaiser
" Claudius so hoch schäzte, daß er sein Bild-
" nis in allen Bibliotheken aufstellen lies,
" und befahl, daß man jährlich zehn Abschrif-
" ten von seinen Büchern machen sollte. Eit-
" le Vorsicht! Sie konnte nicht hindern, daß
" sie nicht gröstentheils der Vergessenheit zum
" Raube geworden, und daß nicht die übri-
" gen eine lange Reihe von Jahren in dersel-
" ben begraben gelegen, bis sie ein Nieder-
" länder hervorzog und der Welt bekannt
" machte. So gewis ist es, daß selbst das
" wahre Verdienst erst Gönner nöthig hat es
" empor zu bringen. Uebrigens weis ich nicht,
" ob diese Entdekung der gemeinen Wohlfahrt
" nicht eben so schädlich gewesen ist, als die
" Erfindung des Schiespulvers. Er ist die
" vergiftete Quelle, aus der man so viele ti-
" rannische und verderbliche Maximen ge-
" schöpfet hat, in welcher Betrachtung ihn
" Budäus als den strafbaresten unter allen
" Schriftstellern ansieht. Alle, die unter ti-
" rannischen Fürsten schreiben, sezen sich die-
" ser Gefahr aus; streuen sie ihnen Weih-
" rauch, so verdienen sie den Namen der
" Schmeichler; tadeln sie dieselben, indem sie
" in die geheimen Triebfedern ihrer Handlun-

" gen dringen, so werden sie für satyrisch ge-
" halten. Indes findet Tacitus bei diesem
" Vorwurfe seine Entschuldigung in den Lob-
" sprüchen, die ihm andere Schriftsteller ge-
" ben. Der jüngere Plinius nennet ihn be-
" redt; Vopiscus lobt seinen guten Ausdruk;
" Spartianus findet ihn rein und deutlich,
" Bodinus tiefsinnig, und Sidonius aller
" Arten des Lobens werth.

" Ihr sehet da ein heiteres Gesichte,
" von dessen hervorstehenden Lippen Honig
" zu triefen scheinet; und ihr werdet die Zier-
" lichkeit seiner Kleidung bemerken, welche
" durchaus mit Blumen von verschiedenen
" Gattungen durchsäet ist: es ist Titus-Li-
" vius, durch welchen den Römern nicht we-
" niger Ruhm, als durch die Grösse der Mo-
" narchie zugewachsen ist. Nur ist er, in-
" dem er sich von der Irreligion des Poly-
" bius entfernen wollte, in den Aberglauben
" verfallen. So geschiehet es öfters, daß
" wir, indem wir einen Fehler vermeiden
" wollen, auf die entgegengesezte Seite aus-
" schweifen.

" Nach ihm tritt Svetonius auf, der
" das Auge durch sein weites Gewand auf
" sich ziehet, welches so vortreflich gearbeitet

" ist,

" ist, daß jeder, der es verbessern wollte, es
" nur verderben müste. Sein unbeugsames
" Genie erträgt mit Ungeduld den Zwang sei-
" nes Standes, und kann sich weder in die
" Schmeichelei schiken, noch die Fehler der
" Prinzen entschuldigen, so geringe sie auch
" seyn mögen; wenn anders ein Fehler gering
" seyn kann, den derjenige begeht, der die See-
" le des Staates ist, da das ganze Volk mit
" einer blinden Zuversicht die Handlungen
" der Grossen nachahmet, und gar nicht dar-
" auf denket zu untersuchen ob sie gut oder
" böse sind. Der Eifer sich beliebt zu ma-
" chen und eine Sklavische Denkungsart,
" können an einen Beherrscher alles billigen:
" denn wie es nur von dem Geschmak der Für-
" sten abhänget eine gewisse Gattung Juve-
" len vor andern vorzüglich in die Mode zu
" bringen, und dadurch die einen über ihren
" wahren Werth zu erheben, die andern aber
" abzuwürdigen; eben so gros ist der Ein-
" flus ihres Beispieles auf die Sitten der
" Unterthanen; immer sind sie bereit den ver-
" dorbensten Gewohnheiten zu folgen, sobald
" sie solche in der Person des Regierenden
" geheiligt sehen.

" Dieser, der mit dem Degen in der
" einen, und der Feder in der andern Hand

 " auf

" auf uns zukommt, der durch die Tapferkeit
" seinen Feinden und durch die zierliche
" Schreibart seinen Nachahmern gleich fürch=
" terlich wird, ist Julius=Cäsar, an dessen
" Kriegstugenden und Gaben des Geistes die
" Natur ihre äussersten Kräfte versucht hat;
" und der die Geschiklichkeit hatte seine gut
" ausgeführten Unternehmungen ins Licht zu
" sezen, und seine Fehler zu bedeken. Und
" wo ist auch der Mensch, der genug Wahr=
" heitsliebe hat, sie zu gestehn, und so wenig
" von sich eingenommen ist, sie nur einzu=
" sehn? Denn da Liebe und Haß schon in
" fremden Angelegenheiten uns ganz andere
" Augen geben, wie mus uns nicht die Ei=
" genliebe in unsern eigenen verblenden, be=
" sonders wenn es auf Handlungen ankommt,
" die so zu sagen Kinder unseres Geistes und
" unseres Heldenmuthes sind.

Neuere Geschichtschreiber.

" Derjenige, welcher in einem einfa=
" chen Hofkleide, ohne allen Schmuk und
" Zierathen erscheinet, ist Philipp de Com=
" mines, Herr von Argenton. Seine offe=
" ne Miene, und sein natürliches und unge=
" künsteltes Wesen, kündigen die Gründlich=
" keit seines Verstandes an.

" Dieser andere mit dem grossen, zer=
streu=

" streuten und übelgekämmtem Barte, ist
" Guicchardin, ein grosser Feind des Hau-
" ses Urbino.

" Ihm zur Seiten, gehet in diken Pel-
" zen, die ihn kaum erwärmen können, einge-
" hüllet, Paulus Jovius, ein knechtischer
" Schmeichler des Marquis du Guast und
" des Hauses Medicis, und ein geschworner
" Feind der Spanier; Fehler die mit Recht
" seine Wahrheitsliebe verdächtig machen.

" Die Pracht seines weiten, nach-
" schleppenden Gewandes zeichnet den Zurita
" aus. Ihn begleiten Dom Diego de Men-
" doza, dessen Schritte gleich lebhaft und
" regelmässig sind, und Mariana, der hart-
" näkig an seinen Meinungen hängt, und um
" sich bei andern Nationen den Ruhm der
" Wahrheitsliebe und Unpartheilichkeit zu
" erwerben, die seinige nicht verschonet, son-
" dern bei den unstandhaftesten Beweisen
" verurtheilet. Er giebt sich die Miene des
" Alterthums; und statt daß andere sich den
" Bart schwärzen um jünger zu scheinen,
" malt er den seinigen grau um für älter ge-
" halten zu werden „.

Nachdem ich auf diese Art von dem

Berühmte Bibliotheken

Charakter dieser Geschichtschreiber Unterricht eingezogen hatte, gieng ich weiter. Wir sahen auf beiden Seiten dieser Universitäten, die berühmtesten Bibliotheken der vergangenen und unserer Zeiten; die Sammlung des Ptolemäus Philadelphus, welche funfzig tausend Bücher enthielt; die Ambrosianische zu Mailand, wo deren vierzig tausend vorhanden waren; die Oktavianische, Gordianische, Ulpianische, Vaticanische, die vom Escurial und die Pfälzische. Wir fanden Bücher aus dem grauesten Alterthum, auf verschiedene Materialien beschrieben. Die ältesten bestunden aus Palmenblättern, welche sehr niedlich zusammengesezt waren, oder auch aus jenen weissen und dünnen Häutgens, die sich zwischen der Rinde und dem Stamm der Bäume finden, und woher der lateinische Name, Liber, entstanden ist. Andere waren aus dünnen bleiernen Platten, oder mit Wachs bezogenen Tafeln zusammgefügt, in die man die Buchstaben mittelst eines eisernen Griffels, Stilus genannt, eingrub; woher die metaphorische Benennung des guten und schlechten Stils entstanden ist. Es fanden sich noch andere, deren Blätter ein Gewebe aus den inneren Fäsergen eines Baumes waren, der Aehnlichkeit mit den Binsen hat, und welche man in Aegipten zur Zeit da

es

es Alexander der Grosse eroberte, zu erst zu verfertigen anfieng, obschon andere Schriftsteller diese Erfindung viel weiter hinaussezen. Dieser Baum hies Papyrus, daher der Name Papier, so wie Charte von einer Stadt gleiches Namens in der Gegend von Tyrus, wo solches zu erst zubereitet wurde. Wir sahen noch andere Bücher aus zubereiteten Thierhäuten, welche man Pergament nennet, weil dieses Geheimnis zu Pergamo zu der Zeit erfunden worden, da der König Ptolomäus Philadelphus die Ausfuhr des Papiers aus seinen Reichen verbot, um den pergamenischen König Eumenes zu verhindern, eine eben so schöne Bibliothek anzulegen, als die seinige war. So können oft die Könige ihren Leidenschaften und Privatfeindschaften, das Interesse ihrer Unterthanen und die Vortheile derselben durch die Handlung aufopfern. Diese Bücher waren nicht gebunden, wie man sie heut zutage bindet; sie waren nur von Blat zu Blat an einander geleimet, und auf Zylinder von gemeinem oder Ebenholz, oder auch von Elfenbein gerollet, welche Zylinder mit Knöpfen von Silber oder kostbaren Steinen gezieret waren; und von diesen ist der Name Volumen gekommen.

Einsame Wohnungen der Weltweis.

Alle Gebäude, die ich bisher gesehn hat-

te, kamen mir nur als der Eingang der Stadt vor, und ich war begierig die Strassen nacheinander durchzugehen; aber wie ich glaubte in eine derselben einzutreten, befand ich mich an lustigen Hügeln, deren sanfter Abhang ländliche Thäler und reizende Einsamkeiten machte, welche stille Gegenden nur Sammlung der Gedanken und zum Nachdenken besonders geschikt waren. Ich sah nichts als hin und wieder einige Hütten ohne alle Zierathen und ohne alles Hausgeräthe, als was schlechterdings nöthig war um wider die Strenge des Winters, und wider die Hize des Sommers zu schüzen.

Diese Gegend war von vielen berühmten Leuten bewohnt. Die ersten, welche uns aufstiessen, waren die Gymnosophisten; sie lagen ganz nakt auf den Sand ausgestrekt, und waren beschäftiget die Werke der Natur zu studiren. Nach ihnen kamen die Druiden, die ihre Wissenschaft dem Gedächtnisse, nicht den Büchern anvertrauten; so fort die Magier von Persien, die Chaldäer von Babilon, die Turdetans von Spanien, die Brachmannen, die Agrippiner, die Heliopolitaner, die Arimphäer, die Talmudisten, die Kabbalisten, die Sadducäer, die Samanäer; alle in die Untersuchung der Geheimnisse der Natur

tur vertieft. Die anhaltenden Nachtwachen dieser noch barbarischen Weltweisen sind es, denen die Wissenschaften die ersten Stralen vom Licht zu verdanken haben.

Unter ihnen sah ich den Prometheus, wie die unersättliche Misbegierde ihm unaufhörlich das Herz nagte. Bei seiner Erfahrung in den Künsten, die bis zu seiner Zeit unbekannt geblieben waren, hatte er eine so gute Art sie andern beizubringen, daß er diese ganz umänderte, ihre barbarische Sitten besserte, ihr wildes Wesen den Gesäzen der Wohlanständigkeit unterwarf, und ihnen die gesellschaftlichen Tugenden einflößte; so, daß er ganz neue Menschen aus ihnen zu machen schien, deren aus Staub gebildete Körper unter seinen Händen Seele und Leben annahmen.

Erklärung der Fabel von dem Prometheus.

Aus dem Anhalten zu urtheilen, mit dem Endymion seine Blike auf den Mond gerichtet hielt, um alle Bewegungen und Veränderungen desselben zu beobachten, hätte man sagen mögen, daß er ganz darinn verliebt sei. Das was in ihm Misbegierde war, wurde von den Unverständigen für Leidenschaft gehalten.

Endymion.

Atlas

Atlas. Atlas schwung sich in Betrachtung der Gestirne so weit hinaus, daß der Himmel auf seinen Schultern zu ruhen schien.

Proteus. Proteus nahm, durch die unablässige Untersuchung der Wesen, des Wachsthums und der Verwandlungen der irrdischen Dinge, an sich selbst alle verschiedene Gestalten und Eigenschaften an, welche er studierte.

Die sieben Weisen von Griechenland. Wir fanden die bekannten sieben Weisen, welche der Ruhm von Griechenland gewesen sind, unter Bäumen sizend; und wie Eitelkeit immer die Tochter der Unwissenheit, und die Bescheidenheit das Kind des Verstandes gewesen ist, so gaben sie in unserer Gegenwart einen Beweis dieser leztern, der eine Frucht ihres Fleises und Nachdenkens war. Einige jonische Fischer hatten in ihren Nezen einen goldenen Dreifus, oder runde Tafel, aus dem Meere gezogen, den man für die Arbeit des Vulkan hielt, und befragten das Orakel zu Delphi, wem dieser Schaz zugehörte. Die Antwort des Orakels war: man sollte ihn dem Weisesten geben. Die Fischer brachten ihn dem Thales, und wir sahen wie ihn dieser mit einem bescheidenen und höflichen Anstand einem andern überreichte, der ihn wieder weiter gab, bis er endlich zu dem

So-

Solon kam, der ihn ohne sich erst zu besinnen dem Orakel selbst heiligte, indem er sagte, daß er nur der Gottheit gebührte, in der allein die wahre Weisheit zu finden ist: eine wirklich denkwürdige Handlung, die sehr fähig ist den Stolz und die Vermessenheit zu demüthigen.

An einem Quell sahen wir den Sokrates, Plato, Klitomachus, Karneades und andere akademische Weltweise, immer zweifelhaft und unentschieden, ohne daß sie es wagten das geringste mit Gewisheit zn behaupten. Nach den schärfsten Untersuchungen und Schlüssen, liessen sie höchstens ihr Urtheil mehr auf die eine als auf die andere Seite fallen, und giengen so weit, daß sie gestunden, daß eine Meinung wahrscheinlicher als die andere sey. Akademiker.

In einiger Entfernung waren Skeptische Weltweise, Pyrrho, Xenokrates und Anaxarch in Gesellschaft, Leute die noch ungewisser und furchtsamer waren einen Ausspruch zu thun, da sie schlechterdings an allen zweifelten, und nichts zu bejahen oder zu verneinen sich unterstunden. So bald man nur ein wenig in sie drang, so zukten sie die Achseln, und gaben damit zu verstehen, daß man Skeptiker.

keine

keine bejahenden Urtheile fällen könnte. Ich fand hierinn eine weise Bescheidenheit, und dieses Mistrauen in der menschlichen Wissenschaft schien mir sehr gegründet: denn sollen wir zu einer gewissen Kenntnis gelangen; so müssen zwei Ursachen zusammenwirken, deren eine in der erkennenden Kraft, die andere in dem Gegenstand der Erkenntnis liegt. Diese Kraft, welches der Verstand ist, wendet zwei Mittel, die äusserlichen Sinne und den innerlichen Sinn, als die Werkzeuge ihrer Ideen an. Die äusserlichen Sinnen aber, sind nach der Beschaffenheit, dem Mangel oder Uberflusse der Säfte, tausend Veränderungen unterworfen. Nicht minder wandelbar ist der innerliche Sinn, sowohl vermög der nämlichen Ursachen, die in die äusserlichen Sinne wirken, als vermöge seiner eigenen Natur und Einrichtung; daher denn die verschiedenen Meinungen und Empfindungen, und die verschiedenen Begriffe entstehen, die sich der Mensch von dem, was er sieht, und höret, macht. In den Gegenständen unserer Erkenntnis findet sich gleiche Ungewisheit und gleicher Unbestand; indem ihre Gestalten durch ihre Lage, Näherung und Entfernung von andern auf sie wirkenden Gegenständen verändert werden, und da mittelst der Gegenstände, die zwischen den Sinn und den Vorwurf

wurf desselben zu stehen kommen, nichts sein einfaches Wesen behält, und nicht die Zusammensezung, in den innern sowohl als äusserlichen Theilen, unterworfen seyn sollte.

Aus diesem allen ergiebt sich, daß wir kein bejahendes Urtheil fällen, daß eine Sache so oder anders ist, sondern nur sagen können, daß sie uns so zu seyn scheinet; daß unsere Kenntnisse nur Meinungen sind, und nicht die Gewisheit der Wissenschaft erreichen. Pluto fand noch stärkere Gründe der Ungewisheit in allen Dingen, da man in keinem derselben jene allgemeine Natur, deren Ausflüsse sie sind, rein und unverändert entdekt; denn diese erste Ideen oder Urbilder, haben nach seiner Meinung ihren Siz nur in der höchstreinen und höchstvollkommenen Natur Gottes, von der wir selbst beseelet sind und sie nicht einsehen können; alles was wir davon entdeken, ist nur ein Schatten oder zurükgeworfenes Bild, von dem es unmöglich ist eine wahre Kenntnis zu haben.

Auf einer andern Seite waren die dogmatischen Weltweisen, die ihre Säze für gewis ausgaben. Sie sezten zum Grunde, daß gewisse Dinge gut andere böse seyen, wodurch das Verlangen nach den erstern und Dogmatische Weltweise.

die

die Furcht vor den leztern, eine ewige Quelle der Unruhe und des Kummers für sie werden muste.

Ich fand hierinn die Skeptiker viel vernünftiger, die gegen alles gleichgültig blieben; auf diese Art konnte nichts der Gegenstand ihrer Wünsche und ihrer Furcht werden, und sie liessen ihr Glük weder von dem Besiz, noch von dem Verlust irgend eines Dinges abhängen.

Andere Philosophen hatten noch andere Meinungen ausgebrütet; und wie eben so viel Denkungsarten als verschiedene Charaktere sind, so sind daraus eine Menge Sekten und Schulen entstanden.

Peripatetiker, Stoiker, u. a.

Die Peripatetiker spazierten unter einer Gallerie auf und ab, indem sie unter sich stritten, und ihre Meinungen auskramten. In einer andern Gallerie, welche der Pinsel des Polygnot mit verschiedenen angenehmen Malereien gezieret hatte, waren die Stoiker, und behaupteten hartnäkig ihre paradoxen Meinungen. Sie unterwarfen alles der Nothwendigkeit und einem unveränderlichen Schiksal, und verdammten mit einer barbarischen Strenge alle Neigung zu den

Gü-

Gütern, die ausser uns sind, und die geliebtesten natürlichen Empfindungen.

Noch weiter weg waren die Pythagoräer unter denen nur wenige sprachen; die übrigen liessen kein Wort von sich hören, indem sie das fünfjährige Stillschweigen mit vieler Genauigkeit beobachteten.

In einem abgelegenem Winkel, fern von allen diesen Weltweisen, sahen wir den Diogenes *, bescheidener und der Gefahr zu irren weniger ausgesezt als alle übrigen. Aus Liebe zur Weisheit brach er einige Stunden dem öffentlichen Geschäften ab, um über die Moral der Stoiker nachzudenken. Er wuste ihre Härte zu mässigen, und da er nicht glaubte von einer höhern Macht dahingerissen zu werden, zeigte er sich menschlicher in Betracht der natürlichen Empfindungen. Eben izt befand er sich am Ufer eines Baches, dessen Lauf er beobachtete. Entzükt von der Klarheit und Durchsichtigkeit seines Wassers, grub er mit einem spizigen Griffel in die Rinde eines Pappelbaumes griechische Verse ein, deren Verstand folgender war.

* Diogenes, mit dem Zunamen der Babylonier, ein gelinderer Stoiker.

"Der du die Freude der Hügel bist,
" und den Gesang der Vögel beseelest, reiner

Bach:

„ Bach: du bist der Reichthum der Wiesen,
„ der Spiegel Aurorens, die Seele des Früh-
„ lings, der Hauch der Blumengöttinn, der
„ die Rose und den Jasmin belebet; und ob-
„ schon deine Fluten jede Gegend verschönern
„ die sie durchströmen, so bezaubert doch dein
„ reiner Lauf nicht viel mehr als alles ande-
„ re was man an dir bewundert. Wie läs-
„ set dein durchsichtiges Messer durch seinen
„ flüssigen Kristall, den Bliken die Freiheit
„ alle kleine Steine zu zählen, die in deinem
„ Bette liegen! welche Lauterkeit, welche Un-
„ schuld murmeln deine kleinen Wellen! O
„ Einfalt der ersten Zeitalter, du fliehest die
„ Menschen, um an den Quellen deine Woh-
„ nung zu nehmen „.

Er hatte an den Ästen dieses Pappelbaumes eine ovale Tafel ausgehauen, worauf eine Perlmuschel gemalet war, deren rauhes Aeusserliches durch den Spalt eine glänzende Perlmutter mit einer reizenden Perle entdeken lies, die frei von aller fremden Materie, die ihren Glanz hätte verdunkeln können, blos aus dem Thau des Himmels entstanden war. Die Inschrift oder der Geist dieses Sinnbildes war das Hämistichium aus dem Persius: Nec te quaesiveris extra. Der Philosoph wollte hiedurch zu verstehen geben,

wie

wie sehr er die Eifersucht verachtete, und die Nachreden des Neides keiner Aufmerksamkeit würdigte, indem er sein Glük nur auf das Zeugnis eines guten Gewissens einschlos, welches keine seiner Pflichten vernachlässiget.

An dem äussersten Ende des Gebüsches hatte die Natur, ohne Beihülfe der Künste, eine Oefnung in der Mitte des Berges angebracht. Diese natürliche Höle, lies durch die zusammenstossenden Felsen, aus denen sie entstanden war, kaum einige schwache Lichtstralen nur verstohlens einfallen. Man entsezte sich beim Eingange; aber die Neugierde und die Lust zu beobachten lassen sich so leicht nicht abschreken; die Gesellschaft des Varro, dem dieses Land nicht neu war, konnte mir über dieses auch noch Muth einsprechen. Wir warfen uns also hinein, und wir tappten in der gräßlichen Finsternis dieser Höle, als ich nach einigen Schritten anstieß, und nach der Länge über zwei ausgestrekt darliegende Körper fiel, die ich anfangs für todt hielt. Ich blieb nicht lang im Irrthum, und sah, daß sie nur eingeschlafen waren; da ich denn bei ihrem Erwachen, in dem einen den Artemidor, und in dem andern den Cardan erkannte. Ich kannte mich nicht entbrechen dem lezten den Vorwurf zu machen,

Merkwürdige Höle in der Mitte der Stadt.

Cardans Vertheidigung der Träume.

daß, da seine gelehrte Bemühungen dieser Republik so nuzlich seyn könnten, er unrecht hätte, sich einer schimpflichen Unthätigkeit und dem Schlafe zu überlassen, der ein wahres Bild des Tods ist. " Ihr würdet ihn besser " das Bild der Ewigkeit nennen, antwortete " er mir, da er uns das Gegenwärtige und " die Zukunft als in einem Spiegel sehen läßt ". Ich konnte mich des Lachens nicht enthalten, und glaubte, daß der Mann noch nicht recht munter wäre. Er ward es gewahr, und fuhr folgendergestalt fort: " Ihr müsset die " Träume, diese Kinder des Schlafes nicht " verachten. Sie sind es, welche den Men- " schen bis zur Kenntnis der Zukunft erhe- " ben; einer Eigenschaft, die nur der Gottheit " vorbehalten ist. Der Schlaf ist wie ein " Schauplaz, wo man unter verschiedenen Ge- " stalten die zukünftigen, und zuweilen auch " die vergangenen Begebenheiten, zu unserem " und anderer Unterrichte, vorgestellt siehet; " es ist also weder Schande noch Unthätig- " keit, wenn man einige Zeit der Ruhe wid- " met. Es ist auch nicht an dem, daß der " Mensch diese Zwischenzeit hindurch aufhö- " ret zu seyn, wie es euch zu sagen beliebt, " man müste denn annehmen, daß die Natur " nur ihr Spiel mit uns hat, indem sie uns " die Hälfte unsers Lebens hindurch des Ge-

nusses

" nusses desselben beraubte. Im Gegentheil, " da der Mensch durch das Vermögen zu den- " ken das Bild der Gottheit wird, und seine " Lebenszeit in zwei Theile, Wachen und " Schlaf, getheilet ist; so würde es wider " die Vernunft seyn, wenn in derjenigen von " diesen einander abwechselnden Zeiten, in wel- " cher die Sinne unthätig und gefesselt sind, " diese Aehnlichkeit sich nicht wirksam erzei- " gen könnte. Die göttliche Vorsicht hat " diesem Ubelstande weislich vorgebeuget: " denn so wie der Mond und die Sterne mit " ihrem entlehnten Lichte die Nacht beleuch- " ten, damit wir während daß wir die Ge- " genwart der Sonne entbehren müssen, doch " nicht ganz ihres Lichtes beraubt seyn möch- " ten; eben so hat diese Vorsicht verordnet, " daß die Einbildungskraft und die Verrich- " tungen des Verstandes, die Seele in der " Thätigkeit erhalten, wenn die Feuchtigkei- " ten des Gehirnes den Menschen dem Schlaf " unterwerfen; und wie die unsterbliche See- " le alsdann von den Banden des Körpers " sich gewissermassen entledigt fühlet, und in " sich selbst zurükkehret, so wirket sie mit ei- " ner höhern Kraft und dringet bis in die " Zukunft. Diese Weisheit, diese Vorsicht " sind es, welche den Menschen wirklich zum " Bilde der Gottheit machen ,,. Mir schien

es gefährlich mich mit Cardan länger über diese weitaussehenden Ideen zu unterhalten, und ich gieng ohne ihm zu antworten.

Laboratorium der Chymisten.

Indem wir weiter giengen, sahen wir von allen Seiten eine Menge glühender Ofen, mit einer grossen Mannigfaltigkeit von Phiolen, Brennkolben und Schmelztiegeln, an denen unzählige Menschen arbeiteten, die alle elend und verarmt, vom Feuer verbrannt, vom Rauche geschwärzt, und mit den verarbeiteten Oehlen und Essenzen beflekt erschienen. Ihre tägliche Beschäftigung war Mischungen zu machen, deren Resultat Veränderungen, Verfälschungen, Erhöhungen und Verwandlungen der Materien waren. Ihre Sprache war ganz fremd und unverständlich. In derselben hies das Blei Saturnus, das Zinn Jupiter, das Eisen Mars, das Gold die Sonne, das Kupfer Venus, das Quecksilber Merkurius, und das Silber der Mond. Diese Leute waren sehr reich und freigebig in Worten, übrigens aber äusserst arm und elend, indem ihre grosse Hoffnungen nur durch Rauch unterhalten wurden. Aus allem diesem errieth ich, daß es Alchymisten waren. Es gieng mir wirklich nahe, wie ich sie mit solchem Anhalten arbeiten sah, in der thörichten Hoffnung die Geheimnisse der Natur in Hervor-

bringung der Metalle zu entdeken, die für sie selbst die Arbeit mehrerer Jahrhunderte ist. Die Unsinnigen! um Gold zu machen, opferten sie das wenige auf, welches sie noch hatten, und wollten nicht einsehen, wie unmöglich es der Kunst ist, neue Zusammensezungen einzuführen, und wie wenig sie selbst mit Beihülfe der Natur, ein Metall in das andere zu verwandeln hoffen kann. Was mich am meisten befremdete, war verschiedene Prinzen zu sehn, die den Zepter niedergelegt und den Blasbalg ergriffen hatten, mit dem sie sehr eifrig arbeiteten das Feuer aufzublasen, und nach diesen eingebildeten Golde nicht weniger Geiz als die übrigen zeigten.

Wir konnten den starken Geruch, welchen die verschiedenen Salzarten aushauchten, nicht länger vertragen; und obschon ihre Mischungen wunderbare Wirkungen hervorbrachten, welche die Philosophie nimmer hätte vermuthen können, so entfernten wir uns doch, indem wir uns noch weiter in diese dunkeln Gegenden vertieften. Hier fanden wir die delphische, erythräische, persische, lybische, kumäische, tiburtinische, und andere Sibyllen; die einen an Bildsäulen des Apollo hingelehnet, die andern am Eingange gewisser Hölen, die nach Art der Tempel gebauet waren, Sibyllen.

 ren,

ren, alle aber von einem . . . . Geiste erhizt und ergriffen, in ihrer Entzükung dahingerissen . . . . ihre Orakelsprüche bald in Worten, bald auf Baumblättern beschrieben gaben, und durch ihre zweideutigen Antworten dunkle Einsichten in die Geheimnisse der Zukunft ertheilten.

Magier und Wahrsager aller Arten.

Nach den Sibyllen sahen wir den Brachmann Hiarch, den Aegiptier Hermes, den Perser Zoroaster, und den Babylonier Buda. Sie studierten das Wesen und die Ursachen der Dinge, die Verwandschaft der Elementen unter sich und ihre Zusammensezung, die Hervorbringung und Zerstörung der Körper, die Wirkungen der Luft, die innere Bewegung der Erdkugel, die Eigenschaften der Pflanzen, Steine und Thiere; und durch diese Kenntnis der Kräfte der Natur sowohl, als durch die verborgene Wirkung verschiedener Kreise, Figuren und Zauberzeichen, welche sie beschrieben und zugleich mit zitternder Stimme die Geister anriefen, brachten sie erstaunende Wunderwerke hervor. Hier beschwuren die Nekromantisten mit dunklem Gemurmel die Geister, und liessen sie unter Luftkörpern erscheinen, welche den Verstorbenen glichen. Die Pyromantisten warfen Pech in das Feuer, und wollten aus der Flam-

me

me weissagen, welche es hervorbrachte, je nachdem sie mehr oder weniger licht war, in gerader Linie, oder schlangenweise in die Höhe stieg. Gleiche Beobachtungen machten sie an gewissen brennenden Fakeln, die mit verschiedenen Zeichen beschrieben waren. Die Hydromantisten fanden Vorbedeutungen in Ringen, welche sie in Gefässen mit Wasser aufhiengen, oder auch in der Bewegung und in dem Geräusche der Fluten; die Arromantisten in den Wirkungen der Luft auf verschiedene Figuren, welche sie in ihrem dunkeln Raume entwarfen; wozu die Sykomantisten sich der Feigen und Salbeiblätter bedienten, auf welche sie die Namen schrieben und solche nachdem dem Wind überliessen. Die Kleromantisten wusten von den Blättern aus dem Homer und Virgil Gebrauch zu machen; die Geomantisten aber punktirten nach den Stellungen der Gestirne, und urtheilten aus diesen eben so wie aus den Zeichen des Thierkreises. Die Chiromantisten weissagten aus den Lineamenten der Hände, deren rothe oder blasse Farbe, Ursprung und Ende, Abweichungen und Einschnitte sie beobachteten. Noch waren bei ihnen die Auguren, die aus dem Fluge der Vögel, nachdem diese gerad oder seitwärts aufstiegen; und die Haruspices, die aus den Eingeweiden der Thiere,

nachdem sie gesund oder angegriffen waren, aus der Farbe der Leber und des Herzens, aus der Bewegung und den Veränderungen des Blutes die Zukunft vorhersagten. Andere gaben auf das Wiehern der Pferde, auf das Schreien und Essen der Hühner, und tausend ähnliche Dinge acht, die sie zu Vorbedeutungen einer glüklichen oder unglüklichen Zukunft machten. Ich hielt es für gefährlich mich mit diesen Leuten einzulassen: denn obschon der Verstand vollkommen von dem Aberglauben in ihren Gewohnheiten, und von der Nichtigkeit ihrer Vorhersagungen überzeugt ist, so lässet sich doch das Herz dahinreissen, indem es von einer geheimen Neigung in die Zukunft zu dringen verführet wird . . . welche Neigung aus dem unaufhörlichen Bestreben entspringet, welches die Seele hat sich immer mehr und mehr zur Aehnlichkeit mit ihrem Schöpfer hinaufzuschwingen, und mit ihm den Vorzug zu theilen, welcher der Gottheit ausschliessungsweise zukommt, und welches die Wissenschaft der zukünftigen Begebenheiten ist. Daher kommet es auch, daß wir nicht gleiche Begierde haben das Vergangene zu wissen; obschon, wenn man die Sache genau nehmen will, kein grosser Unterschied zwischen der Zukunft und dem Vergangenen für denjenigen seyn kann, dem beides unbekannt ist.

Indem wir unsern Weg fortsezten, kamen wir an zwei Hügel, welche die Gestalt einer Bischofsmüze hatten, und mit Festonen von Mirten und Lorbeerzweigen gezieret waren, aus deren Laub hinundwieder Klumpen von Perlen herabhingen. Denn mit diesen konnte man die zerstreuten Tropfen eines reinen und klaren Quells vergleichen, der in dieser Gegend hervorsprudelte. Dieser Quell war von dem Pferde Pegasus ausgetreten worden, und ihm haben alle Jahrhunderte so viel wizige Träume zu danken. An diesem reinen Wasser, welches die Natur viel freigebiger als die Kunst austheilet, sassen Homer, Virgil der Tasso und Comouens, die Stirne mit Lorbeer gekrönet, in einer angenehmen Ruhe, und begeisterten den Heldenmuth durch den erhabenen Ton ihrer goldenen Trompeten. Lukan that sein Aeusserstes sie nachzuahmen, indem er in eine eherne Trompete sties; man sah aus seinem erhizten Gesicht und aus seinen aufgeblasenen Wangen die Gewalt die er sich anthat um die rauhen Töne hervorzubringen. Mit mehrerer Leichtigkeit und Anmuth spielte der Ariost auf einen Spinett, das aus verschiedenen Erz zusammengesezt war. Und um dieses vortrefliche Concert vollkommen zu machen, stimmten Pindar, Horaz, Katull, Petrarch und

Der Parnas.

Epische Dichter.

Lyrische Dichter.

Bartolomeo-Leonard de Argensola auf ihren goldenen Saiten ein. Nach ihren Tönen führten Euripides und Seneka am rechten Fusse mit dem prächtigen Kothurn gezieret, einen figurirten Tanz auf; indes daß Plautus, Terenz und Lope de Vega in niedrigeren Tanzschuhen leichtere Schritte machten, und wie die erstern bei der Absicht zu vergnügen, das Herz und seine Leidenschaften zu bessern sich vorgenommen hatten.

Tragische.

Komische.

Hirtendichter

In weissen und zarten Hermelin gekleidet, weideten Theokrit, Samazar und Guarini ihre Heerden am Abhange dieser Hügel. Sie liessen wechselweise und gegen einander ihre Schalmeien und Flöten mit einer so angenehmen Harmonie ertönen, daß die Ziegen ihre Weide vergassen um ihnen zu zuhören.

Satyrische Dichter.

Von einer andern Seite gaben Juvenal, Persius, Martial und Dom Louis de Gongora auf alles sorgfältig Achtung, und ohne jemanden zu verschonen, opferten sie jeden ihren Einfällen auf, die sie mit einem sehr spizigen Griffel in ihre Schreibtafeln eingruben.

Der König Alphonsus.

Ich fürchtete, wir möchten vor diesen beissenden Zungen nicht sicher seyn, daher wir eile-

eileten uns von dem Quell zu entfernen. Wir sahen auf einen von den Gipfeln dieser Hügel den König Alphonsus, dem sein hoher Geist den Zunamen des Weisen unter den spanischen Königen verdienet hat, wie er ein Astrolabium vor sich hatte, und in dem nördlichen Theile des Himmels zwischen dem Herkules und dem Booten, die Breite der Krone der Ariadne mas, ohne gewahr zu werden daß in diesem Augenblike die seinige ihm vom Haupte fiel. Die Regierungskunst verträgt sich nicht mit den Beschäftigungen und Zerstreuungen der Wissenschaften. Der Geschmak an diesen bringt die Staatsgeschäfte in Vergessenheit, und giebt eine Neigung zur Einsamkeit und stillen Betrachtung, oder zu den gelehrten Strittigkeiten; alles dieses schwächet den lebhaften Blik, der alles auf einmal übersiehet, und sogleich seinen Entschlus fasst, und welcher mehr die Frucht eines guten natürlichen Verstandes als des Nachdenkens ist. Das Leben der Prinzen ist nicht so sorgenfrei, daß sie sich ganz den Wissenschaften ergeben könnten.

Innere Einrichtung der Stadt.

Unmittelbar aus diesen abgelegenen und einsamen Gegenden, kamen wir in den volkreichsten Theil der Stadt. Hier fand ich daß die Schönheit ihrer Gebäude, in der Nä-

Schlechte Bauart.

he

he weit unter dem war, was sie in der Ferne schienen. Die meisten bestanden nur aus prächtigen Facaden, und waren wie die Theaterverzierungen, inwendig leer und nur von aussen schön. Sie stellten nur Häuser vor, und waren auf schlechten Grund aufgeführet. Die Einwohner waren nur beschäftigt die alten Gebäude niederzureissen, damit sie Baumaterialien bekamen, aus denen sie so gleich wiederum neue aufbauten. Auf diese Art warfen sie unaufhörlich alles durch einander: alle Strassen waren mit Schutt und Baumaterialien angefüllet; und die ganze Absicht einer so schlecht angegebenen Arbeit gieng nur dahin, die Dekorationen der Stadt ohne Unterlas zu verändern, ohne ihr eine wirkliche Vergrösserung zu verschaffen. Im Gegentheil beraubte man sie ebendadurch der Verschönerungen und Vergrösserungen, welche sie hätte erhalten können, wenn die Kinder die Arbeit ihrer Väter beibehalten, und ihren Fleis darauf verlegt hätten, neue Materialien zu erfinden, und neue Plane zu den Pallästen und öffentlichen Gebäuden auszusinnen.

Charakter der Einwohner.

Eintheilung der Stände und Handthierungen.

Die Einwohner schienen mir melancholisch, mager und abgezehrt. Es war wenig gutes Vernehmen unter ihnen, die Nacheifrung und der Neid verzehrten sie. Der

Adel wurde nur denen zugestanden, die sich am meisten in den Künsten und Wissenschaften hervorthaten. Dieses einzige Verdienst konnte in Hochachtung und Ansehen sezen. Der Rest der Bürger war in die Klasse des Pöbels verwiesen, und jeder trieb das Gewerbe, welches die meiste Beziehung auf seine Profession in der Litteratur hatte. So waren die Grammatiker Kraut- und Obstverkaufer. Ihre Junge schonte niemand. Unter sich selbst waren sie in einem beständigen Wettstreit der pöbelhaftesten Schmähungen, die sie sich von einer Bude zur andern ohne alle Scham und Mässigung zuriefen; und wenn man unglüklicherweise sich in ihre Strasse wagte, so durfte man sich nur gefasst halten, einen Regen Schimpfworte von ihnen auszustehen. Sie warfen den plato Unordnung vor; Aristoteles war dunkel und schwülstig, und hüllte seine Gedanken in einen verworrenen Stil ein. Virgil muste seine Verse aus dem Homer gestohlen haben; Cicero war, wenn man sie fragte, matt und weitschweifig in seinen Wiederhohlungen, hatte nur frostige Annehmlichkeiten, und eine gewisse Langsamkeit sein Vorhaben zu erklären, verlor die Zeit in unnüzen Nebenbetrachtungen, hatte selten Feuer, und niemals Heftigkeit als am unrechten Orte. Sie nannten

den

den Plinius einen trüben Bach, der alles annimmt was ihm entgegenkommt; Ovid hatte nur eine leere Leichtigkeit; Aulus Gellius war verschwenderisch; Sallust affektirt; und Seneka Kalk ohne Sand.

Die Kritiker waren hier Strumpfliker, Trödler und Altreissen.

Die Redner, Seiltänzer und Marktschreier. Sie schonten keine Worte, um einige nichtsbedeutende Geheimnisse der Arzneikunst in Credit zu sezen.

Die Geschichtschreiber hatten das Kuppleramt, wegen der grossen Kenntnis, die sie von den Geschlechtsregistern und Vermögensumständen der Privatpersonen hatten.

Die Poeten verkauften durch die Strassen kleine Vogelkefigte für die Kinder, Sträusser, Zukerwerk, Honig und Butterkuchen, Klappern und Puppen.

Die Ärzte dienten als Fleischer, Todtengräber und Nachrichter; und da diese Republik viel zu klug war als daß sie Apotheker hätte dulden sollen, so wurden diese als Waffenschmiede und Stükgiesser angestellt.

Anstatt ihrer verkaufte Dioskorides auf den Strassen Kräuter, Specereien und andere Arzneimittel.

Die Sternkundigen legten sich auf die Schiffahrt und den Akerbau.

Die Optiker hielten Buden in denen sie das Licht künstlich austheilten, um ihren Waaren dadurch mehr Schein zu geben.

Die Vernunftlehrer waren Mäkler, Wucherer und Höker.

Die Naturkündiger Gärtner.

Die Rechtsgelehrten handelten in Leinwand, Tuch und andern Ellenwaaren.

Diejenigen welche Geschmak an den Auszügen haben, und ihre Werke nur aus fremden Gedanken, die sie bald da bald dort entlehnen, zusammen fliken, arbeiteten in eingelegter Arbeit, als Schreibkästen oder Schränke, marmorne Tische mit Steinen von verschiedenen Farben ausgesezt u. d. Die Registermacher waren Lastträger, und solche Arbeiter, die andern ihre Dienste um Geld verdingen.

Man

Nachsicht gegen den Diebstal.

Man hatte in dieser Republik gleiche Nachsicht gegen den Diebstal, als man ehedem bei die Aegiptiern und Lacedemoniern dagegen hatte. Man machte sich sogar ein Verdienst daraus, indem man ihn für eine blose Nachahmung ausgab. Die Kaufleute beraubten auch einander ohne Unterlas, und man sah täglich neue Buden mit gestohlenen Waaren errichten. Diejenigen, welche diese Freiheit am meisten misbrauchten, waren die Kunstrichter und Poeten; die erstern durch die Gelegenheit, welche ihnen die Menge Bücher und Schriften gab, die durch ihre Hände giengen, und die andern durch den freien Zutrit, den sie in alle Häuser hatten um ihre Spielwaaren abzusezen: da sie denn niemals weggiengen ohne die kostbarsten Gerätschaften mitzunehmen.

Staatsverwaltung.

Die Regierungsgeschäfte waren unter eine gewisse Anzahl Senatoren vertheilet, die ihr Alter und ihre Erfahrung zu dieser grossen Würde erhub. Die Angelegenheiten des Volks waren dem Plutarch, Titus Livius, Dio und Appianus aufgetragen. Julius Cäsar, Vellejus, Ammianus und Polibius hatten das Kriegswesen; Tacitus die Staatssachen; Diodorus, Mela und Strabo waren Censoren. Und da kein Staat, er

er mag nun monarchisch oder republikanisch seyn, vorausgesezt das Haupt und Glieder der vollkommensten Gesundheit geniessen, sich lange darinn erhalten kann, wenn nicht der Staatssekretär, der gleichsam an der Stelle des Magens ist, sein Geschäfte ungehindert verrichtet, indem er durch seine geschwinde Wirkung aller Verstopfung zuvorkommt, die aus den übelverdauten Ausfertigungen entstehen könnte, und jedem Theile das gehörige Maas von Säften zutheilet; so war dieses wichtige Geschäfte den Svetonius anvertrauet, einem wahrhaftig grossen Manne, der in den Staatsangelegenheiten höchsterfahren, von dem Interesse aller Nationen genau unterrichtet, voll Eifer Arbeitsamkeit und Klugheit war.

Es begegnete uns Mäcen, der in einer bunten Sänfte weichlich auf seinen Federbette lag, und sich von acht Sklaven in Soldatenkleidung tragen lies. Virgil gieng zu Fusse neben ihm her, und verklagte den Horaz, daß dieser Undankbare mit Geringschäzung der Güter und Ehrenbezeugungen, womit er ihm überhäuft hatte, sich soweit vergessen seinen Wohlthäter unter dem Namen des Malthinus, der mit seinem nachschleifenden Gewand das Pflaster kehret, lächerlich zu machen. Ich muste über diesen Zufall, und

Mäcen und Virgil.

und noch mehr über die Unbedachtsamkeit des Mäcen lachen, der seine Reichthümer an einen verwegenen Freigelassenen verschwendete, ohne zu bedenken, wie gefährlich die Einfälle dieser wizigen Köpfe sind, und daß es klug gethan ist, ihnen seine Achtung, aber nicht seine Vertraulichkeit zu schenken; denn ohne weitere Ursache, als weil es ihr ungestümer beissender Humor so will, vergehn sie sich oft so weit, daß sie die Leute in ihrer Gegenwart verspotten, und es ist bei ihnen keine Dankbarkeit so stark, die sie verbinden könnte einen wizigen Einfall zurükzuhalten, wenn er sich einmal ihren Lippen aufgeboten hat.

Apulejus, Verfasser der Fabel vom goldenen Esel welche nachdem Lucian nachgeahmt scheinet.

Apulejus ritt auf einem goldfarbigten Esel durch die Stadt, welches eine Menge Pöbel herbeizog, der ein ganz verschiedenes Geschrei erregte. Einige pfiffen ihn aus, andere schrien Diebstal, weil man ihm Schuld gab, daß er dieses Thier gestohlen habe. Ich sah hieraus mit welchen Leichtsinn das Volk jede Verläumdungen glaubt die wider grosse Männer ausgestreut werden; und derjenige dessen Talente niemand bemerken wollte, soviel Bewunderung sie auch verdienet hätten, braucht nur ein Wort des Neides wider sich zu haben, um von jedermann mit verächtlichen Bliken angesehn zu werden. Ein gleiches

ches Schiksal hat der Mond; ich mus nur zum Troste der Tugend sagen; dieser ziehet die Blike des ganzen Erdbodens auf sich, sobald sein glänzendes Licht durch eine Finsternis Abnahm leidet, dahingegen niemand auf ihn Acht giebt, während daß sein voller lichter Kreis den Horizont beleichtet.

Ein prächtiges Gebäude, welches eine geraumige Strasse einnahm, lies mich aus seiner Grösse urtheilen, daß es ein Tempel oder öffentlicher Pallast seyn müste. Ich erkundigte mich bei einem Manne, der mir die Aufsicht darüber zu haben schien, und der mir sagte, daß solches das Tollhaus oder Narrenhospital sey, welche man hier versammelte, mehr in der Absicht sie von den übrigen Einwohnern abzusondern, als an ihrer Besserung zu arbeiten; denn sie hatten vollkommene Freiheit allem ihrem Eigensinne und ihren ausschweifendesten Einfällen zu folgen. Mir schien es unnüz, ein eigenes Haus für sie in einer Stadt zu bauen, die man leicht für die gemeinschaftliche Wohnung derselben ansehn konnte, da sie mit den grösten Geistern bevöllkert war, und unter diesen wohl keiner ist, der nicht seinen Theil Narrheit haben sollte. Narrenhospital.

verschiedene Gattungen Narrheit.

Beim Eingange waren zwei Thürsteher, die mehr mit den chimärischen Untersuchungen, welche sie sich in den Kopf gesezt hatten, beschäftigt waren, als auf die ein und ausgehenden achtgaben. Der eine, der ganz mager und von den Nachtwachen abgezehrt war, hielt einen Zirkel in der Hand und entwarf Figuren auf einen Schieferstein, in denen er die Qvadratur des Zirkels suchte. Der andere baute mit mehr Zuversicht als Erfolg ein mathematisches Instrument, mit dem er sich einbildete der Schiffahrt das Geheimnis der Meereslänge gelehret zu haben.

In dem Hause selbst bot uns ein grosser Saal sehr seltsame Gegenstände an. Hier drehten die Schüler des Raimund Lullius gewisse Räder, mittelst welcher sie sich schmeichelten in kurzer Zeit alle Wissenschaften zu erlangen. Andere strängten ihre Kräften an, auf den Spuren des Trithemius in das Geheimnis von seiner Steganographie zu dringen, worinn er vorgab, mit Hülfe der vier Geister welche den vier Weltgegenden vorstehen, seine Gedanke nach Art der Engel erklären zu können, ohne sie in Worten auszudrüken; welches in den Augen der Unwissenden eine teuflische Erfindung war, die aber

wenn

wenn man sie genauer einsiht, auf eine Zifern-schrift hinauslauft.

Noch andere hatten den Unsinn die alten Inschriften auf denen von der Zeit und dem Rost zerstörten Steinen und Münzen zu entziffern, oder den Schutt und die Ruinen der alten Gebäude zu durchwühlen, indem sie sich also lebendig begruben, um solche in den Eingeweiden der Erde zu entdeken, in welche sie der lange Zeitraum vieler Jahrhunderte verschlungen hatte.

Einige arbeiteten an Rähtseln, Logogriphen, Annagrammen, Repertorien; einige an Uebersezungen und Kommentarien; einige sezten die Verse anderer Dichter zusammen, bei welchen Arbeiten sie nach vieler Mühe das ganze Verdienst einem Fremden überlassen musten, und sich nur die Zusammensezung zueignen konnten.

Andere banden zum Vortheile der Faulen, die Blumen und schönen Gedanken verschiedener Schriftsteller in Büsche, und verdienten damit mehr Tadel als Lob, indem sich der Glanz dieser schönen Gedanken unter ihren Händen verlor, und sie ausser ihrem Orte, und ausser dem Zusammenhang erschie-

nen. Sie glichen in diesem Zustande nur ausgewichenen Steinen aus dem Grunde eines Gebäudes, oder Scheidemünzen ausser dem Reiche wo sie gangbar sind.

Einige giengen mit grossen Schritten aufundnieder, und lernten Aphorismen, Sentenzen und andere Weldsprüche auswendig, mit denen sie sich das Ansehn der Gelehrten geben wollten. In gleicher Absicht sezten andere ihren ganzen Ehrgeiz nur darinn, daß sie sich den Kopf mit einer Menge Titeln von Büchern anfüllten, und sich einen allgemeinen Begrif der vornehmsten darinn enthaltenen Materien erwarben; und mit diesem seichten Vorrath kamen sie in die Gesellschaften und kramten sehr zuversichtlich ihre eingebildete Wissenschaft aus.

Torheiten der Philosophen.

In einem Saale befanden sich eine grosse Anzahl Weltweise, ganz abgezehrt und in einem Zustande der zum Erbarmen bewegte. Es war dieses die Frucht ihres beständigen Studierens, und ihres übermässigen Fleisses. Diese Unglüklichen beschäftigten sich ohne Unterlas mit denen Mitteln zu einem ruhigen und glüklichen Leben zu gelangen; und sie hatten es ihrer Wut die Natur und das Wesen der Dinge zu erforschen

zu

zu danken, daß sie das ihrige auf das allerelendeste hinbrachten. Einige hatten sich die Augen ausgestochen; andere hatten sich die Zunge ausgeschnitten; noch andere enthielten sich vom Fleisch und anderen Vergnügungen der Tafel nur um ungehinderter nachzudenken. Sie waren so erschöpft durch die langen Nachtwachen, daß ihr vertroknetes und leeres Gehirne der Schauplaz der lächerlichsten Einfälle ward. Man sah deren die das Leben hasten, und sich der Verzweiflung überliessen. Andere klagten die Natur über das menschliche Elend an, und schäzten sich unglüklich den Tag zu sehn. Mancher trieb die Unbesonnenheit so weit, daß er durch seine Handlungen die Gesäze der Schamhaftigkeit beleidigte, welche die Natur selbst eingiebt, und unverschämt den erwürdigen Vorhang zerris, mit dem sie gewisse Geschäfte bedekt. Jener behauptete zuversichtlich, daß er ein Fisch gewesen, nachdem ein Baum, und endlich ein Mensch geworden sey. Dieser wollte nicht mehr in Häusern wohnen, und nahm ein Fas zu seinem Aufenthalt. Ein anderer war in der unablässigen Furcht, es möchte sich ein Wind erheben, und hatte seine Schuhe mit bleiernen Fussohlen beschwert, um nicht hinweggeführt zu werden. Ich gieng weiter hinein, um mich in ein Gespräche mit ih-

nen einzulassen, und bat sie mir zu sagen, was sie von der Natur und dem Wesen der Seele hielten. Nach den Antworten die sie mir gaben, war sie bald ein Feuer; bald ein luftiges Weesen, bald eine Harmonie, bald eine Zahl, bald ein Licht, bald ein Hauch; bald ein Geist: nach einigen war sie sterblich; nach andern wechselweise sterblich und unsterblich; ein dritter versicherte mich als wenn er es mit Augen gesehen hätte, daß sie aus der Höhe eines himmlischen Waldes, der ihr zum Aufenthalt diente, in schnellen Flug in unsere Körper herabführe, und in dem Augenblik ihrer Vereinigung ihre Schwingen verlöhre, um sie wiederanzunehmen wenn es Zeit seyn würde ihn wieder zu verlassen.

Anatomie eines Kopfes.

Ich konnte nicht von meiner Verwundrung über die Ungereimtheiten zurükkommen, die ich mir hatte vorschwazen lassen. Im Weggehen hörten wir das undeutliche Murmeln einer Menge Volks, das in dem Vorsaale eines Hauses versammlet war. Die Neugierde zog mich dahin, und ich erkannte den Galen, der einige menschliche Körper zergliederte. Eben izt war er mit den Köpfen einiger Personen beschäftigt. Vesal, und andere seiner Schüler sahen ihn aufmerksam zu, und er zeugte ihnen wie in diesen Köpfen zwei Fä-

cher

cher fehlten, die der Beurtheilungskraft angewiesen sind, als welche ihren Siz über der Einbildungskraft, der Tochter des Gedächtnisses hat, welches das Hintertheil des Gehirnes einnimmt; hier aber waren diese zwei Kräfte dem Willen untergeordnet, und in denselben enthalten. Ich sah eine niebemerkte Neuigkeit in dieser verschiedenen Bauart des Gehirnes; und ich fand es sehr übel eine so nothwendige Seelenkraft also unterdrüken, oder von den Willen regieren zu lassen, der blind und keiner Uberlegung fähig ist: da ich aber eben im Begrief war, mich nach der Ursache dieser Versezung zu erkundigen, wurden wir durch ein plözliches Lärmen des Volks unterbrochen, das ganz verwirrt, ohne zu wissen wohin, durch die Strassen lief. Dieser Auflauf kam von der Zeitung, die in diesem Augenblike war ausgestreuet worden, daß der Kaiser Licinius, einer der grösten Feinde dieser Republik, mit einem zahlreichen Heere von Wenden und Gothen wider sie losbrechen wollte.

Anlauf des Volks und algemeine Bestürzung.

Nie hat man eine gleiche Unordnung gesehn. Diejenigen, die ausser der Gefahr vorsichtig und scharfsinnig geschienen hatten, waren izt muthlos und sahen keine Rettungsmittel. Man hielt Rathsversammlungen über Rathsversamlungen, in welche man al-

le

le Senatoren der Stadt, und die vier grossen Staatsräthe, Plato, Aristoteles, Xenophon und Tacitus berief, die alle Männer von grossen Verstande waren, deren Schriften voll kluger Maximen und guter Rathschläge sind. Aber izt, da sich die Gelegenheit zeugte davon Gebrauch zu machen; izt verwirrte sich ihr Verstand so sehr in den verschiedenen Entschliessungen, die sich ihnen anboten, daß sie sich für keine entscheiden konnten; sie hiengen nur im Zweifel wie Leute ohne Erfahrung, die sich niemals in ähnlichen Umständen befunden haben. Ihre Vertheidigungsmittel, sowohlausgesonnen sie den ersten Augenblik nach schienen, konnten sowenig ins Werk gesezt werden, daß man sogleich einsah, wie wenig man auf diese Rahtgeber rechnen durfte, und wie sehr sich diejenigen betrügen, welche die Staatsgeschäfte diesen tiefsinnigen und den Wissenschaften ergebenen Genies anvertrauen; da diese Leute immer ungewis bei der Vielheit ihrer Absichten unentschlossen, hartnäkig in dem was sie deutlich einzusehn glauben, und selbst durch die Kenntnis der Beispiele aus der Geschichte gefährlich sind, als welche sie selten richtig auf den vorseienden Fall anwenden; denn die Umstände ändern wie die Zeiten, und die ähnlichen Vorfälle sind unter sich sosehr verschieden, als es die Gesichter sind.

Um ihnen aus dieser Verlegenheit zu helfen, lief eben noch zu rechter Zeit die gewisse Nachricht ein, daß die erste Zeitung nur ein blinder Lärm gewesen, und daß der Kaiser sich noch viele Tagereisen von der Stadt befände. Sogleich waren Ruhe und Sicherheit durchaus wiederhergestellt; ich aber sezte meinen Weg fort.

Ich kam auf einen Markt, und sah daselbst den Sestus und Alexander Halesius, die ihre wundernswürdige Geschiklichkeit auf dem Schwungseile zeigten. Gleich als wenn es eben so leicht wäre den Kothurn der göttlichen Weltweisheit anzulegen als die niedere Schuhe der Grammatik, wollte Erasmus ein gleiches thun; aber er fiel mit Schimpf auf die Nase, und sezte sich nur dem Gelächter der Zuschauer aus. Scholastische Theologen.

In einem Winkel dieses Plazes hielten sich Kritias, Tirann von Athen, Epikur, Diagoras und Theodor verborgen. Sie redeten heimlich unter sich, nach Art solcher Leute, die sich fürchten gehört zu werden. Eben diese Behutsamkeit und diese Zeichen der Furcht machten mich nur begieriger den Gegenstand ihrer Unterredung zu wissen. Ich näherte mich ihnen und hörte den Kritias mit Atheisten.

mit einer ruchlosen Frechheit, und mit entscheidenden Tone sagen: daß man nicht genug die Staatsklugheit der ersten Gesäzgeber erheben könne, welche, nachdem sie gesehn, daß die Strenge der Gesäze ein zu schwaches Gebis ist, die Laster der Menschen zurükzuhalten, indem ihre Gewalt sich nicht bis auf das Herz erstrekt, und da sie dieselben dadurch nicht verhindern konnten heimliche böse Anschläge zu fassen, und solche ins Werk zu sezen, sobald sie keine Zeugen ihrer Handlungen zu fürchten haben würden, deswegen auf den Einfall gekommen sie zu bereden, daß es Götter gäbe, die Zeugen unserer geheimsten Gedanken sind, und nach diesem Leben Belohnungen für die Tugend und Strafen für das Laster verordnet haben. Seine Zuhörer fielen, mit der schändlichsten Undankbarkeit gegen dem Urheber ihres Daseins, dieser neuen Entdekung bei. Epikur insonderheit sah sie als eine unwidersprechliche Wahrheit an, weil er gerne der Vergnügungen des Lebens geniessen wollte, ohne von den Vorwürfen seines Gewissens gestöret zu werden. Indes hielt er für rathsam diesen Irrthum unter dem Volk zu erhalten, ohne welchen weder Güter noch Leben in Sicherheit sezen würden. Ich meines Orts konnte die Ruchlosigkeit und den Unsinn dieser elenden Atheisten nicht be-

begreifen, und sah ihnen ins Gesichte mich zu versichern, ob sie doch Augen hätten, so unmöglich schien es mir sie zu haben und in diesen abscheulichen Irrthum zu verfallen. Die Aegiptier stellten auch den Gotteslaugner unter dem Bilde eines Menschen vor, der die Augen an den Füssen hat. Und wirklich mus jeder, der sie im Kopfe hat, wenn er nur seine Blike zum Himmel erhebet, und diesen schönen Planeten aus welchem das Licht kommt, die unzählbaren Heere von Sternen, welche in seinem Gefolge sind, diese beständige Bewegung der himmlischen Körper, diese göttliche dem menschlichen Verstande unbegreifliche Bauart, an der alle Kunst und alle Kräfte der Menschen keinen Theil haben, betrachtet, sogleich eine erste Ursache erkennen, demüthig die Augen niederschlagen, und in dem Weltgebäude eine ewige Weisheit und Allmacht anbeten. Ich fragte in meinen Unwillen den Varro, wie man in dieser Republik Leute von so grosser Unwissenheit und ohne aller Religion dulden könnte, da ihre niedere Denkungsart auf nichts abzielte, als die Würde der Menschheit herunterzusezen: denn unterdes daß alle andere Menschen nur nach der Ewigkeit verlangen, und die Dauer ihres Daseins nicht auf das gegenwärtige Leben einschränken wollen; so behaupten diese hingegen,

gegen, daß die Seele mit dem Leib stirbt, und daß in dieser Betrachtung unser Geschik unter dem Geschik der Thiere ist. " In jedem " Lande, antwortete Varro, wo die Freiheit " zu philosophiren nicht eingeschränkt ist, " müssen nothwendig alle Meinungen ihre " Anhänger finden, so ausschweifend sie auch " seyn mögen. Bei diesen Atheisten herrschet " nicht sowohl Unwissenheit, als Verderbnis " des Herzens und Freigeisterei der Sitten, " die in ihnen das Licht der Vernunft verdun- " kelt ".

Die Gesellschaft dieser Philosophen schien mir gefährlich, und ich verlies den Ort, wo sie sich befanden, so grosse Neugierde ich auch hatte, die übrigen Merkwürdigkeiten desselben zu sehen. Beim Eingang einer Strasse begegnete mir Lucian, der die berühmten Naturforscher Plinius, Aldrovandus und Gesner zu einen sterbenden Schwan führte, um seine lezten Töne zu hören, deren melodische Anmuth man so sehr gerühmet hat. Ich folgte ihnen, und er führte sie an einen Teich, wo er ihnen einen Esel zeigte, der in den lezten Zügen lag. Ich lachte über diesen Einfall, wobei das lustigste war, daß Lucian mit der ihm eigenen Ironie sie bereden wollte, daß dieses eine von den Göttern gewirkte

Scherz des Lucian.

Ver-

Verwandlung seyn müste, um dadurch jedermann zu erkennen zu geben, daß man als ein Schwan gelebt haben, und doch als ein Esel sterben kann.

Einige Schritte weit traf ich den ehrlichen Diogenes an, der den Spiegel der Selbstkenntnis in der Hand hatte, in welchem alle die sich darinn besahen, ihre Laster und Tugenden vorgestellet fanden. Er gieng damit durch die Strassen, und lud damit die Einwohner ein, den Versuch damit zu machen. Aber es fand sich niemand, der die Begierde gehabt hätte, die Züge seines Körpers oder seiner Seele zu sehn; welches mich in einer Republik, deren Einwohner durchaus für weise und geschikte Leute gehalten wurden, sehr verwundern muste. Die Bereitwilligkeit, die ich hatte sie zu entschuldigen, bewog mich hierüber nachzudenken, und ich glaubte in diesem anscheinenden Widerspruch die Wirkung einer weisen Anordnung der Vorsehung zu sehn. Ich urtheilte folgendergestalt: ebenso wie die göttliche Weisheit den Menschen auf eine solche Art gebildet hat, daß er sein eigenes Gesichte nicht sehen kann, damit er nicht, imfall er es schön befände, sich auf eine thörichte Weise in sich selbst verlieben, oder imfalle der Häßlichkeit vor sich selbst erschreken möchte; Diogenes.

in

in gleicher Absicht scheinet es, daß sie uns die Erkenntnis unserer eigenen Unvollkommenheiten, besonders der Fehler unseres Verstandes schwer machen will; damit, weil dieser diejenige Kraft ist, welche uns von den Thieren unterscheidet, und den Menschen gleichsam als eine Gottheit über diese sezet, wir nicht in einer beständigen Niedergeschlagenheit und Misvergnügen leben möchten, wenn wir allzuleicht die Mängel desselben entdeken sollten. Und daher kommt es, daß bei vielen oder wenigem Verstande, doch für alle nur einerlei Maas von Glükseligkeit ist, welches sie einander gleichsezet; die gute Meinung nemlich, die jeder von seiner Einsicht hat, indem sich keiner findet, der hierinn einem andern den Vorzug lassen sollte.

Archimedes. Kaum war Diogenes vorbei, so sah ich von einer andern Seite den Archimed aus seinem Hause gehn, der mit zerstreuter Miene die Stirne runzelte, die Augen auf die Erde gerichtet hielt, und so sehr in sich selbst vertieft und mit der Erfindung seiner Maschienen beschäftigt schien, daß er den einen Fus noch blos und die Nachtmüze auf den Kopf hatte, ohne daß das lärmende Geschrei und Hohngelächter des nachlaufenden Pöbels ihn

hätte

hätte zu sich selbst bringen können. Ich nahm hieraus ab, wie ungeschikt zum Umgange, und wie wenig für die grosse Welt gemacht diese grossen Genies sind, die sich ohne alle andere Rüksichten den gelehrten Untersuchungen überlassen. Sie sind ausser ihrer Sphäre mehr unbeseelte Klöze, als Menschen.

Vor der Thüre eines Barbiers, hatte Pythagoras einige andere Weltweise versammlet, denen er sein System von der Seelenwandrung beizubringen suchte. Er glaubte hiedurch insonderheit die verschiedenen Instinkte und Neigungen der Thiere zu erklären. Nach seiner Meinung giengen die Seelen der Könige in Körper von Löven über, die, wenn sie schlafen, zu wachen scheinen; die Seelen der Prinzen in Elephanten, da sie die Eitelkeit dieser Thiere durch das Andenken ihrer alten Rechte, und einen gewissen Schein von Grösse unterhalten; die Seelen der Richter in Hunde, welche die Armen anfallen und die Reichen schmeicheln; die Seelen der Unhöflichen in Elendthiere, welche das Knie nicht bewegen können; die Seelen der Dichter endlich in Bären, die sich von dem Fett ihrer Tazen nähren. Ich hörte diese Rede mit vielem Vergnügen zu, als ein Schalk einige Bohnen mitten in die Versammlung

Pythagoras lehret die Seelenwandrung.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

warf. Sogleich wikelte Pythagoras den Kopf in seinen Mantel ein, und warf sich eiligst in die Bude, ohne daß wir die Ursache seiner Laune und seiner plözlichen Flucht erachten konnten. Jeder machte sich seine verschiedenen Ideen über die Bewegungsgründe, welche der Philosoph haben mochte diese Hülsenfrucht zu verbieten. Einige sagten, er habe damit die Ehrbarkeit einschärfen wollen, da die Bohne das Sinnbild der Wohllust ist; nach andern hatte er hierunter seine Absicht auf die Billigkeit in den Wahlstimmen, als welche man vor Alters mittelst der Bohnen gab. Ich meines Orts, machte hiebei die Betrachtung, daß es oft nur eine Kleinigkeit braucht, Leute aus ihrer Fassung zu bringen und in Unordnung zu sezen, die sich als Gelehrte und Weise ankündigen, die sie im Grunde nur voll einfältigen Stolz, und immer in Furcht sind, die gute Meinung zu verlieren, die sie von ihren Verdiensten gegeben haben.

Terenz wird von dem Scipio und Lälius gemishandelt.

Indem wir den Winkel einer Strasse umgiengen, begegneten wir den Scipio Africanus und Lälius, die beide über den Terenz herfielen, und ihn nöthigen wollten die Theaterschuhe abzulegen, mit denen er stolz durch die Stadt gieng. Sie beschuldigten ihn, er habe sie ihnen entwendet; und da sie statt der

Be-

Beweise zu Thätigkeiten schritten, rissen sie ihm solche von den Füssen. So weit gehet die Gewalt der Grossen. Nicht zufrieden mit ihren eigenen Gütern, massen sie sich auch die Gaben des Geistes an, welche das Eigenthum anderer sind, und schmüken sich auf diese Art mit den Federn, der Arbeit und Wissenschaft der Armen.

Wir kamen in eine Strasse, wo ich von beiden Seiten nichts als Barbierstuben sah. Ich äusserte meine Verwundrung hierüber gegen den Varro, und fragte ihn, wozu man so viel Leute von dieser Profession in einer Republik brauchte, deren gelehrte Bürger alle mit vieler Sorgfalt Bart und Haare wachsen liessen. Er muste über mein Versehn lachen, und antworte mir folgendergestalt: " die " Leute die ihr sehet, sind keine Barbierer; es " sind Kunstrichter, eine Gattung Wundarz- " te, die sich hier darauf legen, den Körper " der Schriftsteller seine Vollkommenheit zu " geben, oder ihre Glieder wieder einzurich- " ten. Einigen sezen sie künstliche Nasen an; " andern geben sie falsche Haare, Zähne, Au- " gen, Arme und Füsse: was aber noch " schlimmer ist, so nehmen diese kühnen Wund- " ärzte den Vorwand, daß vor Erfindung der " Buchdrukerkunst, die Abschreiber unzählige Kunstrichter.

 " Feh-

" Fehler in die Werke der Alten gebracht, und
" verstümmeln diese Schriftsteller ganz un-
" barmherzig, indem sie ihnen Finger und
" Hände als ihnen nicht zugehörige Glieder
" abschneiden, nur um andere von ihrer eige-
" nen Arbeit anzufliken; wodurch sie alles
" entstellen was durch ihre Hände geht. Ih-
" re Vermessenheit gehet so weit, daß sie ei-
" nen Schriftsteller sogar Ideen aufbürden,
" die er niemals gehabt hat, und seine Aus-
" drüke auf Kosten des Verstandes so durch-
" einanderwerfen, daß das Buch nicht an-
" derst als eingelegte Arbeit aussiehet. Ich
" dachte, daß meine Nase in dieser Strasse
" nicht in Sicherheit seyn möchte, und gieng
" so geschwind es mir möglich war. Unter-
" wegens sagte ich dem Polydor, daß ich mich
" erinnerte schon beim Eintritt in die Stadt,
" Leute von dieser Art bei andern Handthie-
" rungen gesehn zu haben „. Die Kunstrich-
ter mischen sich in alles, antwortete er mir.

Demokrit. In ebenderselben Strasse, in welche wir eintraten, kam uns Demokrit mit so lautem Gelächter entgegen, daß ich mich nicht enthalten konnte ihn um die Ursache zu fragen; indem mich eine so heftige Bewegung an einem Weltweisen befremdete, der sonst voll Bescheidenheit war. Er erhollte sich ein

wenig

wenig und antwortete mir in folgenden Ausdrüken: " Man findet soviel Lächerliches in " dieser Stadt, welches auch den Trägsten in " Bewegung bringen mus, daß ihr fremd " seyn müsset um diese Frage zu thun. Indes will ich sie beantworten, und nur überhaupt das Lächerliche durchgehen, das mir " am meisten in die Sinne fällt, woraus ihr " urtheilen sollet, ob mein lautes Gelächter " am unrechten Orte ist. Seitdem ich aus " Begierde mich zu unterrichten so viele verschiedene Länder durchreiset, und die Eitelkeit der Wissenschaften, das Elend dieser " Republik und die Schmälerungen, welche " sie von ihren eigenen Bürgern leidet, kennen gelernt habe; seitdem hat es mir der " beste Rath geschienen über alles zu lachen: " denn diesen Unordnungen sich entgegensezen, " oder die Unmöglichkeit ihnen abzuhelfen beweinen, würde nur eine verlorne Mühe " seyn; man würde auch, wenn man noch so " viel Mitleid dagegen empfände, bei so vielen Gegenständen sich doch des Lachens " nicht enthalten können. Diese Bewegung " kann durch nichts unterdrükt werden, es " müste denn der Unwille seyn, den man über " das einfältige Zutrauen und die blinde Hochachtung empfindet, welche alle Nationen " vor diese Republik haben; ihr demüthiger

Lächerliches und üble Wirkungen der Wissenschaften.

" Gehorsam nur das für Wahrheiten anzu" nehmen, was aus dem Munde oder der Fe" der der Einwohner derselben fliesset; der " entsezliche Misbrauch, den diese von ihrer " Leichtglaubigkeit durch die kindischesten Fa-

Mythologie. " beln gemacht, welche sie ihnen aufgebürdet; " diese neuen Wesen mit denen sie zur Nach" ahmung des Schöpfers alle Winkel des " Weltgebäudes angefüllet hat, diese aben" theuerlichen, der Natur unbekannten Gestal" ten, die nach ihren Einfällen das Meer mit " Tritonen und Nerriden; die Luft mit Hy" pogryphen, Pegasen, Harpien und Sphin" xen; die Gebirge mit Satyren, Panen, " Silenen, Sylvanen, Oreaden und Cen" tauren; die Wälder mit Dryaden und Ha" madryaden; und die Quellen mit Najaden " bevölkert haben.

Ursprung der Abgötterei. " Die Bürger dieser Republik sind es, " welche die Abgötterei in die Welt gebracht " haben, indem sie die Gestirne, den Him" mel, die Elementen und alle andere ver" nünftige und unvernünftige Geschöpfe, ohne " sogar die wilden Thiere und unbeseelten We" sen auszunehmen, auf die Altäre sezten " und in die Zahl der Götter erhuben: ja sie " haben, um ihre Laster durch ehrwürdige " Beispiele zu rechtfertigen, alle Meere, Flüs-

" se,

„ se, Quellen, Insuln, Berge, Klippen und
„ Bäume, kurz jeden Winkel des Erdbodens
„ zum Schauspiel irgend einer ärgerlichen Ver-
„ wandlung gemacht, die das schändliche An-
„ denken der Unkeuschheiten, Nothzüchtigun-
„ gen und Ehebrüche verewiget, welche sie
„ frech genug sind, den Göttern zu zuschreiben;
„ und sie sezen in ihrer ruchlosen Unverschämt-
„ heit, jene reinen Lichter des Firmamentes
„ soweit herunter, daß sie ihnen sogar die Vö-
„ gel und das unvernünftige Vieh zu Mit-
„ schuldigen ihrer viehischen Leichtfertigkei-
„ ten geben.

„ Wie könnte ich mich des Lachens ent-
„ halten, wenn ich alle Nationen bei den Ein-
„ wohnern dieser Republik, die Vorschriften
„ ihres sittlichen Verhaltens, die Liebe zur
„ Tugend, und Regeln die Leidenschaften zu
„ untertrüken suchen sehe, indes daß wir, die
„ wir mit ihnen umgehen, einsehen müssen
„ daß sie in höchsten Grade hoffärtig, zum
„ Zorne geneigt, Sklaven der Liebe und Ei-
„ fersucht, vom Ehr und Geldgeize beherrscht,
„ unbeständig, eitel, von sich selbst einge-
„ nommen, Verächter fremder Verdienste,
„ stolz und eigensinnig sind.

Ihre Eitelkeit und Nachsicht gegen ihre Leidenschaften.

„ Ich sollte nicht lachen wenn ich die Ei-

" Eitelkeit einiger Bürger in dieser Republik
" sehe, die unter gelehrtesten gezählet wer-
" den, und die wie hoffärtige Pfauen, von
" ihrer Wissenschaft eingenommen, stolz in der
" Stadt herumgehen, und bei dem Ruhme
" der Weisheit nur von allen unterrichtet sind
" was sie nicht angeht, von sich selbst aber
" ganz keine Kenntnis haben; indem sie ih-
" re Seele öder als ein Wald, und barba-
" rischer unbändiger als die wilden Thie-
" re lassen. Ich verachte alle diese Leute,
" und behalte meine Hochachtung für denjeni-
" gen auf, der ohne alle Wissenschaften seine
" Leidenschaften beherrschen, und seine Be-
" gierden unterdrüken kann. Die Mässigung
" ist ihm Bürge, daß ihm nichts fehlen wird;
" sie dienet ihm statt des Uberflusses, und sei-
" ne Glükseligkeit .... kann sich der Glükse-
" ligkeit der Götter nähern,

Misbrauch der Zueigungsschriften.

" Nichtminder lachenswürdig finde ich
" die thörichte Eitelkeit derer, die nach dem
" Beispiele des Grammatikers Apion, sich
" einbilden ihren Gönnern die Unsterblich-
" keit zu geben, wenn sie ihnen ihre Wer-
" ke zueignen, oder aus einer stolzen De-
" muth grossen Prinzen widmen, die oft sehr
" unwissend seyn können, unter dem Vor-
" wande ihren Schuz wider den Neid anzu-
flehen:

„ flehen: als wenn diese beschüzen könnten
„ was sie nicht verstehen, oder alswenn man
„ nicht, seitdem durch die Buchdrukerkunst ein
„ neuer Zweig der Handlung entstanden ist,
„ ebendadurch daß man ein Buch kauft, das
„ Recht erkaufte, es zu beurtheilen. Es war
„ vielmehr Weisheit und Anstand in dem
„ Verfahren der Alten, die ihre Werke ohne
„ weitere Umstände ihren Freunden, oder auch
„ Prinzen und andern vornehmen Personen,
„ die Kenner waren, zueigneten, und bei die-
„ ser Wahl nichts anders als die Einsicht
„ derselben in die bearbeitete Materie zur
„ Absicht hatten.

„ Gehn wir alle Wissenschaften durch, Eitelkeit der Wissenschaften.
„ welche die hauptsächlichste Stüze dieser Re-
„ publik sind, wie viel Dinge finden wir nicht
„ sowohl in ihnen selbst als in denen welche
„ sie treiben, die uns mehr lachens- als be-
„ daurenswürdig scheinen werden? Sehet nur
„ die Eitelkeit der Grammatiker, die mit ih- Grammatik.
„ rem bischen Latein alle Wissenschaften und
„ Künste zu besizen glaubten.

„ Sehet? mit welcher gefälligen Zufrie-
„ denheit die Rhetorik sich selbst bewundert, Rhetorik.
„ wenn sie ihre Farben und die Schminke aus-
„ kramet, mit der sie die Wahr verstellet. Denn
was

" was ist ihr ganzes Verdienst anders als Schmeichelei, eine Kunst die Gemüther mit einer angenehmen Gewalt sich zu unterwerfen, eine wahre Charlatanerie, die alles, was nicht ist erscheinen, und was ist, verschwinden lässt? Sie ist jene berühmte Leier des Orpheus, welche die Thiere herbeilokte, oder das Instrument des Amphion, welches die Steine in Bewegung sezte; denn so gros ist ihre Zauberkraft, daß sie die Menschen, wie es ihr nur einfällt, in Thiere oder Steine verwandelt. Dieses ist die Ursache warum die Spartaner sie nicht in ihre Stadt aufnehmen wollten, warum die Römer sie zweimal aus der ihrigen verbanneten, und die Stoiker ihr den Eingang in ihre Schulen versagten, als einer gefährlichen Kunst die Leidenschaften zu erregen, und die Seele von ihrer schwachen Seite anzugreifen. Der weise Sokrates nennet die Redner nicht anders als öffentliche Schmeichler, denen man nach seiner Meinung nicht ohne äusserste Gefahr Aemter in der Republik anvertrauen kann; indem diese Leute das Volk an sich ziehen, es durch ihre süssen Worte, wozu sie nur wollen vermögen, und zuweilen sogar zum Aufruhr bewegen, wie man aus den berühmten Beispielen des Brutus, Kassius, der Gracchen, des Kato, Demosthenes und Cicero siehet.

" Die hoffärtige und spröde Schwester Poesie
" der Redekunst ist die Poesie, die alle übri-
" gen Wissenschaften verachtet, und sich ver-
" messentlich den Vorzug über dieselben an-
" masset, nur deswegen, weil sie die einzige
" ist, welcher das Alterthum Schaubühnen
" errichtet hat. Sie will es nicht gestehen,
" daß sie der Arbeit, dieser bäurischen und
" plumpen Mutter aller Künste, das Dasein
" zu danken hat; sie unterstehet sich von dem
" Himmel selbst ihren Ursprung abzuleiten.
" Sie ist stolz darauf, daß die Scythen, Kre-
" tenser und Spanier ihre ersten Gesäze, und
" die Gothen ihre grossen Kriegsthaten in
" Versen beschrieben haben; aber wenn sie
" nur einen schärferen Blik auf sich selbst wer-
" fen wollte, so würde sie wohl Ursache fin-
" den, etwas von ihrem Hochmuth nachzu-
" geben. Sie würde finden, daß ihre Kunst
" nur ein eitles gezwungenes Wesen ist, und
" sich immer mit der Wahrheit im Gegensaze
" befindet, sich nur durch die Nachahmung
" erhält, und von ewigen Erfindungen und
" Erdichtungen nähret; daß sie ihre Ausschwei-
" fungen zu entschuldigen, die Unverschämt-
" heit gehabt hat die Götter mit in dieselben
" einzuflechten, und sie zu Erfindern der schimpf-
" lichsten Wohllüste zu machen; daß sie es ist,
" welche die verliebten Leidenschaften unter-
hält,

" hält, indem sie durch ihre zärtlichen Aus-
" drüke und rührenden Reize, die strafbaren
" Flammen, in ihrem eigenem sowohl als in
" dem Herzen der Laster entzündet; daß ihre
" schmähsüchtige Zunge endlich sich damit
" nähret, daß sie die Ehre anderer kränket.
" Jedermann weis, wie sie die Königinn Di-
" do verkleidet hat, diese würdige Prinzessinn,
" welche ihre Tugend, Schamhaftigkeit, und
" Liebe zur Eingezogenheit, ihrem Geschlechte
" zum Vorbild im Wittwenstande hätten auf-
" stellen sollen. Diese und tausend andere
" schöne Züge sind es auch, warum die Poesie
" in verschiedenen Republiken verabscheuet
" worden ist, und warum die Weisheit sie
" von dem Boethius verscheuhet hat.

Geschichte. " Die Geschichte ist der Welt nicht
" minder schädlich. Sie ist es, welche das
" Gedächtnis der guten und bösen Handlun-
" gen, dieser zwei verschiedenen Wege zur Un-
" sterblichkeit besser als Marmor und Erz
" aufbehält und ausbreitet. Denn bei der
" allgemeinen Begierde, welche die Menschen
" begeistert, ihren Namen zu verewigen, und
" bei dem natürlichen Hange derselben zum
" Laster, fehlt es nicht an Herostraten, wel-
" che nur die Gelegenheit zu einem ausge-
" zeichneten Laster suchen, um die Geschicht-

" schrei-

„ schreiber zu verbinden ihrer Meldung zu
„ thun; und da auch ihre Jahrbücher die La-
„ ster und Tugenden der Könige und der Gros-
„ sen ohne Unterschied verewigen, so suchen
„ wir dadurch vielmehr unsere Laster mit den
„ ihrigen zu entschuldigen, als uns durch ihr
„ Beispiel zur Tugend zu beleben.

„ Das Lächerlichste an den Geschicht-
„ schreibern ist die Zuversicht, mit der sie sich
„ als in der theoretischen sowohl als prakti-
„ schen Staatsklugheit vollendete Männer
„ ankündigen, da sie sich hierinn auf ihre Ein-
„ sicht in die Begebenheiten, und auf die schö-
„ nen Betrachtungen berufen, welche sie in
„ ihre Erzählung einstreuen; eben als wenn
„ man sich ohne eine Unvorsichtigkeit zu begehn
„ auf sie verlassen könnte: vielmehr wird
„ man kaum einen Schriftsteller finden, der
„ seine Begebenheiten getreu und richtig er-
„ zählte, es mag nun Eigenliebe oder Schmei-
„ chelei, Haß oder sonst eine Leidenschaft, oder
„ Nachlässigkeit in Untersuchung der Wahr-
„ heit die Ursache seyn. Die meisten suchen
„ mehr den Ruhm des Wizes als Wahrheit,
„ und wollen dem Publikum lieber grosse Bei-
„ spiele vorlegen, als die blossen Begebenhei-
„ ten erzählen. Die Griechen sahen mehr
„ auf Erfindung als Richtigkeit; worinn sie

Fehler der Geschichtschreiber.

„ die

" die Lateiner zu Nachahmern hatten. Und
" wenn sich einige unter ihnen finden, welche
" die Geschichten so erzählen wie sie sich zuge-
" tragen haben, so kann doch die Staatsklug-
" heit ohne Gefahr keine Schlüsse darauf
" gründen. Man müste in die Ursachen der
" Begebenheiten dringen können. Diejeni-
" gen aber, welche die Geschichtschreiber an-
" führen, sind ungewis, aus ihrer Einbil-
" dungskraft geschöpft, oder aus der Sage
" des blinden und unwissenden Volks entnom-
" men. Nur wenige, oder fast gar keine von
" diesen Geschichtschreibern , sind Augenzeu-
" gen von dem gewesen, was sie uns erzäh-
" len; oder wenn sie es gewesen sind, so ha-
" ben sie nicht alles sehen können; sie sind
" nicht zu den Berathschlagungen der Fürsten
" gezogen worden, daß sie die Triebfedern ih-
" rer offenbaren sowohl als geheimen Un-
" ternehmungen wissen konnten. Sie haben
" sich vielmehr auf solche Nachrichten verlas-
" sen müssen, die voller Partheilichkeit sind,
" und in denen jeder Wahrheit und Recht auf
" seiner Seite haben will. Meistens konn-
" ten sie nur aus dem Erfolg auf die Beweg-
" ursachen schliessen; welches eine unsichere
" Regel ist, die sich wie man nur will erklä-
" ren lässt, und welche kühnen Schriftstellern
" Gelegenheit giebt von der ganzen Bosheit

" ihres

„ihres Herzens Gebrauch zu machen, und die „ganze Schärfe ihres Verstandes anzuwen„den, um den Handlungen der Grossen die „boshaftesten Auslegungen zu geben. Und „da der Uebergang zwischen Tugend und La„ster oft ganz unmerklich ist, so massen sie sich „das Recht an, den Muth für Verwegenheit, „die Freigebigkeit für Verschwendung, die „Klugheit für Trägheit, und die Behutsam„keit für Furcht auszugeben."

„Das persönliche Interesse ist eine „nicht minder gefährliche Klippe für die Ge„schichtschreiber. Es verleitet sie nach Ge„fallen bald zur Schmeichelei, bald zur Sa„tire. Unterdes daß Paterkulus der Lob„redner des Sejan, der Livia und des Tibe„rius ist, siehet man den Tacitus den Ehr„geiz des Sejan ins Licht sezen, den Ehe„bruch der Livia entdeken, und die Falschheit „des Tiberius entlarven, und seine Reden mit „einem boshaften Wize erklären, der seines„gleichen nicht hat, und oft Gefahr lauft ih„nen einen Sinn zu geben, den sie nicht hat„ten; welche Freiheit an einem Geschichtschrei„ber umsogefährlicher ist, da die reinesten „Handlungen vor ihr nicht in Sicherheit sind. „Xenophon hingegen malet uns den Cyrus „nicht so wie er war ab, sondern wie er hätte

„seyn

" seyn sollen. Dergleichen Schmeicheleien
" sind es, welche die Namen des Herkules,
" Achilles, Hektor, Theseus, Epaminon=
" das, Lysander, Themistokles, Xerxes,
" Darius, Alexander, Pyrrhus, Hannibal,
" Scipio, Pompejus, Cäsar, verewiget haben,
" die alle nichts als berühmte Räuber und
" Tirannen des Erdkreises gewesen sind.

Naturforscher.

" Sehet nur die Naturkunde, wie sie
" in ihre Sophistereien, Schlüsse und eitles
" Wortgepränge eingehüllet, sich soweit ver=
" wikelt, daß sie durch eben dieses scientifische
" Gewäsche, welches sie erfunden hat sich ver=
" ständlich zu machen, unverständlich wird;
" sie ist damit so sehr beschäftiget, daß sie
" weder ihre Blike noch ihre Gedanken auf
" die Erforschung der Geheimnisse der Natur
" richtet, wie sie es bei ihrem Ursprung im
" Gebrauch hatte, und wie ihr es bei ihren
" ersten Erfindern werdet beobachtet haben.

Moralische Weltweise.

" Ihr habt schon die verschiedenen Sek=
" ten der moralischen Philosophen kennen ge=
" lernet, und ihre Schulen besehen. Ich darf
" euch also nicht erst sagen, daß ihre ganze
" Wissenschaft nur darinn bestehet, Laster un=
" ter dem Scheine der Tugend zu verbergen;
" wie mit dem besten Anstande die Epikuräer

" Wohl=

„Wollüstlinge; die Peripatetiker Geizige; „die Platoniker und Stoiker voller Eitelkeit „und Hochmuth sind. Ihr durftet nur ihre „widersprechende Meinungen in Absicht auf „die Glükseligkeit des Menschen bemerken. „Epikur und Aristipp sezen sie in den Vergnügungen; Pythagoras und Sokrates „in der Tugend; Theophrast in der Stärke „der Seelen; Aristoteles in der Untersuchung der Wahrheit; Diodor in der Befreiung vom Schmerz; Periander im Ruhme, in Ehrenstellen und Reichthümern; „Dinomachus endlich und Kallistus, in den „Vergnügungen, die mit der Tugend verbunden sind. Habt ihr jemals wizigere Träume „gehört? Ich mus mich nur wundern, daß „keiner das Glük des Menschen darinn gesezt hat nicht zu schreiben; denn gewis ist „dieses eine der grösten und beschwerlichsten „Arbeiten in unserm Leben. Der einzige „Plato war erleuchteter als alle übrigen, „und sah ein, daß man die Glükseligkeit nicht „in den irdischen Gegenständen, sondern nur „in der Vereinigung mit dem höchsten Gute, „und in der Erhebung der Seele bis zu ihm, „finden könne: denn so lange der Mensch auf „der Erde ist, bleibt er dem menschlichen „Elende und der Veränderlichkeit unterworfen; er ist das Spiel des Glüks, ein flüch-

Ihre Ungewisheit und widersprechende Meinungen von dem höchsten Gute.

" tiger Schatten, und der gewisse Raub des " Todes; die Welt selbst aber, die ihm zur " Wohnung angewiesen ist, ist voll falscher " Güter und Unbestand, ein wahres Schlacht- " feld und der Schauplaz von unsern Trauer- " spielen. So ist es denn weder in sich selbst " noch in seiner gegenwärtigen Wohnung, daß " der Mensch eine vollkommene Glükseligkeit " finden kann: er mus sie in einem anderen " Aufenthalte, und in einem andern Wesen " suchen.

Arithmetik. Nach dieser Ausschweifung, sah der Philosoph den Varro und mich mit munterer Miene an, und fuhr folgendergestalt fort: " Sehet welchem einfältigen Stolze sich die " Arithmetik überlässt, nur deswegen, weil " es dem Pythagoras geträumt hat, daß ih- " re Zahlen alle Wissenschaften enthielten; sie " welche durch den Fall eines Würfels ent- " stand und in dem Busen des Geizes genäh- " ret worden ist. Ihr gröstes Verdienst ist, " daß sie durch ihre Zauberzeichen die Reich- " thümer der ganzen Welt, und die unermes- " liche Laufbahn der Sonne, in einem sehr " kleinen Raume ausdrükt.

Geometrie. " Sehet nur den trozigen Anstand der " Geometrie; sie rühmet sich, daß ohne sie

" nie-

" niemand in die Schule des Plato konnte
" aufgenommen werden; daß durch sie die
" Aegiptier Statuen, welche vernehmliche
" Töne von sich gaben, Architas von Tarrent eine fliegende Taube; und Archimedes
" jene berühmten gläsernen Sphären welche die ganze Bewegung des Himmels hatten, hervorgebracht. Stolz auf diese
" Wunderwerke, vergisst sie ihre niedrige Herkunft, und will sich nicht erinnern, daß sie
" die Tochter der Ueberschwemmungen des Nil,
" und die Schwester jener verächtlichen Insekten ist, die mit ihr aus gleichen Schlamme entstanden sind. Man mus jedoch zu
" ihrem Ruhme sagen, daß sie unter allen
" Wissenschaften diejenige ist, deren Grundsäze die gewisesten und standhaftesten sind;
" daß alle einstimmig sie annehmen, und daß
" in Betracht derselben niemals Streit gewesen ist, noch jene Verschiedenheit von Meinungen, die wir in der Astronomie antreffen, statt gefunden hat.

" Alle, welche diese leztere Wissenschaft getrieben haben, Araber, Aegiptier, Chaldäer, haben verschiedene Systemen, sowohl über die Zahl der Himmel, als über ihre Bewegungen, Nebenzirkel, verschiedene Kreise und Aequanten geschmiedet, die sich Astronomie.

" jeder nach seinem Begrif ausdachte, ohne " sich um ihre Wirklichkeit zu bekümmern: " denn da diese tiefsinnigen Genies, die ein- " ander oft entgegengesezte allezeit unter sich " verschiedene Bewegung des Himmels und " der Gestirne beobachteten und sie nicht ver- " gleichen konnten; so schlossen sie, daß sie sich " unmöglich in einem Körper befinden könn- " ten, und vervielfältigten die Zahl der Him- " mel, denen sie nach Gefallen soviel Kreise, " Aequanten und Nebenzirkel hinzufügten, " als sie brauchten, um dasjenige zu vereini- " gen, was ihrem schwachen Verstande zu " widersprechen schien, und um mit Gewis- " heit den Lauf der Gestirne zu messen und " zu berechnen. Man mus gestehen, daß die- " ses der scharfsinnigste und glükseligste Irr- " thum ist, auf den die Menschen jemals ver- " fallen sind, da er die gewisesten und richtig- " sten Resultaten giebt; denn mittelst dieser " eingebildeten Sphäre, ist man so weit ge- " kommen, daß man die Sonnen- und Mond- " verfinsterungen, nebst der Bewegung und " dem Schein der Sterne und Planeten, hat " vorherbestimmen können ohne sich um eine " Minute zu verfehlen: nur eine kleine Anzahl, " den Mars und einige andere ausgenommen, " die durch das Sehrohr erst in den neuern " Zeiten entdekt worden sind.

"Indes

" Indes aber daß wir diese nur unvoll- Astrologie.
" kommen kennen, und sie doch nothwendi-
" gerweise zusammenwirken müssen, wenn wir
" ein gewisses Urtheil daraus fällen sollen: wie
" kann die Astrologie so verwegen seyn, und
" zukünftige Begebenheiten, als eine Wirkung
" der Bewegung und des Standes des Him-
" mels und der Eigenschaften der Gestirne,
" vorhersagen, da unser kurzer Sinn nicht
" den Zusammenhang der ganzen Sphäre ein-
" sieht, und der menschliche Verstand ein zu
" schwaches Werkzeug ist, um sich damit von
" der Erde bis zum Himmel zu schwingen?
" Will man sagen, daß man aus den Wir-
" kungen die Ursachen erkennet: so lässt sich
" dieser Schlus hier nicht anwenden; denn
" da die Zahl der Gestirne ins unendliche
" geht, wie kann ich unterscheiden, ob eine ge-
" wisse Wirkung von diesem oder jenem her-
" kommt, vorausgesezt, daß ihre Einflüsse
" nach ihrem Stande und der Himmelsgegend
" verschieden sind? Und wenn man auch die
" Natur und Kräfte der Gestirne deutlich ein-
" sehn sollte, wie kann man ohne Unbedacht-
" samkeit darauf Urtheile gründen, solang es
" wahr ist, daß ihr Einflus unsern Willen nur
" lenket, aber nicht unwiderstehlich dahinreis-
" set? Hierzu kommt noch, daß Freiheit, Er-
" ziehung, Gesäze, Religion, Gebräuche, Auf-

 " ent-

" enthalt, Unterwürfigkeit, Klugheit und eine " Menge anderer zufälliger Umstände, unsere " Neigungen unterdrüken oder bessern können. " Es ist auch nicht genug mit dem Origenes " und Albertus Magnus zu sagen, daß die " Gestirne die zukünftigen Begebenheiten " nicht verursachen, sondern nur vorbedeuten " was der freie Wille thun wird, indem die " Hand des Ewigen sich der Gestirne bedie" net, um diese Vorbedeutungen in lichten " Zügen auf das grosse Buch des Himmels " zu beschreiben, dessen verschiedene Bewegun" gen der Welt alles was geschehen soll un" ablässig vor Augen legen: denn da unend" lich viele Begebenheiten sind, die vom Ohn" gefähr oder von dem freien Willen abhan" gen; so ist es unmöglich, daß in so vielen " Jahren, und bei so vielen zugleich lebenden " Menschen, alle diese Begebenheiten durch " die Gestirne könnten vorbedeutet werden, " deren Bewegung beständig gleichförmig ist.

Rechtsgelehrte.

" Indes können diejenigen, die ihr Le" ben an diese Wissenschaft verschwenden, ei" nige Entschuldigung in dem Ehrgeize finden, " den sie haben sich durch Erforschung der Zu" kunft der Gottheit zu nähern; aber womit " wollen sich die Rechtsgelehrten entschuldi" gen, da sie nur blos für andere leben, im-

" mer

" mer mit Prozessen und fremden Angelegen-
" heiten beschäftigt sind, und keine andere Ga-
" be als ein Gedächtnis brauchen, das ei-
" nem Elephanten gleicht, der mit Thürmen
" und Gebirgen von Texten und Bücher bela-
" den ist? Diese Lebensart vererbet sich vom
" Vater auf die Söhne, mit den Repertori-
" en, in denen man die Materien mehr fin-
" det als studieret, und wo der Geist seiner
" ädlen Freiheit entsagt, und blindlings den
" Worten oder dem Willen des Gesäzgebers
" folgt; gleich als wenn diese Gesäze allezeit
" auf das unwandelbare Recht der Natur ge-
" gründet wären. Ohne diese Bedingung
" sehe ich nicht, wie man die Rechtsgelehrsam-
" keit eine Wissenschaft nennen kann, da diese
" Frucht des menschlichen Verstandes ausser-
" dem dem Unbestand und der Dunkelheit un-
" terworfen ist. Hievon waren die ersten
" Gesäzgeber sehr wohl überzeugt; sie wu-
" sten, daß ihre Gesäze nur menschliche Erfin-
" dungen waren, und um sie in mehreres An-
" sehen zu sezen, suchten sie das Volk zu be-
" reden, daß sie solche von irgend einer Gott-
" heit hätten. So hatte sie Merkur dem
" Osiris; Jupiter dem Minos; Saturn dem
" Charondas; Minerva dem Solon; Apol-
" lo dem Lykurg; und die Nimphe Egeria dem
" Numa-Pompilius eingegeben: in der That

" ein lächerliches Vorgeben, dessen Falsch in
" die Augen fällt, sobald man diese schönen
" Gesäze einsieht. Man darf sie nur einiger-
" massen untersuchen, so wird man verschiede-
" ne derselben der Ehrbarkeit, der gesunden
" Vernunft und dem Naturlichte entgegen fin-
" den, welches leicht den menschlichen Ursprung
" verräht. Diese Rechtsgelehrten endlich
" sind so geartet, daß, sie mögen nun reden
" oder schweigen sollen, man sie in beiden Fäl-
" len bezalen mus.

Aerzte. " Ich würde sie als die schädlichsten
" Leute für das menschliche Geschlecht anse-
" hen, wenn nicht die Aerzte wären, welche noch
" schlimmer sind. Wenn die ersten nur un-
" sere Gütter verschlingen, so greifen diese un-
" ser Leben an. Niemand erfährt dieses mehr,
" als die Prinzen. Denn da die Aerzte wis-
" sen, wie natürlich dem Menschen die Liebe
" zum Leben ist, und da sie nirgends angese-
" hener sind als bei den Schwächlichen und
" Kranken, so will es ihre Politik, daß sie die
" Gesundheit der Prinzen schwächen, um sich
" nothwendig zu machen, und Güter, Ehre
" und Ansehen zu erhalten. Ich muß daher
" die Klugheit jenes Königs von Frankreich
" bewundern, der seinen Arzten grosse Besol-
" dungen gab solange sie ihn bei Gesundheit

er-

" erhielten, und sie wieder einzog sobald er
" krank wurde. Noch glüklicher aber waren
" die Aegiptier und Arkadier, welche diese
" Wissenschaft, oder besser diese tödtende Kunst
" nie aufnehmen wollten, die ganz gewis in
" den Zeiten der bürgerlichen Kriege einge-
" führt, und in eben der Absicht gebraucht
" worden ist, in der man heutzutage Feuer
" und Schwert braucht. Griechenland kann-
" te dieses Zerstörungsmittel nur allzuwohl,
" da es zu Untergang der Stadt Rom ih-
" nen Aerzte zuschikte: aber diese weise Re-
" publik entdekte die List, und bannete sie aus
" ihren Staaten.

" Um von der Ungewisheit dieser Kunst
" zu urtheilen, darf man nur anmerken daß
" die Leibesbeschaffenheiten der Menschen so
" verschieden als ihre Gesichter, und soschwer
" zu entdeken sind, daß jeder vor sich mit
" Hülfe der Erfahrung kaum soweit kommt,
" die seinige kennen zu lernen; und selbst die-
" ser Weg ist noch nicht sicher, da Zeit und
" Zufall Veränderungen hierinn machen.
" Wenn aber die Aerzte nichtwohl diese Kennt-
" nis haben können, wie wollen sie in diesem
" Falle ohne Gefahr zur Kur schreiten? Und
" wennn sie auch diese Kenntnis in höchsten
" Grade besizen sollten, so sind die Krankhei-
ten

Ungewisheit der Medicin

" ten und Ursachen der Krankheiten so viel-
" fältig, daß sie solche unmöglich richtig er-
" rahten können um ihnen die dienlichen Mit-
" tel entgegenzusezen; vorausgesezt aber daß sie
" das Glük hätten sie zu errahten, so würde
" noch die Kenntnis der Kräfte und Wirkun-
" gen der Hülfsmittel nothwendig seyn. Die-
" se Kenntnis aber hat uns die Natur weis-
" lich versagt, um dadurch die Handlung,
" den Umgang und die Verbindung der ver-
" schiedenen Nationen unter sich zu unterhal-
" ten. Sie wuste die in Steinen, Pflanzen
" und Thieren verborgene Kräfte sogut aus-
" zutheilen, daß man sie in keinem Lande ver-
" einigt, sondern durch sehr entfernte Gegen-
" den zerstreut antrift; nur damit die Noth-
" wendigkeit in fremden Ländern zu suchen, was
" man in dem seinigen nicht findet, sie alle unter
" sich in Verbindung und Freundschaft erhal-
" ten möchte. Und obschon die Erfahrung
" beständig arbeitet, diese Geheimnisse zu ent-
" deken, und wirklich einige derselben entdekt
" hat, so bleibt doch die Anwendung dersel-
" ben allezeit gefährlich, da die jenigen, welche
" einen Theil des Körpers heilen, dem an-
" dern oft entgegen sind. Doch wozu soviel
" Worte? Genug, daß man sieht wie wenige
" Personen eines natürlichen Todes sterben;
" da doch jeder Tod natürlich seyn müßte, wenn
die

" die Medicin einige Gewisheit hätte: denn
" alsdann müste sie die vier Temperamente
" so reinigen und im Gleichgewicht erhalten,
" daß sie sich in gleicher Masse verzehrten, und
" und stufenweise bis zu ihrer völligen Ver-
" nichtung auflöseten. Das hatte derjenige
" wohl eingesehn, der von der Medicin sagte,
" daß die Kunst langsam, das Leben kurz, und
" die Erfahrung betrüglich sey. Und so wer-
" den die Aerzte gefährlicher, als die Krank-
" heiten selbst sind. Die Natur hat gegen
" diese immer mehr Kräfte, als sie gegen die
" Pillen und vergifteten Tränke der erstern
" hat:

" Hier habt ihr eine getreue Abbildung
" der Wissenschaften: dieses ist der hohe Grad
" von Vollkommenheit auf den sie die Bürger
" dieser Republik gebracht haben. Habe ich
" nicht hinlänglichen Stof ohne Unterlas zu
" lachen, wenn ich auch nicht die besondern
" Veranlassungen rechne, die ich in tausend
" närrischen Zufällen finde, welche hier alle
" Stunden aufstossen. Von dieser Art ist die
" Scene, von der ich erst ein Zeuge war, als
" ihr mir begegnetet, und davon ihr den
" Grund wissen wolltet. Ich lachte über ei-
" nen Poeten der ein Sinngedicht vollendet
" hatte, und ohne nur zu warten bis die Schrift
tro-

„ troken war, ganz ausser sich lief es seinen
„ Freunden vorzulesen; und zwar mit solcher
„ Uebereilung, daß man denken konnte es wä-
„ re ihm soeben die Nase abgeschnitten wor-
„ den, so, daß er zum Wundarzt liefe sie wie-
„ der ansezen zu lassen, solang die Wunde
„ noch frisch war.

Heraklit beweinet das menschliche Elend.

Varro und ich musten laut über diesen närrischen Einfall lachen; Heraklit aber der sich in der Nähe befand, erhub mit niedergeschlagenen und weinenden Augen Haupt und Stimme; seine beständigen Grillen machten dem Zorne Raum, und er lies ihn an uns aus, indem er uns folgendergestalt anredete: „ Man mus schlechterdings den Verstand
„ verlohren haben, um hier zu lachen, oder
„ man mus nichtsoviel übrig behalten haben,
„ um alles Elend dieser Republik zu kennen,
„ und einzusehn, wie geizig die Natur in Aus-
„ theilung ihrer Gaben gegen die Bürger der-
„ selben gewesen ist. Denn, wenn es wahr
„ ist, daß sie die Logik, Rhetorik, Poesie und
„ Moral mit uns gebohren werden lässet; so
„ sind diese bei ihrer Geburt in so dike Fin-
„ sternisse eingehüllet, daß wir um sie in ei-
„ niges Licht zu sezen unsere Jahre in bestän-
„ diger Arbeit zubringen müssen. Es verhält
„ sich mit unserem Verstande wie mit den

" Diamanten, dem Gold und Silber, wenn " sie aus dem Bergwerke kommen Diese " kostbare Materien müssen erst durchs In= " strument und durchs Feuer gehen, damit " sie von der groben Hülle, welche sie um= " giebt befreiet, gereiniget und glänzend wer= " den; ohne welcher Arbeit ihr ganzer Wehrt " vergraben bleibt. Eben so bringen wir nur " durch eine lange Folge mühsamer Arbeiten " es dahin, daß wir unsern Geist ausarbei= " ten, und die Wissenschaften hervorziehn die " in ihm verborgen liegen. Wie vielen Be= " mühungen, Reisen und Nachtwachen müs= " sen wir uns nicht bei reiferem Alter unter= " werfen? wie viel müssen wir nicht lesen, " schreiben und nachdenken? Und wozu? Nur " um soweit zu kommen, daß wir mit eini= " ger Deutlichkeit uns erklären lernen.

Der Mensch lernt von den Thieren.

" Noch mehr aber mus es uns demüthi= " gen, daß wir um die wenigen Kenntnisse, welche " wir besizen, zu erwerben, erst zu den Thie= " ren in die Schule gehen musten, gegen die " sich die Natur viel freigebiger und gütiger " erzeigt hat. Sie sind es, welche uns die mei= " sten Wissenschaften, und Künste gelehret haben. Wir haben von den Bienen die " Staatskunst, und von den Ameisen die " Haushaltungskunst. Jene haben uns die " Idee von der monarchischen Verfassung, wo

alles

" alles einem einzigen unterworfen ist: und
" diese von der Aristokratie gegeben, wo die
" Gewalt unter wenige, nämlich die Vor-
" nehmsten im Staate, vertheilet ist. Die
" Kraniche haben uns ein Muster von De-
" mokratie entworfen, wo jeder seines Orts
" an den Staatsgeschäften Theil nimmt.
" Der Milan hat uns die Schiffahrt geleh-
" ret; seine Flügel sind uns das Modell zu
" den Rudern, und sein Schweif zu Steuer-
" ruder gewesen. Die Wachtel zeigte uns den
" Gebrauch der Segel. Die Spinne hat uns
" die Weberkunst; die Schwalbe die Bau-
" kunst; der Storch den Gebrauch der Klistie-
" re; das Meerpferd die Aderlässe; und der
" Elephant die Wundarznei gelehret. Wir
" finden bei den Thieren mehr Einsichten in
" die Astronomie, als die Menschen durch an-
" haltendes Nachforschen haben erwerben kön-
" nen. Der Seehund zeiget durch sein Bel-
" len nicht anders als ein belebtes Uhrwerk
" Tage, Nächte und Stunden an, und ver-
" kündiget uns das Aequinoctium; der Vo-
" gel Verco zeuget sich nur den Tag des Sol-
" stitium, die Delfinen, Endten und Eis-
" vögel sagen uns die Sturmwinde vorher.

Aesop. Er war so weit, als wir unter eine Halle treten musten, um eine Heerde Thiere von

von verschiedenen Gattungen vorbeizulassen; es waren Löven, Tiger, Wölfe, Füchse und andere, selbst von jenen unvollkommenen Thieren, die aus der Faulnis entstehen. Sie liessen sich geruhig von einem Menschen führen, der von einer unnatürlichen Häslichkeit und Ungestaltheit war; er hatte eine kleine Statur, einen spizigen Kopf, eine schmale Stirne, tiefliegende Augen, eine breite Nase, dike herabhangende Lippen, eine schwarze und verbrannte Gesichtsfarbe, war auf der Brust und auf dem Rüken ausgewachsen, auf beiden Wangen mit einem S bezeichnet, und trug ein Eisen am Hals. Sobald ihm Heraklit gewahrgeworden, fuhr er folgendergestalt fort.

" Folget diesem Sklaven, der sich Aesop
" nennet, und ihr werdet sehen, daß, indem
" er seine Thiere reden lässt, er durch sie die-
" ser Republik die wahre Moralphilosophie
" und Politik lehret, in der sie wirklich die si-
" chersten und richtigsten Lehrer sind, die wir
" haben können. Und nun, sezte er hinzu,
" indem er sich an den Demokrit wendete, ist
" wohl in allem diesem mehr Ursache zum be-
" ständigen Lachen oder zum Weinen, für ei-
" nen denkenden Weltweisen, der den Verfall
" der menschlichen Natur kennt? „

Die-

Diese Strafrede, welche er mit einem Strome von Thränen begleitete, konnte dem lauten Gelächter des Demokrit nicht Einhalt thun. Ich meines Orts, muste über den einen wie über den andern lachen, da ich sah, daß jener eben deswegen weinte, weil dieser lachte, und dieser eben deswegen lachte, weil jener weinte. Von beiden Seiten fand ich nur Leidenschaft und übertriebenen Eifer wider die Wissenschaften ......

Denn was ist die Poesie anders als ein himmlisches Feuer, welches nur eine kleine Anzahl privilegirter Seelen entflammet? Und die Redekunst eine göttliche Eingebung, welche zur Tugend begeistert? Die Geschichte ein Spiegel, in welchem uns die Gottheit die vergangenen, gegenwärtigen und zukünftigen Zeiten sehen lässet? die Naturlehre eine Wirkung seiner Macht? Die Moral ein Ausflus seines Wesens? Die Astronomie ein Beweis seiner Grösse? Die Arithmetik ein kurzer Begriff seiner Natur und Majestät? Die Geometrie eines von seinen Regierungsmitteln in Zahl Gewicht und Maasse? Die Rechtsgelehrsamkeit eine Vollziehung seiner Gerechtigkeit? Und die Medicin ein Geschenk seiner Güte? Aber nichts ist so rein, das der Neid nicht angreifen sollte. Die Sonne ist das glänzendeste

zendeste unter allen erschaffenen Wesen .... und doch finden sich Verwegene, die ohne die Augen des Adlers zu haben, sich unterstehen in ihre Stralen zu schauen, und behaupten, daß man in diesen glånzenden Lichte Fleken und Dunkelheiten entdekt.

Sapho wird von ihrem Vater verfolgt.

Ich überlies endlich diese beiden Weltweisen ihrem Eigensinne, und gieng weiter. Indem ich um die Eke einer Strasse herumgieng, sah ich die Sapho, die in grosser Eile und Unordnung aus dem Hause lief, um der Wut ihres sie verfolgenden Vaters zu entgehn. Ich stellte mich ihm in den Weg um die Ursachen seines Zorns zu erfahren. Er brach in bittere Klagen wider seine Tochter aus, daß sie um Zeit zu haben Verse zu machen, die Hauswirtschaft, Nåhen und Spinnen, vernachlåssigte, welches doch die dem Frauenzimmer anståndigste Wissenschaft ist, die ihre ganze Aufmerksamkeit verdienet und worinn sie ihren ganzen Ruhm sezen müssen, statt sich ein eitles Studieren in den Kopf zu sezen, dessen ganze Frucht nur eine unanståndige Zerstreuung, eine unertrågliche Eitelkeit, und eine stolze Begierde ist ihre Wissenschaft zu zeigen, welche sie veranlasset, mit Hindansezung der ihrem Geschlecht schuldigen Sittsamkeit und Wohlanståndigkeit, und mit offenbarer

Gefahr für ihre Ehre, die Gesellschaft und den Umgang der Mannspersonen zu suchen. Ich bedauerte den Schmerz dieses unglüklichen Vaters, dem der Unsinn seiner Tochter für die schönen Künste, ihr unordentliches Leben, und ihre der ganzen Stadt bekannten Fehltritte, ein kummervolles Alter verursachten. Ich suchte ihn mit den besten Gründen zu trösten.

Berühmte Buchdrukereien.

Nach diesem kam ich auf einem Plaz wo ich die berühmten Gasthöfe beim plantin, zur Lilie, zum Greiffen, zum Salamander und viele andere sah, in denen man alle Arten von Speisen im Ueberflusse fand. Ich sah daselbst Aeneiden gedämpft in Pasteten, und kleingehakt; Göttergeschichten, und Verwandlungen gebraten, gesotten, als Torten und in Butter gebaken, nebst einer Menge anderer Lekerbissen in so geringen Preisen, daß ich glaubte ich dürfte in nichts anders die Ursache der häufigen Krankheiten der Einwohner, ihrer Unverdaulichkeiten und der Kopfschmerzen suchen, welche sie in einer beständigen Entkräftung und Schwachheit erhalten, die nur von der Unmässigkeit kommt, mit der sie sich mit diesen gelehrten Speisen überladen. Unter allem was ich daselbst antraf, zog nichts meine Blike an sich, als ein Gehak-

haktes von Poesien, und ein Eingemachtes von Politik, die beide sehr gut aussahen und welche ich bei dem Plantin ansichtig ward. Wir würden eingetreten seyn; aber Varro wollte mich vorher nach dem Gerichtshofe führen, der sich auf dem nämlichen Plaze befand.

Gerichtshof.

Wir hatten solchen bald erreicht, und wir fanden am Eingange die Nachrichter, die so eben eine Menge Meineidige aufhängten, welche viele Dinge, von denen sie weder Gewisheit noch eigene Erfahrung haben konnten, blos auf Treu und Glauben ihrer Lehrer eidlich versichert hatten. Die nämliche Strafe musten verschiedene Fremde ausstehen, die jenseits des Gebirges gekommen, und eines verbotenen Umganges mit der griechischen Sprache überwiesen waren.

Verhörsaal

Wir traten in einen grossen Saale, vor dem sich zwei Grammatiker als Thürsteher befanden. Hier sahen wir auf erhabenen Stufen jene drei berühmten Richter des Alterthums, Minos, Rhadamant und Eakus. Das Verhör fieng an, und ein Greis auf einen Stab gestüzt, mit zitterndem Haupte und Händen, dem man seinem abgelebten Ansehen nach wenigstens neunzig Jahre hätte geben sollen, trat als Sachwalter auf. Ich

verwunderte mich, daß er bei so hohem Alter, nicht lieber darauf dachte die lezten Tage seines Lebens in der Stille und Ruhe zuzubringen. Ich fragte den Varro, wer dieser Mann wäre. „ Es ist, sagte er mir, ein gewiser " Turanius, dessen Seneka gedenket, ein sehr " eifriger Sachwalter, der bei denen Prozessen " erzogen und sosehr an das Lärmen und Ge-" schrei der Richterstüle gewöhnet war, daß " da der Kajus Cäsar ihm befohlen hatte sein " Amt niederzulegen, er nach Hause gieng, " sich als ein Sterbender zu Bette begab, " und seinem Bedienten Befehl gab ihn als " einen Todten zu beweinen. Sogleich fieng " das ganze Haus an die Ruhe seines alten " Herrn zu beklagen; und der Tod würde ihn " viel früher hingerissen haben, wenn man " ihn nicht wieder in seine Verrichtungen ein-" gesezt hätte. So weit gehet der thörichte " Ehrgeiz der Menschen, daß sie lieber für " andere als für sich selbst leben wollen, und " dahinsterben ohne den Werth der Zufrie-" denheit und Ruhe der Seelen gekannt zu " haben „.

Scaliger wird von den Poeten vor Gericht gefordert.

Ich war begierig diesen Mann zu hören; aber ich wurde dieses Vergnügens beraubt, indem so eben ein Haufe Häscher eintraten, welche den Julius-Cäsar Scali-

ger,

ger, als einen Verbrecher gefesselt, mit Ketten an den Händen, und einem Knebel an dem Munde, daherschleppten. Ich sah nach ihm den Ovid, Plautus, Terenz, Properz, Tibull, Klaudian, Statius, Silius Italicus, Lukan, Horaz, Persius, Juvenal und Martial ankommen; fast alle gelähmt und mit verhauenem Gesichte; der eine ohne Augen, der andere ohne Nase, einige mit eingesezten Zähnen und falschen Haaren, andere mit hölzernen Armen und Beinen; mit einem Worte, so entstellt, daß sie sich selbst nicht mehr kannten.

Sobald man Stillschweigen im Saale ausgeruffen hatte, nahm Ovid als der beredteste, und dem die Rhetorik und die Rechte, welche er beide in seinen jüngeren Jahren studiert hatte, am geläufigsten seyn musten, im Namen aller das Wort, und brachte seine Klage wider Scaligern an:

Rede des Ovid wider Scaligern.

" Unnüz würde es seyn, meine Herren, wenn ich bei dieser Klage zu rednerischen Künsten meine Zuflucht nehmen, und durch einen studierten Vortrag eure Gewogenheit zu gewinnen, durch Erklärung der Absicht eure Aufmerksamkeit vorzubereiten, durch eine deutliche Erzählung der Sache

„ eurer Einsicht zu Hülfe zu kommen, durch
„ Auseinandersezung der Umstände euch zu
„ überzeugen, und indem ich alles dieses in
„ einer heftigen Schlusrede wiederhollte, eure
„ Herzen zu entflammen und zur Bestrafung
„ des Schuldigen zu reizen suchen wollte.
„ Das Verbrechen liegt vor Augen; ihr se-
„ het die blutige Hand, welche es begangen
„ hat, und das Blut, welches noch aus un-
„ sern Wunden fliesset: die Wahrheit der Sa-
„ che würde durch rhetorische Verschönerun-
„ gen nur verlieren, und eine lange Rede mü-
„ ste eure Strafgerechtigkeit nur in Ungeduld
„ sezen. Lassen wir doch lieber unsere ent-
„ stellten Gesichter, und unsere verstümmelten
„ Körper reden: hier ist der Frevel; und hier
„ ist der Schuldige. Wir wollen keinen an-
„ dern Vertheidiger als unsere Unschuld, kei-
„ nen andern Zeugen unserer Aufführung,
„ als diese Republik selbst, in der wir mehr
„ als tausend Jahre hindurch als ruhige,
„ friedliebende und von jedermann angesehe-
„ ne Bürger gelebt haben.

„ Wodurch haben sich Plautus und
„ Terenz eine gleiche Begegnung zuziehen kön-
„ nen; da sie der erste durch seine Scherze und
„ naifen Schönheiten, und der andere durch
„ ädlere Sitten und einen gesuchteren Aus-

„ druk,

" druk allezeit die Unterhaltung und das Ver-
" gnügen des Publikum gewesen sind? Und
" welches ist das Verbrechen des Tibull und
" Properz, dieser beiden liebenswürdigen,
" zärtlichen und rührenden Schriftsteller?
" Den Silius Italikus betreffend, so ist er
" so demüthig, daß er sich kaum erkühnet die
" Augen aufzuschlagen, und immer auf der
" platten Erde bleibt, indem er bei andern
" die Annehmlichkeiten zu finden sucht, welche
" ihm abgehen. Ennius ist die Wahrheit
" zu sagen, von einem etwas unangenehmen
" Umgange; aber man mus ihm diesen Fehler
" in Betracht seines Wizes verzeihen. Klau-
" dian ist allezeit glänzend und geschmükt;
" und wenn schon seine Reichthümer nur mit-
" telmässig sind, so weis er doch davon Ge-
" brauch zu machen. Wenn Statius kühn,
" und Lukan schwülstig ist, so sind dieses
" Fehler, die aus dem Schwunge und dem
" Feuer ihres Geistes entspringen, durch wel-
" che niemanden einiger Schaden zuwächset.
" Horaz hat Tiefsinn und Anstand; wenn
" er indes seine eigenen Talenten zu schäzen
" weis, so verachtet er darum andere nicht;
" und wenn er zuweilen spottet, so ist es mit
" einer gewissen Art und immer nur in der
" Absicht zu belustigen. Ich gestehe, daß
" Juvenal satirisch ist; aber er ist ein Mann

 " von

" von Ehre, und folgt hierinn nur seinem Ei-
" fer um die Besserung dieser Republik. Er
" strafet die Laster nur überhaupt, und ich
" wuste nicht, daß er in seinen Satiren ein
" Wort von dem Scaliger gesagt hätte.
" Persius noch weniger: er ist übrigens so
" dunkel, verwikelt und unverständlich, daß;
" imfall er ihm auch angegriffen hätte, die-
" ser gar wohl sich hätte stellen können, als
" wenn er es nicht verstünde; denn auch an-
" dere würden nicht haben unterscheiden kön-
" nen, ob der Einfall eben ihn oder jeden
" andern angienge. Es ist nur Martial,
" dessen boshafte Laune, Einfälle, Scherze
" und Zweideutigkeiten ihm Verdacht erwe-
" ken konnten; aber dieser schwöret, daß er
" ihn in seinem Leben nie gesehen, noch je-
" mals von ihm reden gehöret hat. Was
" mich betrift, so kann ich ohne Eitelkeit sa-
" gen, daß man mich allezeit für einen Mann
" von gefälliger und stiller Gemüthsart ge-
" halten hat; und wenn man mir schon Fä-
" higkeit zu allem zutrauet, so habe ich sie
" doch niemals gemisbrauchet um jemanden
" Leides zu thun. Ich läugne nicht, daß ich
" auf Abwege gerathen bin, indem ich mei-
" ne Feder zusehr in den verliebten Vorwür-
" fen geübt habe; aber ich bin dafür durch
" die Verweisung gestraft worden, und nie-

" mand

" mand wird zweimal für den nämlichen " Fehler gestraft, ausserdem, wenn wir auch " alle schuldig seyn sollten, wer hat den Sca= " liger zum Richter bestellt? Ihr allein seyd " es, denen es zukommt hierüber zu erken= " nen.

" Aber ist es zu verwundern das die= " ser Unverschämte die Frechheit gehabt hat " uns Weltleute anzugreiffen, da seine ruch= " losen Hände sogar die Schriftsteller der An= " dacht und Religion nicht gescheuet haben, " wie z. B. den Sannazar, Beda, Pontan, " Fracastor und viele andere? Nehmet denn " Bedacht darauf meine Herren? unsere be= " leidigte Ehre und die Sicherheit dieser Re= " publik zu rächen, welche unaufhörlich durch " den Muthwillen und die kühnen Unterneh= " mungen eines Bürgers gestört wird, des= " sen Feile, oder besser zu sagen, dessen schar= " fer Dolch euch selbst nicht verschonen wird.

Skaliger wird von den Poeten gemishandelt.

Ovid hatte seine Anklage nur geendiget, als Scaliger von seinem Maulkorbe befreit wurde, und anfieng zu seiner Vertheidigung zu sprechen: er that es mit einem solchen Stolze, und mit einer solchen Verachtung von dem Alterthum so geschätzten Dichter, daß diese, da sie sich an einem so öffentlichen

Orte

Orte beschimpft sahen, in ihrer Erbittrung die Ehrfurcht vergassen welche sie den Richtern schuldig waren, über ihn herfielen, ihn durch den Saal schleppten, und sich selbst zu Richtern und Volziehern des Ausspruches machten, welchen sie von diesem Tribunal zu erwarten hatten. Dieser Frevel würde ihnen theuer zu stehn gekommen seyn, wenn sich nicht in diesem Augenblike die Aufmerksamkeit der Richter auf einen anderen Gegenstand von grösserer Wichtigkeit gelenket hätte. Es war die Ankunft einer Menge Volks, welches sich in den Saal stürzte und ein lautes Geschrei erhub, daß die Fräuleins Wissenschaften aus ihrem Pallast entwichen wären, und daß man daselbst statt ihrer, nur einige Anzeigen ihres vormaligen Aufenthaltes gefunden hätte. Bei diesem Anblik huben die Bürger die Augen zum Himmel, und liessen laute Klagen hören. Sie vergrösserten ihren Schmerz und erregten ihre Thränen dadurch noch mehr, daß sie sich untereinander verschiedene Kleinigkeiten zeigten, die von dem Puz dieser Frauenzimmer noch übriggeblieben waren. Einer brachte einen mit Blumen durchwirkten Rok von der Rhetorik; der andere einen Kopfpuz der Poesie aus glänzenden Bändern; dieser ein Stirnband von der Rechts-

Entweichung der Wissenschaften.

Bestürzung in der Stadt.

gelehr-

gelehrsamkei. ; und jener einen Spiegel der Weltweisheit.

Bey dieser Zeitung kamen die Richter in Unordnung, und ganz ausser sich über einen so grossen Verlust, giengen sie aus dem Saale, um über diesen Vorfall gerichtliche Untersuchung anzustellen, und auf dienliche Mittel zu denken.

Die Poeten ihres Orts hielten in ihrer Rache wider dem Scaliger inne. Gerühret von Mitleid gegen einen so grossen Geist, und gegen ein so grosses Licht in den schönen Wissenschaften, wollte ich mir diesen ruhigen Augenblik zu Nuze machen um sie zu besänftigen, indem ich sie mit Güte ansprach: aber Klaudian antwortete mir mit solcher Grobheit, und mein Traum stellte mir die Sachen so wirklich vor, daß ich mich in meinem Zorne nicht mäßigen konnte. Ich hub als ein Wachender den Arm wider ihn auf, und fiel über ihm her um ihm eine derbe Ohrfeige zu versezen; ich schlug indes nur sehr ungeschikt wider meine Bettlade: der Schlag erwekte mich, und das Blendwerk, dessen Spiel ich solange gewesen war, war verschwunden. Ich erkannte als dann die ganze Eitelkeit der menschlichen Bemühungen,

Der Verfasser erwacht.

der

der mühsamen Arbeiten, welche sie unternehmen, der langen Nachtwachen, durch welche sie sich verzehren, nur um ein bischen Wissenschaft zu erwerben: ich sah ein, daß der wahre Weise nicht derjenige ist, der es am weitesten in dem Wissenschaften gebracht hat, sondern vielmehr derjenige, der sich gesunde Begriffe von allen Dingen erwirbt, sich über die ungegründeten und eiteln Meinungen des Pöbels erhebt, und keine wahren Güter als solche erkennt, die in unserer Gewalt und von dem Willen anderer unabhängig sind; derjenige endlich dessen Seele sich immer gleich, den Eindrüken der Liebe und Furcht unzugänglich, wenig Dinge findet die ihres Wunsches würdig wären, und nichts das stark genug seyn könnte sie zu bezwingen oder zu beunruhigen.

E N D E.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Drukfehler, welche den Sinn ändern.

Seite	Zeile	lies
3	20	alles
4	2	schwarzen
—	24	weiten
5	8	verhaßter
7	22	von ihm Bewegung
8	30	stüzet
9	22	Hauche
10	25	Ramen
13	28	Camayeu
15	13	andere Nahrungsmittel
16	24	Philipp IV.
17	21	die
—	25	kostbaren und dauerhaften
19	21	Lichtern
—	8	entschiedenes
21	11	ihre Tochter zu trösten
—	14	vergangenen
24	8	Einstimmig
27	12	zu erliegen
31	30	die
32	5	zu drehen
—	23	mich, mus getilgt werden.
33	8	achten
36	14	nähern
41	1	im Stande war, mus getilgt werden.
44	19	wol
50	3	Entschädigung
59	2	ihn den Orakel
61	2	der
—	11	Plato
64	7	mich
—	9	Wasser

Seite	Zeile	lies
65	22	darliegende
—	27	konnte
70	9	Brachmann
71	10	Aeromantisten
74	12	Sannazar
77	10	Zunge
82	14	angeboten]
83	1	ich mus es
84	9	Quadratur
86	7	Weidsprüche
87	18	ehrwürdige
92	26	seyn
95	6	Selbsterkänntnis
—	10	damit, zu tilgen.
98	18	da
102	12	Nereiden
104	21	unter die
108	4	Leser
—	16	verscheuchet
120	1	Falschheit
126	10	zum
—	24	Verio zeiget.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

X II. 83
X. 88

e3 8

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Saavedra Fajardo, Diego de,

Die Republik der Gelehrten

Prag 1771

H.lit.u. 249
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10447936-4
VD18 14539624-001